московская немецкая газета

Moskauer Deutsche Zeitung

Nr.15 (526) 13.08.2020 bis 26.08.2020

www.mdz-moskau.eu

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR • GEGRÜNDET 1870

BEIM NACHBARN
Wie russische Medien und Politiker auf die Wahl und die Proteste in Belarus reagieren. 03

VOR DER TÜR
Erlebnisse und Gedanken entlang des Pilgerwegs von Moskau nach Sergijew Possad. 14

ВЕЩДОКИ
Что брали с собой в депортацию российские немцы IV

Московская Немецкая Газета

STICHWORTE

» **Verstehen Sie, das ist ein Fest. Und irgendjemand wollte dieses Fest vermiesen. Wir haben sie gesehen. Sie sind in dieser Nacht noch stärker in Erscheinung getreten.**
*Der belarussische Präsident **Alexander Lukaschenko** gegenüber der Nachrichtenagentur Belta nach der Präsdentschaftswahl über die Proteste gegen den Wahlausgang.*

» **Volkskunst. Ebendiese Gschel, Chochloma, Fedoskino. Warum sollte man nicht einen Teil dieser Muster auf Raketen oder Raumschiffe auftragen? Nicht um für Roskosmos zu werben, sondern für die Menschen, die einzigartige Traditionen bewahren.**
***Dmitrij Rogosin**, Chef der russischen Raumfahrbehörde Roskosmos schlägt in einer Sendung des Journalisten Jurij Kostin vor, Raumfahrzeuge zukünftig mit traditionellen Motiven zu verzieren.*

» **Nichts Interessantes. Die Zahlen sind wie immer aus den Fingern gesogen. Es stimmt, ich habe ein Haus und eine Wohnung. Was denn sonst.**
*Der Interimsgouverneur der Region Chabarowsk **Michail Degtjarow** reagiert auf Nachforschungen der Antikorruptionsstiftung Alexej Nawalnyjs über ein Luxusanwesen bei Moskau.*

ISSN 1563-1656
9 771563 165604 15

www.instagram.com/drooofa (2)

Ein Beruf wie gemalt

Sofja Dorofejewa ist eine Ausnahmefrau. Jahrelang hat die 21-Jährige davon geträumt, Lokführerin zu werden. Doch Frauen durften den Beruf in Russland lange Zeit nicht ausüben, da er als zu anstrengend galt. Dorofejewa hielt indes an ihrem Traum fest und malte sich in Illustrationen das Leben als Eisenbahnerin aus. Wenn 2021 das Berufsverbot für Frauen fällt, wird Dorofejewa Russlands erste Lokführerin. Denn vor Kurzem hat sie die Prüfung bestanden.

Die Geduldsprobe

Wie sich das Coronavirus auf die Ausreise und Aufnahme von Spätaussiedlern auswirkt

Für viele Russlanddeutsche wurde das Coronavirus zur Geduldsprobe. Denn ihre Ausreisepläne nach Deutschland mussten erst einmal verschoben werden. Waren zunächst die Grenzen dicht, musste im Juni auch das Grenzdurchgangslager Friedland wegen Infektionen schließen. Mittlerweile hat sich die Situation wieder normalisiert.

Von Daniel Säwert

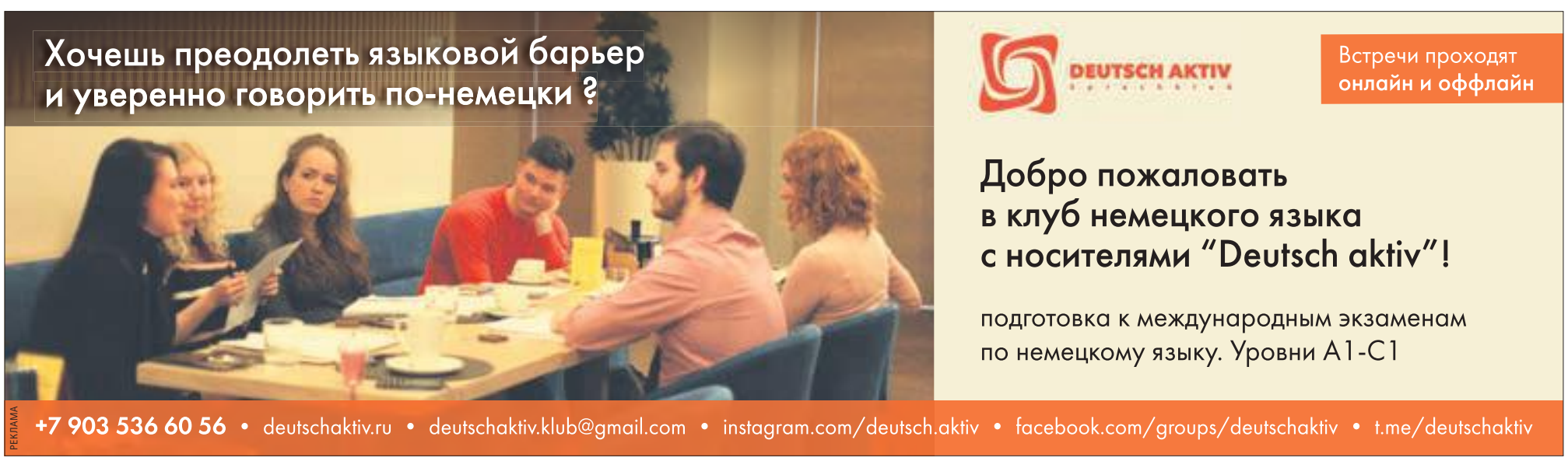
Am liebsten würde sie gleich morgen in ein Flugzeug steigen und nach Deutschland fliegen, um ein neues Leben anzufangen, sagt Ksenija Swistunowa im Gespräch mit der MDZ. Doch die 32-Jährige und ihr zwei Jahre jüngerer Mann Dmitrij müssen sich noch gedulden, bis sie endlich das Ausreisevisum bekommen. Das Ehepaar aus Anapa steht kurz davor, als anerkannte Spätaussiedler nach Deutschland auszureisen.

Dabei ist Ksenija selbst Russin. Die deutschen Wurzeln hat sie quasi angeheiratet. Die Geschichte der Ausreise des Ehepaars beginnt wie so oft mit der Deportation der Russlanddeutschen im Zweiten Weltkrieg. In Dmitrijs Fall war es die Großmutter, die anschließend in Kasachstan aufwuchs und nach dem Ende der Sowjetunion kurzzeitig in der tatarischen Großstadt Nabereschnyje Tschelny lebte. Dann ging es weiter nach Nürnberg. Großmutter, Tanten und Cousins – ein Großteil der Familie von Dmitrij ist in der Frankenmetropole zu Hause.

Nach langem Zögern fiel der Entschluss zur Ausreise

Seit zehn oder zwölf Jahren versucht die Familie nun, Dmitrij nach Deutschland zu holen. Lange Zeit erfolglos. Weder er noch Ksenija wollten weg aus Anapa, wo sie aufgewachsen waren. Schließlich bietet der Badeort am Schwarzen Meer mit seinem mediterranen Klima und den ausgedehnten Stränden Lebensqualität. 2018 entschieden die beiden jedoch, dass es nicht mehr geht. Denn trotz Hochschulabschlüssen – Ksenija ist Fachfrau für Hafenlogistik und Dmitrij Ökonom – fanden sie keine vernünftig bezahlte Arbeit mehr. Und im Oktober erwartet das Paar auch noch sein erstes Kind.

Als sie im Februar Post vom Bundesverwaltungsamt mit der Einreiseerlaubnis bekamen, war die Freude groß. Endlich konnte es losgehen. ›02



Die Geduldsprobe

01› Doch kurz darauf schloss Russland wegen der Corona-Pandemie die Grenzen und die beiden saßen in Anapa fest.

Unkoordinierte Ministerien verzögern Visa-Vergabe

Dabei hätten Ksenija und Dmitrij durchaus ausreisen können. Doch unterschiedliche Auslegungen der Reisebeschränkungen der Europäischen Union von Auswärtigem Amt und Bundesinnenministerium haben dazu geführt, dass zu Beginn der Pandemie keine Visa ausgestellt wurden, erklärte der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Bernd Fabritius der „Deutschen Welle“. Konkret ging es um die Frage, ab wann ein Spätaussiedler für die deutschen Behörden ein Deutscher ist.

Die langen Monate des Wartens hat das Ehepaar damit verbracht, alle geforderten Unterlagen zu besorgen, relativ stressfrei. Obwohl, wenn Ksenija an die Kosten denkt, gerät sie in Rage. Fast ein ganzes Monatsgehalt mussten sie dafür ausgeben. 30 000 Rubel (350 Euro) waren es am Ende. Auch ein Grund auszureisen.

Ansonsten blieb den beiden neben der Arbeit genug Zeit, ihr Deutsch zu verbessern beziehungsweise überhaupt zu lernen. Denn während in Dmitrijs Familie noch Deutsch gesprochen wurde, musste Ksenija bei null anfangen. Geradeso hat sie die niedrigste Stufe A1 geschafft.

Doch allmählich ist ein Ende der Warterei in Sicht. Ende Juli war das Ehepaar in Moskau, um die Unterlagen beim Konsulat einzureichen. Ende August soll es losgehen. Nach Friedland. Nur drei Tage hofft Ksenija. Und dann weiter nach Nürnberg.

Virus aus Russland und Kasachstan eingeschleppt

„Tor zur Freiheit“ wird das Grenzdurchgangslager Friedland in der Nähe von Göttingen auch gerne genannt. Der Beiname stammt noch aus einer anderen Zeit. Doch die Hoffnungen, die bereits seit der Eröffnung 1945 mit dem Lager verbunden sind, gibt es heute immer noch. Es ist die Hoffnung auf ein neues Leben in Deutschland.

Das Ehepaar wird in Friedland seinen ersten Tag überhaupt in Deutschland verbringen. Nie zuvor waren sie in dem Land, aus dem Dmitrijs Vorfahren einst nach Russland auszogen. Das fehlende Geld war mal wieder Schuld.

Lange war das Lager von der Corona-Pandemie verschont worden. Bis am 17. Juni der erste Infektionsfall auftrat. „Alles fing damit an, dass ein Kind Fieber hatte“, erinnert sich der Leiter Heinrich Hörnschemeyer im Telefongespräch mit der MDZ. Das Kind gehörte zu einer Gruppe Spätaussiedler aus Kasachstan. Mehr als jeder Dritte der Gruppe wurde anschließend auf das Virus getestet. Nur eine Woche später fielen bei „relativ vielen“ Neuankömmlingen aus Russland die Testergebnisse positiv aus. Ende Juni war die Zahl der Infizierten auf den Höchststand von 52 gestiegen, darunter auch mehrere Mitarbeiter. „Gott sei Dank gab es in allen Fällen nur leichte Verläufe“, sagt Hörnschemeyer. Niemand musste ins Krankenhaus.

Dennoch mussten sich Mitarbeiter wie Spätaussiedler auf eine neue Situation einstellen. Einige der Neuankömmlinge ereilte wegen der Situation sogar ein schlechtes Gewissen. „Huch, das haben wir jetzt mitgebracht?“, sei so eine Reaktion gewesen, erzählt Hörnschemeyer.

Die Spätaussiedler seien recht diszipliniert. Das kenne er bereits von ihnen, erklärt Hörnschemeyer auf die Frage, ob es schwer gewesen sei, den Neuankömmlingen die Situation verständlich zu machen. Die neue Situation hieß Quarantäne. Statt wie üblich fünf Tage, mussten die Spätaussiedler nun bis zu vier Wochen in der Einrichtung verbringen. Darauf war fast niemand eingestellt. Auch die mehrfachen Tests stießen mitunter auf Unverständnis. Doch nachdem den Spätaussiedlern der Ernst der Situation deutlich gemacht wurde, hielten sie sich an die Hygieneregeln. Manche haben sogar draußen Masken getragen, erinnert sich Hörnschemeyer. Diszipliniert eben. Ansonsten versuchten die Mitarbeiter des Lagers, den Spätaussiedlern die Quarantäne so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Mahlzeiten fielen etwas großzügiger aus, die Kinder bekamen Sachen zum Malen, Basteln und Spielen. Die Erwachsenen einen Einkaufsdienst und Kleidung vom Verein Friedlandhilfe.

Landesaufnahmebehörde Niedersachsen

Wohnunterkünfte in Friedland. Hier werden alle Spätaussiedler erst einmal einquartiert.

Neue Transiteinrichtungen geschaffen

Doch warum durften die Menschen aus Russland oder Kasachstan überhaupt mit dem Virus einreisen? Da verweist Hörnschemeyer auf das Bundesinnenministerium als zuständige Behörde. Das geriet dementsprechend in die Kritik, als die Infektionen bekannt wurden. Die Einreise der Spätaussiedler sei deutlich zu nachlässig organisiert worden, hieß es unter anderem. „Es kann nicht sein, dass Menschen aus Risikoländern ungetestet oder gar mit Krankheitssymptomen quer durch das Land nach Friedland reisen“, so die Göttinger Kreisrätin Marlies Dornieden gegenüber „ Die Welt“.

In Friedland selbst schaffte man es, die Spätaussiedler gut einen Monat unter Quarantäne zu stellen. Bis man niemanden mehr aufnehmen konnte. Seitdem hat das Bundesinnenministerium Transiteinrichtungen in Duderstadt, in der Nähe des Frankfurter Flughafens, in Langenhagen bei Hannover und in Bad Kissingen in Bayern eingerichtet. Dort verbringen Spätaussiedler jetzt die zweiwöchige Quarantäne, bevor sie in das Lager nach Friedland kommen. Doch auch bei diesem Schritt bewies das Innenministerium kein glückliches Händchen. So sorgte etwa das Quarantäne-Quartier in Duderstadt für teils heftige Kritik. Der Duderstädter Bürgermeister Thorsten Feike hatte sich im Vorfeld über die fehlende Informationspolitik des Bundesministeriums beklagt. Erst kurz vor dem Einzug der ersten Spätaussiedler hatte es dann doch noch Gespräche gegeben. Dennoch bleibe die Unsicherheit, was das für die Menschen in der Region bedeutet, schreibt die „Hessische/Niedersächsische Allgemeine“. Ein Ministeriumssprecher erklärte derselben Zeitung, dass Tests bereits bei der Ankunft am Frankfurter Flughafen in Vorbereitung seien. Ein Datum nannte er indes nicht.

Die Lage in Friedland ist wieder stabil

Trotz weiterhin bestehender Corona-Maßnahmen hat sich die Lage in Friedland wieder normalisiert. Aktuell sind weniger als 100 der insgesamt 250 Plätze belegt. Essen gibt es nur ein Mal am Tag im Speisesaal. Ansonsten in der Unterkunft. Doch sonst dürfen sich die Menschen frei bewegen, erklärt Hörnschemeyer.

Allerdings rechnet er aufgrund des Coronavirus in diesem Jahr mit deutlich weniger Neuankömmlingen. In den vergangenen Jahren kamen jeweils um die 7000 Spätaussiedler in Friedland an. Mit dieser Größenordnung hatte Hörnschemeyer auch für 2020 gerechnet. Doch wegen der immer noch angespannten Lage in Ländern wie Russland und Kasachstan werden es wohl nur 2000 bis 3000 sein.

INFO

Lager Friedland

Das Grenzdurchgangslager Friedland wurde 1945 von der britischen Besatzungsmacht zur Betreuung von Evakuierten eingerichtet. 1950 kamen hier die ersten Aussiedler aus Polen an. Bis heute nimmt das Grenzdurchgangslager Friedland alle nach Deutschland einreisenden Spätaussiedler auf. Sie durchlaufen das Registrier- und Verteilverfahren, das vom Bundesverwaltungsamt durchgeführt wird, und werden einem Bundesland zugewiesen, in dem sie ihren ersten Wohnsitz nehmen. Auch Flüchtlinge werden immer wieder aufgenommen.

Nürnberg und dann weiter?

Wenn Ksenija und Dmitrij das Lager in Friedland hinter sich gelassen haben, kommt auf die beiden viel Arbeit zu. Diplome anerkennen lassen, so gut Deutsch lernen, dass sie auch arbeiten können und nicht zuletzt das Baby. Zumindest beim Nachwuchs kann die Verwandtschaft helfen, über diese Unterstützung ist Ksenija sehr froh. Ob sie langfristig in Nürnberg bleiben wollen, wissen die beiden nicht. Vielleicht zieht es sie wieder ans Meer. Allerdings nicht an das Schwarze Meer. Denn nach Russland werde sie sich nicht sehnen, meint Ksenija.

privat

Dmitrij und Ksenija kurz vor ihrer Abreise in Moskau

Belarus 2020 als Vorbild für Russland 2024?

Russische Reaktionen auf die Wahl im Nachbarland

Alexander Lukaschenko hat sich in einer umstrittenen Wahl erneut als belarussischer Präsident bestätigen lassen. Die Abstimmung und die folgenden Proteste werden in Russland genau verfolgt. Denn einige sehen darin ein mögliches Szenario für das eigene Land.

Von Daniel Säwert

Belarus und Russland verbindet viel. Sie sind nicht nur Nachbarstaaten und wirtschaftlich wie politisch eng verknüpft, sondern auch „Brudervölker". Zumindest wenn es nach den Russen geht, die in den Belarussen allzu oft eine kleine Gruppe sehen, die ein friedliches Abbild ihrer selbst sind und ein ruhiges wie zufriedenes Leben leben.

Das Interesse am kleinen Nachbarn hält sich jedoch bisweilen in Grenzen. Spätestens am Wahlsonntag, dem 9. August, dürfte angesichts der langen Schlangen vor den Konsulaten in Moskau und St. Petersburg jedoch vielen Russen klar geworden sein, wie wichtig und richtungsweisend die Wahl für die Menschen in Belarus ist.

Wer mehr Informationen wollte und am Abend den Fernseher einschaltete, wurde indes enttäuscht. Wenig überraschend fanden die Proteste in Minsk und anderen Städten in den staatlichen Nachrichtenkanälen kaum Platz. So berichtete „NTV" schmallippig, die Sicherheitsorgane seien bemüht, die Proteste „friedlich zu unterbinden", „Rossija 24" sprach davon, dass die Situation „unter Kontrolle" sei. Und der „Perwyj Kanal" schwieg gar ganz.

Umso erstaunlicher kam da die Offenheit, mit der „RIA Novosti" und „TASS" aus Belarus berichteten. Manch ein Beobachter rieb sich verwundert die Augen und musste feststellen, dass die staatlichen Agenturen offen über die gewalttätigen Zusammenstöße berichteten und damit dieselben Informationen überbrachten wie oppositionelle Medien. Auch wenn die Agenturen mittlerweile ungefiltert belarussische Regierungsmeinungen weiterleiten, zeigt „RIA Novosti" auch am dritten Tag der Proteste noch ungeschönte Bilder.

Leichte Verwunderung rief auch die Reaktion Wladimir Putins hervor. Denn der russische Präsident äußerte sich zunächst gar nicht und überließ die Rolle des ersten Gratulanten dem chinesischen Staatschef Xi Jinping. In seinem Glückwunschtelegramm schrieb Putin: „Ich rechne damit, dass Ihre Staatstätigkeit zur weiteren Entwicklung der russisch-belarussischew Beziehungen in allen Bereichen beiträgt." Leidenschaft für einen engen Verbündeten sieht anders aus.

Emotional meldete sich hingegen der dauerpolternde LDPR-Vorsitzende Wladimir Schirinowskij zu Wort und warf Lukaschenko vor, alle verraten zu haben. „Belarus ist

Alexej Majschew/ RIA Novosti

Demonstranten vor der belarussischen Botschaft in Moskau. Die Polizei greift nicht ein.

reif, um das Regime Lukaschenko zu beenden", prophezeite der Populist dem Nachbarn. Leonid Kalaschnikow, Vorsitzender des Duma-Komitees schürte hingegen weniger die Angst vor Lukaschenko, als vor einem ukrainischen Szenario. Nur ein hartes Durchgreifen werde einen zweiten Maidan verhindern, so Kalaschnikow.

Sympathien erhalten die Demonstranten in Belarus hingegen von der russischen Opposition. Allen voran die Frauen, die sich gegen Lukaschenko stellen. Kreml-Kritiker Alexej Nawalny lobte Kandidatin Swetlana Tichanowskaja für ihren Einsatz. Sie sei echt und habe quer durch das Land gesagt, woran sie glaubt und dafür gekämpft. „Deshalb sind die Menschen erst wählen und dann auf die Straße gegangen", schrieb Nawalny auf Twitter.

Nachdem eine offensichtlich erzwungene Videobotschaft Tichanowskajas auftauchte, war für Michail Chodorkowski endgültig eine rote Linie überschritten. Selbst Putin habe bei seinen Attacken gegen ihn die Familie immer außen vorgelassen. Lukaschenko sei hingegen völlig durchgedreht, empörte sich Chodorkowski auf der Kurznachrichtenplattform.

Auf Instagram wandte sich Russlands beliebtester Blogger Jurij Dud an die Sicherheitskräfte und rief sie zum Gewaltverzicht auf. „Irgendwas sagt mir, dass ihr nicht trainiert habt und Superman geworden seid, um eure unbewaffneten Landsleute zu verkrüppeln."

Doch viele Russen denken bereits weiter. Unabhängig vom Ausgang der Proteste in Belarus werfen sie die Frage auf, ob das, was im Nachbarland passiert, als Vorbild für die russische Präsidentschaftswahl in vier Jahren dienen kann. Der Journalist Andrej Loschak etwa ist davon beeindruckt, dass die Menschen in Belarus ihre Angst verloren haben. Das unterscheide sie von den Moskauer Protesten im vergangenen Sommer. Sergej Parchomenko, ebenfalls Journalist, macht eine erfolgsversprechende Strategie aus. „Beim belarussischen Protest scheint der Schlüssel zum Erfolg jetzt nicht in Minsk zu liegen, sondern gerade in den kleinen Provinzstädten." Nicht nur deshalb spricht der Politikwissenschaftler Sergej Medwedjew davon, dass Belarus 2020 eine Blaupause für Russland 2024 sei, oder sogar früher.

Ob es wirklich dazu kommt, kann niemand sagen. Doch der belarussiche Protest hat schon jetzt Russlands Straßen erreicht. Seit Tagen skandieren die Menschen im fernöstlichen Chabarowsk, die selbst seit Wochen gegen die Festnahme ihres Gouverneurs protestieren, Solidaritätsbekundungen mit den Belarussen. „Belarus, wir sind auf deiner Seite", schallt es dort durch die Straßen.

Planen ohne Gewissheit

Der neue Entwurf zum Deutschlandjahr 2020/21 in Russland

Die umfangreichste deutsch-russische Zusammenarbeit seit Langem rückt immer näher. In einer Videokonferenz haben die Veranstalter nun über ihr neues Konzept informiert. Es ging vor allem darum, wie das Veranstaltungsprojekt auf die Gefahren der Corona-Pandemie reagieren will.

Von Patrick Volknant

Screenshot

Das Deutschlandjahr wird in der AHK Moskau vorgestellt.

Vielem, das in diesem Jahr geplant wurde, hat Covid-19 einen Strich durch die Rechnung gemacht. Veranstaltungen und Projekte mussten zum Schutze der Gesundheit aller verschoben oder gleich ganz abgesagt werden. Auch die Planungen zum ersten Deutschlandjahr in Russland seit acht Jahren mussten umgekrempelt werden. Die Initiative, mit der Deutschlands Vielseitigkeit in Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft den Russinnen und Russen nähergebracht werden soll, wird nun trotz aller Hindernisse am 26. September offiziell eingeläutet.

Rund eineinhalb Monate vor dem langersehnten Start des Deutschlandjahres 2020/21 lieferten die drei Veranstalter – das Goethe-Institut, die AHK Russland sowie das Auswärtige Amt – nun eine Vorausschau auf das, was kommen wird. „Mit dieser neuen Initiative ist es an der Zeit, um Impulse zu setzen, um die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland, die einigen Belastungen unterworfen sind, wieder voranzubringen", erklärte Jan Kantorczyk im Livestream. Der Vorsitzende des Kulturreferats der Deutschen Botschaft betonte die Tragweite des Projektes, für das sogar der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Schirmherrschaft übernommen habe. „Damit sehen Sie, welchen Stellenwert die Initiative auch bis zu höchsten Repräsentanten unseres Staates genießt", so Kantorczyk.

Der mit Covid-19 verbundenen Risiken sind sich die Organisatoren laut eigenen Angaben bewusst. Wie der stellvertretende Geschäftsführer der AHK Russland, Tim Knoll, erläuterte, wird bei den Planungen öffentlicher Veranstaltungen die momentane Gesetzesgrundlage zum Maßstab genommen. „Wir sind frohen Mutes und planen erst mal so, wie es läuft. Etwaige Verschiebungen sind natürlich möglich."

„Wir beobachten die Entwicklung der Corona-Pandemie sehr genau", versprach auch Inna Mantschewa vom Goethe-Institut Russland, in deren Händen die Gesamtkoordination der Initiative liegt. Statt eines ursprünglich geplanten, großen Parkfests wird nun eine mit täglichen Veranstaltungen vollgepackte Woche zu Beginn des Deutschlandjahres stehen. Das sogenannte Deutschlandfest wurde auf das Ende der Initiative Mitte nächsten Jahres verlegt. Auf der Liste stehen außerdem eine künstlerische Lichtprojektion in der Moskauer Stadtmitte, Konzerte in den Bahnhöfen der MZK, eine Zukunftskonferenz zum deutsch-russischen Jugendaustausch und vieles mehr.

Um sich der Gefahrenlage anzupassen, soll die digitale Komponente der Initiative deutlich verstärkt werden. Ausnahmslos alle Veranstaltungen im öffentlichen Raum werden laut Mantschewa auch einen digitalen Bestandteil beinhalten. Zudem setzt die Gesamtkoordinatorin auf die sozialen Medien: „Die Social-Media-Strategie konzentriert sich auf drei eigene Kanäle: Instagram, Facebook und VKontakte. Erreicht werden sollen mehr als 10 000 Follower." Hinzu kämen zahlreiche föderale sowie regionale Medienpartnerschaften.

Nach wie vor gibt es die Möglichkeit für Institutionen, die im deutsch-russischen Kontext agieren, sich an dem Deutschlandjahr zu beteiligen und es durch eigene Projekte zu ergänzen. Etliche Unternehmen, Stiftungen, aber auch Bundesländer haben sich schon bereit erklärt. Beim Deutschlandjahr handelt es sich primär um eine deutsche Initiative, die laut der Veranstalter jedoch im engen Austausch mit der russischen Seite steht. „Bundesminister Maas hat mehrfach mit seinem russischen Kollegen Lawrow über das Deutschlandjahr gesprochen", weiß Kantorczyk. Insgesamt zeigten sich die Veranstalter davon überzeugt, dass das Deutschlandjahr besonders jetzt, zu Zeiten der Pandemie, einen großen Beitrag für die deutsch-russische Zusammenarbeit leisten kann.

AKTUELLES

Russlands Wald mehr Wert als Öl

Russland besitzt die größten Waldreserven der Welt. Und die sind viel Wert. Genauer gesagt zwischen 4 und 17 Billionen US-Dollar. Das haben Berechnungen der Boston Consulting Group ergeben. Da sich der Wert von Wäldern hauptsächlich über die Klimaregulierung misst, legten die Unternehmensberater bei ihrer Analyse den aktuellen Preis des EU-Emissionshandels von 27 US-Dollar pro Tonne CO2 zugrunde. Zeitgleich wiesen sie darauf hin, dass zur Abwendung des Klimawandels ein Preis von 135 US-Dollar pro Tonne CO2 notwendig ist. In dem Fall ergibt sich ein Wert von 17 Billionen US-Dollar. Damit ist der russische Wald wertvoller als die Ölreserven des Landes (3,08 Billionen US-Dollar).

Fitnessstudios in der Krise

Vielen russischen Fitnessstudios könnte trotz Wiedereröffnung nach der Selbstisolation in naher Zukunft die Puste ausgehen. Das berichtet das Nachrichtenportal „Lenta“ mit Verweis auf die Betreibervereinigung der Fitness-Industrie (AOFI). Eine erneute Schließung von Fitnessstudios in einigen Regionen führe dazu, dass diese nicht wiedereröffnen, erklärte die AOFI-Vorsitzende Olga Kiseljowa. Das liege vor allem an den ausbleibenden Kunden, die nicht sichergehen können, dass sie für das bezahlte Abonnement auch pumpen und schwitzen können. Als Folge fehlen den Studios die benötigten Einnahmen. Als weiteren Grund für die existenzielle Krise nannte Kiseljowa das Auslaufen der staatlichen Unterstützung.

Eis-Exporte steigen

Russisches Speiseeis wird im Ausland beliebter. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres exportierten die Hersteller 11 180 Tonnen mit einem Wert von knapp 24 Millionen US-Dollar. Das waren elf Prozent mehr als noch 2019. Das größte Wachstum verzeichneten mit 26,7 Prozent Unternehmen aus Moskau. Ihre Ausfuhren betrugen in diesem Jahr bisher 5340 Tonnen im Wert von 12,8 Millionen US-Dollar, das gab die Stadt Moskau bekannt. Im weltweiten Vergleich der größten Eis-Exporteure konnte sich Russland damit um fünf Ränge auf Platz 16 verbessern. Hauptabnehmer der russischen Produkte sind Kasachstan, die USA und China. Neue Märkte wurden in Georgien, der Mongolei, Israel und Lettland erschlossen.

Angespannte Lage

Das Coronavirus verschärft die Situation am russischen Arbeitsmarkt

Die Corona-Pandemie bringt Russlands Arbeitnehmern sinkende Löhne und steigende Erwerbslosigkeit. Arbeitgeber sollen Entlassungen vermeiden und müssen Hygienevorschriften einhalten. Während die Arbeitslosigkeit rasant steigt, bleiben Fachkräfte Mangelware.

Von Hans-Jürgen Wittmann (gtai)

Sergej Kiseljow/ AGN Moskwa

Glücklich ist, wer Arbeit hat. Für Niedrigverdiener gibt es sogar einen höheren Mindestlohn.

Russlands Arbeitsmarkt ist in Bewegung. Zwischen dem 30. März und dem 11. Mai 2020 mussten Arbeitgeber ihre Angestellten nach Hause schicken und dabei die Löhne fortzahlen. Unternehmen schicken immer häufiger ihre Mitarbeiter ins Homeoffice. Menschen über 65 Jahre und chronisch Kranke, die sich in Selbstisolation befinden, haben ein Recht auf einen Telearbeitsplatz.

Unternehmen, die ihre Tätigkeit nach Ende des Lockdowns wieder aufgenommen haben, sind verpflichtet, strenge Hygienevorschriften einzuhalten. Sie müssen bei ihren Mitarbeitern regelmäßig die Temperatur messen, Masken und Antiseptika zur Verfügung stellen sowie auf die Einhaltung von Abstandsregeln achten.

Die Lage auf dem russischen Arbeitsmarkt ist angespannt. Für das Gesamtjahr 2020 rechnet das Wirtschaftsministerium mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Vorjahr um 5,7 Prozent auf etwa 5,3 Millionen. Zum 1. Juni 2020 waren etwa 4,5 Millionen Arbeitslose gemeldet, was einer Arbeitslosenquote von 6,1 Prozent entspricht. Durchschnittlich trennten sich Arbeitgeber von etwa jedem fünften Mitarbeiter.

Mit Geld und Krediten gegen die Krise

Die Regierung will die Folgen der Kündigungswelle abmildern. Unternehmen erhalten ab dem 1. Juni 2020 für sechs Monate zinsgünstige Kredite von zwei Prozent pro Jahr zur Weiterbezahlung von Löhnen und Gehältern. Wenn das Unternehmen mehr als 90 Prozent der Mitarbeiter hält, muss der verzinste Kredit nicht zurückgezahlt werden. Rückwirkend ab dem 1. Mai 2020 wird die Mindestsumme des Arbeitslosengeldes auf 4500 Rubel (52 Euro) erhöht und dessen Auszahlung bis August 2020 verlängert. Arbeitssuchende in Moskau erhalten zwischen 1. April bis 1. Oktober 2020 eine Zahlung von 19 500 Rubel (225 Euro) pro Monat, einschließlich Arbeitslosengeld.

Zur Eindämmung der Pandemie sind seit dem 30. März 2020 die Grenzen für den Personenverkehr geschlossen. Ausländische Arbeitnehmer, deren Visum, Aufenthaltsgenehmigung oder Arbeitserlaubnis seither abgelaufen sind, können bis 15. September 2020 nicht abgeschoben werden. Darüber hinaus können Arbeitgeber ausländische Staatsbürger auch ohne Arbeitserlaubnis einstellen.

Schon vor der Corona-Pandemie standen Russlands Unternehmen in einem harten Wettbewerb um die klügsten Köpfe des Landes. Bis 2035 wird die arbeitsfähige Bevölkerung Russlands um bis zu 5,4 Millionen Menschen abnehmen, schätzen Demografen der Higher School of Economics. Besonders im Gesundheits- und Bauwesen, bei Transport und Logistik sowie im IT-Bereich wird das Defizit an Fachkräften weiter zunehmen. Viele Unternehmen setzen während der Pandemie statt auf Entlassungen lieber auf Kurzarbeit, unbezahlten Urlaub oder Lohnkürzungen, um ihre Spezialisten nicht zu verlieren.

Den Fachkräftemangel lindern soll die Einbürgerung ausländischer Fachkräfte. Am 17. Juni 2020 trat die Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes in Kraft, wonach ukrainische und belarussische Bürger künftig ohne Prüfung die russische Staatsangehörigkeit erwerben können. Damit sollen bis zu 10 Millionen vorwiegend russischsprachige Arbeitsmigranten aus dem Gebiet der GUS angeworben werden.

Sinkendes Lohnniveau und höherer Mindestlohn

Russlands Arbeitgeber greifen zur Ausgabenoptimierung vor allem auf Lohnkürzungen zurück. Jeder zweite Angestellte musste Gehaltseinbußen hinnehmen, bei jedem fünften beliefen sie sich auf mehr als 30 Prozent, meldet die Beratungsfirma FinExpertisa. Das Lohnniveau sank zwischen März und Mai 2020 um 4,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Für das Gesamtjahr 2020 rechnet das Wirtschaftsministerium mit einem Rückgang der Reallöhne um 3,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Der Mindestlohn stieg zum 1. Januar 2020 um 850 Rubel auf 12 130 Rubel (140 Euro) pro Monat. Die Erhöhung betrifft etwa 3,2 Millionen Arbeitnehmer, vor allem in staatlichen und kommunalen Einrichtungen.

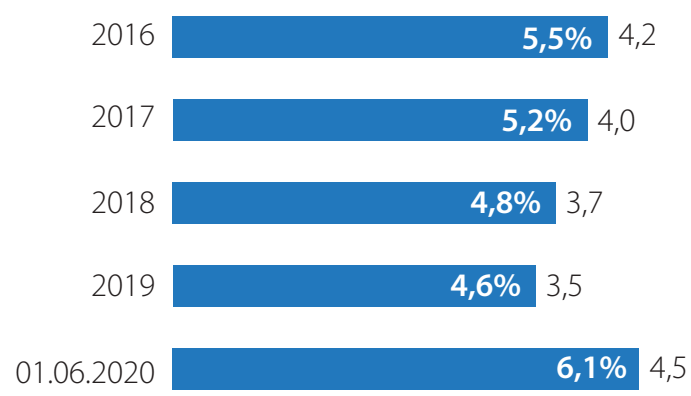
Etwas überraschend betrug der Durchschnittslohn im ersten Quartal 2020 monatlich 48 300 Rubel (620,70 Euro), etwa zehn Prozent mehr als im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

Sozialabgaben machen in Russland etwa ein Drittel des Bruttogehalts aus. Während der Corona-Pandemie ist der Sozialversicherungsfonds von Ende März 2020 bis 1. Juli 2020 zur Ausgabe von Krankschreibungen auf elektronischem Wege übergegangen. Präsident Putin hat Ende Juni 2020 vorgeschlagen, die Sozialversicherungsbeiträge von IT-Firmen von 14 auf 7,6 Prozent zu senken, um die Branche zu unterstützen.

Der Text ist eine gekürzte Version des Originals und wurde redaktionell bearbeitet.

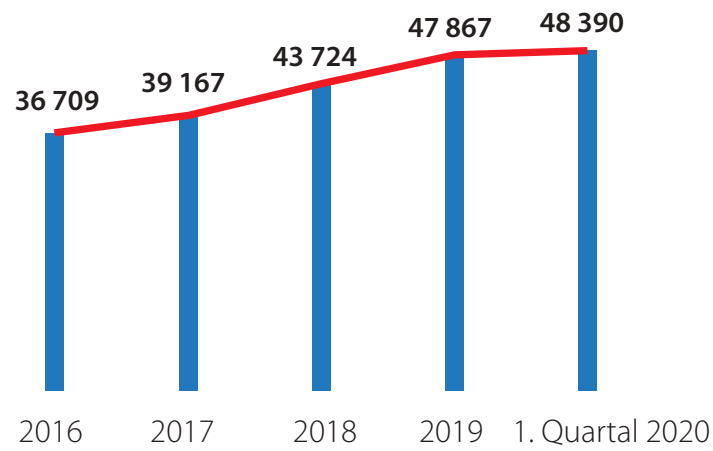
INFO

Arbeitslosigkeit in Russland in Mio.



Quelle: Rosstat

Durchschnittsgehälter in Russland in Rubel



Quelle: Rosstat

Mit dem Hubschrauber zum Meeting

Mehrere Unternehmen haben Businesskunden für Charterflüge im Blick

Anfang August nahm die Firma Russian Helicopter Systems Charterflüge von Moskau nach Kaluga auf. Auch andere Unternehmen wollen ins Geschäft mit „Lufttaxis" für Businesskunden einsteigen. Doch Flüge ins Moskauer Stadtzentrum sind bislang tabu.

Von Jiří Hönes

Der Leichthubschrauber VRT-500 soll ab 2022 einsatzbereit sein.

Die Rede ist von nicht weniger als dem ersten „Hubschrauber-Taxi" Russlands: Am 5. August nahm das Unternehmen Russian Helicopter Systems offiziell den Betrieb von Passagierflügen zwischen Moskau und der knapp 200 Kilometer südwestlich gelegenen Stadt Kaluga auf. Der erste Flug diente in erster Linie Werbezwecken. Doch das Unternehmen, das bislang Hubschrauberdienstleitungen etwa für die Luftrettung und die Forstwirtschaft anbietet, möchte ernsthaft Charterflüge auf der Strecke anbieten. Rund 40 Minuten dauert der Flug.

Alexej Sajzew, Direktor des Unternehmens, hat vor allem Geschäftsleute als Kunden im Blick. „Ich denke, dass der Einsatz eines Hubschraubers ein Ausweg aus der heutigen Verkehrssituation ist", sagte er gegenüber dem Fernsehsender „Nika" mit Hinblick auf regelmäßige Staus auf den Straßen der Region anlässlich des Erstflugs.

Zum Einsatz kam dabei eines der ersten Serienmodelle des Typs Mi38, der von den Kasaner Hubschrauberwerken in Kooperation mit dem Konstruktionsbüro Mil gefertigt wird. Der mittelschwere Mehrzweckhubschrauber wurde für Russian Helicopter Systems in einer speziellen VIP-Konfiguration ausgeliefert. Die bietet Platz für elf Passagiere und bietet gehobenen Komfort mit Business-Class-Ausstattung.

Ein Flug für drei Passagiere soll laut dem Fernsehsender „Moskwa 24" 40 000 Rubel (ca. 450 Euro) pro Stunde kosten, bei sieben bis neun Passagieren wird ein Betrag ab 200 000 Rubel (ca. 2300 Euro) fällig. In Planung sind laut dem Magazin „Tulskije Nowosti" auch Flüge nach Tula und Nischnij Nowgorod.

Doch Russian Helicopter Systems ist nicht das einzige Unternehmen, das Passagierflüge mit Hubschraubern für zahlungskräftige Businesskunden als Geschäftsfeld anpeilt. Die Firma Aerosojus, deren Hauptgeschäft Vertrieb und Wartung von Helikoptern ausländischer Hersteller ist, bietet seit 2018 unter dem Namen Aerotaxi Charterflüge an. Nach eigenen Angaben hatte das Unternehmen seither über 10 000 Kunden. Wie viele davon tatsächlich auf Businessflüge entfallen, wird jedoch nicht klar, denn Aerotaxi vermarktet auch touristische Rundflüge. Für eine Flugstunde mit einem Robinson R-44, der Platz für drei Passagiere bietet, werden laut Firmenwebsite 3600 Rubel (ca. 420 Euro) fällig.

Flüge ins Moskauer Stadtzentrum sind allerdings nicht erlaubt. Die Grenze ist der Moskauer Autobahnring MKAD. Daher startet das Unternehmen vom Firmengelände in Prokschino in Neu-Moskau. Nach eigenen Angaben arbeitet man jedoch seit 2019 daran, eine Genehmigung für Flüge in die Stadtmitte zu erhalten.

Zudem entsteht nahe der Metrostation Prokschino in Zusammenarbeit mit der Entwicklungsgesellschaft A101 ein Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach eines Einkaufszentrums. Der Bau soll schon in wenigen Wochen abgeschlossen sein. Wladimir Schidkin, Leiter der Abteilung für Stadtentwicklung in Neu-Moskau, träumte bereits von 50 weiteren Hubschrauberlandeplätzen.

Der Internetkonzern Yandex hat ebenfalls bereits vor längerer Zeit angekündigt, in Zusammenarbeit mit dem Hersteller Russian Helicopters in den Markt für Lufttaxis einzusteigen. Zuletzt wurde als Startdatum des Dienstes das Jahr 2022 angegeben. Bis dahin sollen die neuen Leichthubschrauber vom Typ VRT-500 einsatzbereit sein.

Auch Yandex hat Flüge ab der Ringautobahn in die Region im Blick und ist offenbar dabei, nach geeigneten regelmäßigen Routen zu suchen. Wie die Zeitung „Iswestija" berichtete, strebt das Unternehmen ein Preisniveau an, das mit Business-Class-Limousinen konkurrieren könne. Auch Yandex schielt auf Flüge ab der Innenstadt. Man möchte offenbar gerne bereits am Gartenring starten. Ob das realistisch ist, wird die Zukunft zeigen. Vermutlich ist jedoch entscheidend dafür, wie erfolgreich solche Dienste tatsächlich sein werden. Wer sich einen Hubschrauberflug nach Moskau leistet, wird danach wohl kaum seine gewonnene Zeit in der Metro oder im Stau wieder verlieren wollen.

Denkmalschutz als Imagepflege?

Der Erhalt historischer Bauten in einem Wohnpark überrascht Experten

Moskau ist nicht unbedingt für einen sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz bekannt. Umso mehr verwundert die aufwändige Rettung dreier Industriebauten auf dem Gelände eines künftigen Wohnparks. Wird der Erhalt von Baudenkmälern etwa zum Wettbewerbsfaktor?

Über 100 Meter hat der stolze alte Wasserturm aus Backstein zurückgelegt. Im Schneckentempo bewegte sich der 1600 Tonnen schwere Koloss über die Baustelle in der Nähe des Saweljowsker Bahnhofs im Nordwesten Moskaus. Zwei weitere Gebäude des ehemaligen Kompressorenwerks aus dem späten 19. Jahrhundert sollen ihm bald folgen.

Seit vier Jahrzehnten ist es das erste Mal, dass in der russischen Hauptstadt historische Gebäude verschoben werden, um sie zu erhalten. Auf dem Gelände des einstigen Werks, das ab 1889 von dem deutschen Unternehmer Gustav List errichtet worden war, entsteht die Wohnanlage „Scheremetjewskij". Erste Rohbauten sind bereits zu sehen. Die drei nun geretteten Industriegebäude sollen künftig Büros und Kultureinrichtungen beherbergen. Dass die Entwicklungsgesellschaft PIK sich zum Erhalt der historischen Bauten entschlossen hat, ist mehr als ungewöhnlich. Sie hatten keinen Schutzstatus, das Unternehmen hatte keinerlei Verpflichtungen dazu. Und generell ist Moskau nicht gerade für einen zimperlichen Umgang mit historischer Bausubstanz bekannt, gerade wenn es um Industrie- oder Verkehrsbauwerke geht.

Konstantin Michailow, Chefredakteur der Website „Bewahrer des Kulturerbes", sieht hierin nichts weniger als einen Präzedenzfall. „Vor zehn Jahren wäre der Turm einfach abgerissen worden", schreibt er. Erst kürzlich sei es ähnlichen Bauten nicht anders ergangen. Doch von den Gebäuden des einstigen Kompressorenwerks würde nun eine Signalwirkung für Moskau ausgehen: Es ist möglich, historische Bauten zu erhalten, wenn denn der Wille da ist, ungeachtet technischer Schwierigkeiten und Kosten. Die Verschiebung der drei Gebäude soll, so Michailow, immerhin 550 Millionen Rubel (ca. 6,3 Millionen Euro) gekostet haben.

Ein Relikt der Moskauer Industriekultur trotzt dem Abbruchfieber.

Der Impuls zum Erhalt der Bauten ging laut Konstantin Michailow von den Architekten des Projekts aus. Der Denkmalschützer will erfahren haben, dass sich die Entwicklungsgesellschaft PIK unter anderem deshalb für die kostspielige Aktion entschieden habe, weil sie die Konfrontation mit der mittlerweile sehr kritischen Öffentlichkeit vermeiden wollte. Ist man möglicherweise daran interessiert, das angekratzte Image aufzupolieren? Gesellschaften wie PIK oder Ingrad stehen bei Denkmalschützern schon länger in der Kritik, weil sie bei der Errichtung riesiger Wohnanlagen keinerlei Rücksicht auf historische Bausubstanz nehmen.

Die Entscheidung zum Erhalt der Gebäude löste in der Szene zumindest Verwunderung aus. Ob es sich wirklich um den Beginn einer Trendwende handelt, wird sich bei kommenden Bauprojekten zeigen.

Jiří Hönes

RECHT

Rödl & Partner

Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Rechtsanwälte

Dr. Andreas Knaul
Business Center LeFort
Elektrosawodskaja uliza 27,
Gebäude 2, 107023 Moskau
Tel.: +7 495 933 51 20 / 20 55
andreas.knaul@roedl.com
www.roedl.com/ru

Verfahren gegen Facebook in Russland

Streitigkeiten mit Facebook werden nun durch russische Gerichte verhandelt. Der entsprechende Entscheid erging durch das Oberste Gericht der Russischen Föderation am 9. Juni 2020, nachdem es die Kassationsklage des vor Kurzem verstorbenen Ex-Senators Ewgenij Tarlo verhandelt und die Beschlüsse der untergeordneten Gerichte aufgehoben hatte. Die Streitigkeit wurde seit April 2019 verhandelt, wobei das Bezirksgericht Twerskoj der Stadt Moskau und das Moskauer Stadtgericht unter Berufung auf die Unzuständigkeit der russischen Gerichte die Klagen abgewiesen haben, weil Facebook Inc. keine Vertretung in Russland hat. Das Oberste Gericht hat die Argumente der untergeordneten Instanzen nicht unterstützt.

Liquidation eines Unternehmens

Am 13. August 2020 treten Änderungen im Arbeitsgesetzbuch und im Gesetz über die staatliche Registrierung in Kraft, nach denen Unternehmen erst nach vollständiger Abrechnung mit den entlassenen Mitarbeitern liquidiert werden können. Die Abrechnung für den zweiten und dritten Monat der Arbeitslosigkeit erfolgt in Form monatlicher Zahlungen, falls der Arbeitnehmer dies innerhalb von maximal 15 Arbeitstagen nach Ende des zweiten Monats der Arbeitssuche beantragt. Gemäß den neuen Vorschriften sind Unternehmen berechtigt, die monatlichen Auszahlungen durch eine einmalige Entschädigung in Höhe von zwei durchschnittlichen Monatsverdiensten zu ersetzen und dadurch den Liquidationsprozess zu beschleunigen.

Austritt eines Gesellschafters

Ab dem 11.August 2020 treten Änderungen des Föderalen Gesetzes über Gesellschaften mit beschränkter Haftung und des Zivilgesetzbuches der Russischen Föderation in Kraft, die den Austritt eines Gesellschafters aus der Gesellschaft regeln. Unter anderem wird vorgesehen, dass der Anteil ab der Vornahme der entsprechenden Eintragung im EGRJUL im Zusammenhang mit dem Austritt eines Gesellschafters aus der Gesellschaft als an die Gesellschaft übertragen gilt, falls das Recht des Gesellschafters, aus der Gesellschaft auszutreten, durch die Satzung der Gesellschaft vorgesehen ist (für Nicht-Kreditorganisationen), sowie ab Erhalt der Erklärung des Gesellschafters über den Austritt aus der Gesellschaft durch die Gesellschaft (für Kreditorganisationen).

Ein Licht im Dunkel

Ein beispielhafter Brückenschlag – eine Frau gibt nicht auf

Vor über drei Jahrzehnten gründete Maria von Moltke die St. Petersburger „Stiftung Rehabilitation des Kindes". Das Behandlungszentrum für Kinder mit Zerebralparese lebt ausschließlich von Spenden teils hochrangiger Personen. Die Stifterin im Porträt.

Von Frank Ebbecke

Privat

Maria von Moltke: über 30 Jahre im Einsatz für kranke Kinder

In Zeiten der andauernden Corona-Krise, die mit noch unübersehbaren wirtschaftlichen und sozialen Folgen die Welt überfallen hat, müsste das individuelle Bewusstsein für die Notwendigkeit einer humanitären Solidarität ohne Grenzen gleichsam zu einer menschlichen Grundverpflichtung werden. Dabei ist die persönlich engagierte, gegenseitige Hilfsbereitschaft, unter welchen nationalstaatlichen Rahmenbedingungen auch immer, schon zu weit ruhigeren Zeiten wie diesen, unabdingbar für eine halbwegs friedlich funktionierende Gesellschaft. Wo Regierungspolitik und staatliche Fürsorge vernachlässigt oder gänzlich versagt, da muss das ausgeprägte soziale Gewissen Einzelner eingreifen.

Gerade das zeichnet ihr Beispiel aus: Maria von Moltke, Gründerin und seit über 30 Jahren Vorsitzende der St. Petersburger „Stiftung Rehabilitation des Kindes", einem Behandlungszentrum für Kinder mit Zerebralparese – bekannt als Spastiker – und seit 1998 eine privat-russische Stiftung, die erst vor Kurzem in einer Erhebung der internationalen Rating-Agentur RAEX bezüglich Transparenz und Administration unter 293 „NGOs" auf den bemerkenswerten dritten Platz kam. Die registrierte „NGO" ist überlebenswichtig angewiesen auf möglichst großzügige Gönner und Spender. Zu Hochzeiten reichte das Budget täglich dann auch für die kostenlose Therapie von bis zu 100 hilfsbedürftigen Kindern aus ganz Russland – von „winzig" bis 18 Jahren. In den letzten drei Jahrzehnten konnten an die 8000 Kinder erfolgreich „auf die Beine gestellt und beweglich gemacht werden", freut sich Maria von Moltke.

Der durchhaltend-rege bilaterale Gemeinsinn der heutigen Berlinerin erklärt sich vor allem aus einer turbulenten Familiengeschichte, die durch historische Ereignisse im letzten Jahrhundert geprägt wurde. Ihr Vater war Russe, ihre Mutter Russin mit französischen Vorfahren. Sie flohen 1917 vor der Oktoberrevolution. Tochter Maria wurde in Belgrad geboren. Am Ende des Zweiten Weltkriegs entzog sich die Familie Atriaskin folgerichtig dem sowjetischen Einfluss und zügelte über Österreich ins bayerische München, wo sie ihre Kindheit verbrachte. Des Vaters eigener Baufirma ging es dort zwar gut, aber trotzdem zog es ihn mit Familie in den 1950er Jahren über den großen Teich, genauer gesagt in eine russische Emigrantenenklave in Sea Cliff auf Long Island/New York. In den USA absolvierte Maria dann erfolgreich ihre Hochschulausbildung mit einem Master Degree (MA) von der Universität Yale. Wohin es die Familie auch verschlug: Halt fand sie immer in ihrer russischen Abstammung: in Sprache, Kultur und im unerschütterlichen russisch-orthodoxen Glauben.

Ihre berufliche Tätigkeit führte Maria schließlich in den 1960ern zurück nach Europa. In London heiratete sie Wulf von Moltke, zu Zeiten Repräsentant einer bedeutenden deutschen Stahlfirma auf den britischen Inseln. Sie wurden Eltern zweier Söhne, der Haushalt wurde zu einem treudeutschen, des Ehemanns Berufsweg führte später hinüber nach Hamburg. Dort, Ende der 1980er, schloss sich in gewissem Sinne ihr familiärer Lebenskreis: Fall der Berliner Mauer, Auflösung der Sowjetunion.

Für Hamburgs Partnerstadt St. Petersburg gehörte sie zu den gefragten Pionieren bei der karitativen Organisation dringend benötigte Hilfsgüter – mit ihrer tiefrussischen Seele und ihren perfekten Sprachkenntnissen. Durch reinen Zufall traf sie auf den St. Petersburger Arzt Gennady Romanow, der als ausgewiesener Experte unter menschenunwürdigen Verhältnissen in einem heruntergekommenen Hospital an Zerebralparese Leidende therapierte, und dessen Ehefrau Elena. Schnell wurden die zwei zu aktiven Gründungsmitgliedern der spontanen Privatinitiative der Maria von Moltke. Neu gegründete Werkstätten für orthopädische Schuhe, Einlagen und Körperstützen kamen hinzu. Und mit der Zeit außer finanziellen Zuwendungen von internationalen sozialen Institutionen, Stiftungen, großen und kleinen Unternehmen und privaten Förderern auch die tatkräftige Unterstützung hochgestellter Persönlichkeiten wie Ernst-Jörg von Studnitz und seiner Ehefrau Polly – selbst Therapeutin – von 1992 bis 2005 deutscher Botschafter in Moskau, Wladimir Michailowitsch Grinin, von 2010 bis 2018 russischer Botschafter in Berlin, dem Russlanddeutschen German Gref, als er von 2000 bis 2007 Wirtschaftsminister hierzulande war.

Es ist zu hoffen, dass vielleicht gerade während der derzeit alles beherrschenden Pandemie auch der Hilferuf kleinerer, aber nicht minder wichtiger sozialer Projekte nicht gänzlich überhört wird. Selbst im Spätherbst ihres erlebnisreichen Lebens lässt sie nicht nach, in ihrem Netzwerk rund um den Globus, besonders aber bei deutschen Firmen, mit entschlossener, klarer Stimme um Unterstützung für ihr Lebenswerk zu bitten – wenn's sein muss in sechs Sprachen: Russisch, Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Serbisch. Denn in diesen Tagen und nach zwangsweise viermonatiger Schliessung reichen die Gelder gerade noch zur medizinisch-therapeutischen Betreuung für 20 Kinder, 30 mehr könnten derzeit eigentlich aufgenommen werden. Eine starke, mutige Frau, die schließlich selbst oft genug in ihrem Leben auch viel Leid und Armut durchzustehen hatte. Ihr anerzogener christlicher Glaube hat geholfen, zu helfen. Immer. So wird die leidenschaftliche Russisch-Deutsche, wie sie sich sieht, Maria von Moltke, nicht lockerlassen. Nie: „Ich lebe in der Gegenwart und für die Zukunft und ruhe mich in der Vergangenheit aus."

Spendenkonten der Stiftung finden Sie unter der Adresse child-rehab.org/donate/.

Stiftung Rehabilitation des Kindes

Die Einrichtung könnte noch weitere Kinder aufnehmen.

Der Kampf der Gerichte gegen illegale Finanzgeschäfte

BLC BALASHOVA LEGAL CONSULTANTS
Balashova Bruck

Elena Balashova

Am 8. Juli 2020 hat der Oberste Gerichtshof der Russischen Föderation eine Rechtsprechungsübersicht im Zusammenhang mit der Ergreifung von Maßnahmen zur Bekämpfung von illegalen Finanzgeschäften durch die Gerichte bestätigt.
Der Übersicht zufolge wird den Gerichten empfohlen, bei der Behandlung von Zivil- und Verwaltungssachen auf eigene Initiative zu prüfen, ob die Parteien des Verfahrens beabsichtigen, mit Unterstützung des Gerichts illegale Gewinne zu legalisieren.
Somit hat das Gericht das Recht, ein Geschäft, mit dessen Hilfe die Parteien beabsichtigen, die genannten Gewinne in eine legitime Form zu überführen, auf eigene Initiative für nichtig zu erklären.
Das Gericht legt seine Annahme der Verdächtigkeit des Geschäfts zur Erörterung durch die Parteien vor und stellt dabei fest, welche Umstände analysiert werden müssen, um alle Zweifel auszuräumen.
Die Verfahrensparteien haben das Recht, Erklärungen abzugeben und die Rechtmäßigkeit des Geschäfts zu beweisen.
Das Gericht kann auch eine Klage abweisen, wenn sie auf einem Scheingeschäft oder dissimulierten Rechtsgeschäft beruht, welches abgeschlossen wurde, um der Übereignung von Vermögenswerten eine legitime Form zu verleihen.
Als Scheingeschäft wird ein Geschäft bezeichnet, das nur zum Schein abgeschlossen wird, ohne dass dabei mit einem Rechtsgeschäft verbundene Rechtswirkungen eintreten. Ein Geschäft kann als Scheingeschäft anerkannt werden, wenn es von den Parteien lediglich „auf dem Papier" ohne tatsächliche Vermögensübereignung abgeschlossen wird. Ein dissimuliertes Rechtsgeschäft liegt vor, wenn das Geschäft darauf abzielt, ein anderes Geschäft zu verdecken, beispielsweise wenn die Parteien einen Vertrag über einen bestimmten Betrag geschlossen haben, der sich vom tatsächlichen Endwert unterscheidet.
So wurde zum Beispiel in einem Fall, in dem ein Unternehmen Schulden aus einem Subunternehmervertrag einziehen wollte, die Klage rechtskräftig abgewiesen, obwohl beiderseits unterzeichnete Leistungsabnahmeprotokolle beim Gericht vorgelegt wurden. Das Gericht stellte fest, dass der Kläger nach Angaben der Banken zweifelhafte finanzwirtschaftliche Tätigkeit betrieb, um den Transit der Geldmittel und deren Bareinlösung durchzuführen.
Die Parteien weigerten sich dabei, die tatsächliche Ausführung der Arbeiten zu bestätigen.
Darüber hinaus hat das Gericht das Recht, die Bestätigung einer Vergleichsvereinbarung abzulehnen oder eine Klageforderung nicht anzuerkennen, wenn es der Ansicht ist, dass in Wirklichkeit kein Streit zwischen den Parteien besteht, sie aber dabei ein illegales Finanzgeschäft abwickeln möchten.
Beispielsweise lehnte das Gericht die Anerkennung der Schuld ab, weil die Parteien die tatsächliche Abwicklung des Geschäfts nicht bestätigen konnten (und der Kläger keine gehörigen Berichte beim Steueramt einreichte, sodass die Verhältnisse der Parteien nicht geprüft werden konnten).
In der Rechtsprechungsübersicht wurde auch darauf hingewiesen, dass die Gerichte Vertreter staatlicher Behörden zur Kontrolle in den Fall einbeziehen können, wenn im Gerichtsverfahren Anzeichen für eine Legalisierung von illegalen Gewinnen festgestellt werden.
Diese Personen können sowohl als Dritte, die keine eigenen Ansprüche geltend machen, (oder als interessierte Parteien in Verwaltungsverfahren) als auch ohne diesen Status ausschließlich zur Abgabe einer Stellungnahme zu dem Fall einbezogen werden.
Die Gerichte sind somit berechtigt, auf eigene Initiative Vertreter der Staatsanwaltschaft, des Steueramts, des Zolls und der Föderalen Finanzaufsichtsbehörde (Rosfinmonitoring) zur Erledigung des Falls einzubeziehen oder über den Fall zu informieren.
Darüber hinaus enthält die Übersicht Beispiele für Situationen, in denen ein Verstoß gegen die Gesetze im Bereich Geldwäsche durch die Prozessbeteiligten ein Revisionsverfahren aufgrund nachträglich bekannt gewordener Tatbestände begründete. Ein Revisionsverfahren ist auf Antrag einer Amtsperson (Staatsanwalt, Vertreter des Steueramts, des Zolls oder der Föderalen Finanzaufsichtsbehörde (Rosfinmonitoring)) möglich, wenn die betreffende Stelle früher nichts von dem Streit zwischen den Parteien wusste und sich an dem Fall nicht beteiligte. Das Gericht musste dabei bei der Prüfung des Rechtsstreits auch nichts von den Verstößen wissen, und die aufgedeckten Verstöße mussten einen entscheidungserheblichen Charakter haben.

Elena Balashova, LL.M.
Geschäftsführende Partnerin der Anwaltskanzlei Balashova Legal Consultants
www.balashova-legal.com

Grenze, Fische, Streit

Warum Russland aus einem 30 Jahre alten Grenzvertrag mit den USA aussteigen will

Die Linie des Verrats: So nennen russische Hochseefischer die unvorteilhafte Demarkationslinie, die 1990 zwischen Russland und Amerika ausgehandelt wurde. Nun will Moskau das ungeliebte Abkommen auf Eis legen. Doch Experten melden Zweifel an.

Von Birger Schütz

Eisig aber reich an Fisch und Bodenschätzen: die Beringsee zwischen Russland und Alaska

Nach und nach treffen die ersten Fangmeldungen ein und die Trawler vor der Pazifikküste geben ihre Standorte durch: Der 12. Juni 1990 begann im sowjetischen Fischereiministerium mit der üblichen Routine. Die Beamten erwarteten einen gewöhnlichen Arbeitstag, nichts deutete auf eine Überraschung hin. Doch dann flatterte eine Mitteilung des Außenministeriums ins Haus – und die Staatsdiener gerieten in helle Aufregung: Innerhalb von nur drei Tagen seien sämtliche Schiffe aus den besonders ertragreichen Fischgründen in der Beringsee zurückzurufen. Über 40 Trawler und Kutter mussten die angestammten Fanggebiete zwischen der sowjetischen Pazifikküste und Alaska verlassen – und zwar für immer. Denn in dem eisigen Gewässer gelte ab sofort eine neue Grenzlinie mit den USA, informierte das Papier lapidar. Die Beamten waren geschockt.

Wie kam es zu dem neuen Grenzverlauf, der nicht nur die sowjetischen Hochseefischer völlig überraschte? Die Suche nach einer Antwort führt zurück in die späten Jahre der Perestrojka. Damals beendete der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse per Unterschrift einen Dauerstreit mit den USA, welcher bereits seit dem 19. Jahrhundert schwelte. Angefangen hatte alles im Jahr 1867. Damals verkaufte Zar Alexander II. die russische Kolonie Alaska an die Vereinigten Staaten. Durch den Deal wurde die Festlegung eines genauen Grenzverlaufs im Beringmeer notwendig. Beide Länder einigten sich auf eine Linie abstrakter geographischer Koordinaten. Sie versäumten es aber, diese auf Karten zu fixieren. Daher kam es anschließend zu unterschiedlichen Auffassungen über den konkreten Grenzverlauf.

In den 1970er Jahren nahm die Diskussion wieder an Fahrt auf. Zu dieser Zeit führten die meisten Küstenstaaten 200-Meilen-Zonen ein, innerhalb derer sie allein zu Fischfang und dem Abbau von Bodenschätzen berechtigt waren. Im Beringmeer, das an seinen engsten Stellen nur rund 80 Kilometer breit ist, überschnitten sich die amerikanische und sowjetische Zone jedoch über mehr als 1000 Kilometer. Erneut stellte sich die Frage nach dem Grenzverlauf. Die Supermächte nahmen Verhandlungen auf und schließlich überließ die Sowjetion für Kompensationen Amerika ein mehrere tausend Quadratkilometer großes Meeresgebiet zum Fischfang. Die unterschiedlichen Auffassungen der Linie von 1867 konnten jedoch nicht ausgeräumt werde. Die USA und die Sowjetunion verhandelten über die Zugehörigkeit von rund 18 000 Quadratkilometern Meeresgebiet.

Vor diesem Hintergrund regelten der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse und sein amerikanischer Amtskollege James Baker am 1. Juni 1990 ziemlich überraschend die verzwickte Grenzfrage. Der Schewardnadse-Baker-Vertrag teilte die umstrittenen Gebiete durch innovative Sonderregelungen auf, wich aber zuungunsten Moskaus von einer mittleren Linie ab. Davon profitierte vor allem Washington, welches Meeresgebiete einer Fläche von rund 31 000 Quadratkilometern sowie einen Teil des an Bodenschätzen reichen Kontinentalschelfs erhielt.

Im postsowjetischen Russland ist der unvorteilhafte Vertrag bis heute ein Aufreger. „Faktisch haben die früheren Sowjetführer Territorien des eigenen Staates für ein Lächeln und ein Schulterklopfen weggegeben“, urteilte jüngst der konservative Historiker Anatolij Koschkin in der Zeitschrift Magazins „Istorik“. Bis heute hat die Duma das Abkommen nicht ratifiziert. Im Jahr 2003 bezifferte der russische Rechnungshof die Verluste durch die verlorenen Fänge im Beringmeer auf eine Summe von über zwei Milliarden Dollar.

In den vergangenen Jahren forderten Fischer, Politiker und Beamte aus Russlands Fernem Osten immer wieder eine Aussetzung des verhassten Vertrages. In der Praxis erfüllte Moskau die Bedingungen des Vertrages jedoch stets vorbildlich. Bis jetzt.

Denn zum 30. Jahrestag des Schewardnadse-Baker-Abkommens rufen auch hochrangige Staatsvertreter nach einem Ende der Regelung. Man lasse sich nicht weiter herumschubsen, erklärte beispielsweise Walentina Matwijenko, die Vorsitzende des Föderationsrates. „Wie lange soll man denn so eine Behandlung Russlands noch herunterschlucken?“, so die Politikerin in einer Stellungnahme Ende Januar. Zuvor hatten mehrere Arbeitsgruppen des Rates und Vertreter von Außenministerium und Geheimdienst hinter verschlossenen Türen über die weitere Zukunft des Abkommens beraten, meldete die Nachrichtenagentur Eurasia Daily.

Wie weit Russland gehen will, muss sich nun zeigen. In der Vergangenheit ruderte Moskau nach ähnlichen Zuspitzungen stets zurück und vermied einen offenen Grenzkonflikt mit den USA. Seerechtsexperte Anatolij Kusnjetzow hält allerdings ein Gesetz für möglich, das eine Ratifizierung des 28 Jahre alten Vertrages endgültig untersagen könnte. In diesem Fall müsse sich Moskau auf einen Nervenkrieg im Beringmeer einstellen, prognostiziert der Redakteur der Internetseite „Russische Meeresnachrichten“. „Jegliche Versuche, ein von den U.S. ratifiziertes Abkommen zu revidieren, bedürfen einer gewissen militärischen Unterstützung“. So bräuchten Kutter in den beanspruchten Gebieten beispielsweise Geleitschutz. Experten bezweifeln allerdings, dass Moskaus Marine im Stillen Ozean stark genug ist, um einen neuen Grenzverlauf zwischen beiden Ländern durchzusetzen.

Die beliebtesten Rezepte aus Russland
in einem Buch.

RESTAURANTFÜHRER
MOSKAU UND ST. PETERSBURG
„GEOGRAFIE MIT GESCHMACK“

Ein Projekt der TV-Moderatorin und Fernsehjournalistin
Nika Ganitsch

Bestellung unter: mdz-abo@martens.ru +7 (495) 531-68-88 (188)

Umstrittene Formen von Sichtbarkeit

Gendern auf Russisch: Was Befürworter und Gegner sagen

Es heißt, bei der Überwindung von Geschlechterstereotype trenne Russland von Europa nicht nur ein Jahrzehnt. Während die einen diesen Abstand so schnell wie möglich verkürzen möchten, haben andere es nicht eilig, alles Neue zu übernehmen. Zumindest in der Sprache.

Von Igor Beresin

„Dann schreib doch darüber, aber objektiv.“ Die deutschen Redaktionskollegen hatten meinen unzufriedenen Gesichtsausdruck schlecht übersehen können, als die Rede auf Feminitive kam. So werden im Russischen die weiblichen Formen von Personenbezeichnungen genannt. Und während sich die Diskussion in Deutschland um den sprachlich korrekten Umgang mit einer geschlechterübergreifenden Mehrzahl dreht (Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, MitarbeiterInnen, Mitarbeiter*innen), knöpfen wir uns einstweilen die Einzahl vor. Als Muttersprachler mit fast 50 Jahren Praxis objektiv darüber zu schreiben – nun gut, ich will es versuchen. Was tut man nicht alles für die Zeitung.

Wie halten Sie es eigentlich mit neuen Wortformen? Gewöhnen Sie sich schnell daran? Ja? Daran bestehen große und berechtigte Zweifel. Das eigene Sprachgefühl lässt sich nicht einfach außer Kraft setzen. Der Literatur-Nobelpreisträger Iwan Bunin schrieb einmal über die Rechtschreibreform von 1918: „Auf höchstpersönlichen Befehl des Erzengels Michael werde ich die bolschewistische Rechtschreibung niemals akzeptieren.“ Da hätten Sie, Iwan Alexejewitsch, die heutigen Feminitive sehen sollen.

Eine Frau als „guter Arzt“

In Russland gibt es weibliche Minister, Offiziere und Generäle, Briefträger und Rechtsanwälte, doch ihre Berufsbezeichnungen sind männlich. Dabei kennt die russische Sprache durchaus Mittel, auf das Geschlecht hinzuweisen. Für Familiennamen, Adjektive und sogar Verben stehen weibliche Endungen zur Verfügung. Doch damit ist man nicht aus dem Schneider. Längst nicht alle Familiennamen haben eine weibliche Form, Verben zeigen das Geschlecht nur im Präteritum an und Adjektive machen die Sache bei männlichen Berufsbezeichnungen für Frauen nicht besser. So heißt es dann: „Иванова – хороший врач“, also „Frau Iwanowa ist ein guter Arzt“.

Berufsbezeichnungen für Frauen in unterschiedlichen Sprachen

Damit sind nicht alle glücklich. Sima Piterskaja, Feministin sowie – nach eigener Wortwahl – Kreativka, Autorka und Musikantka, sagt: „Warum ist es wichtig, das Geschlecht zu betonen? Weil man die Arbeit von Frauen in unterschiedlichen Berufen sichtbar machen muss.“ Auch Galina Michaljowa, Vorsitzende der Genderfraktion innerhalb der Jabloko-Partei, findet es notwendig, „Frauen in Rollen, die früher Männern vorbehalten waren, sichtbar zu machen“. Um diese Schieflage zu korrigieren, greift man zum Feminitiv. Wörter werden durch Anhängen eines weiblichen Suffixes „feminisiert“.

Die Medien halten sich zurück

In den Weiten des Internets wird das Thema lebhaft erörtert. Aber versuchen Sie mal, auf den Seiten namhafter Medien wie „Kommersant“, „Wedomosti“ oder „Meduza“ das Wort „Autorka“ zu finden! Das dürfte schwer werden. Ist es an der Zeit, die Redaktionen der Frauenfeindlichkeit zu überführen?

An der Stelle muss erwähnt werden, dass es mit den weiblichen Formen in Russland etwas schwieriger ist als in Deutschland. Oder zumindest anders. Im Deutschen existiert praktisch nur ein Suffix (-in). Im Russischen kennt man ihn auch (Gerzoginja), doch es gibt noch eine Fülle weiterer: die romanische Version -ess (Poetessa), das slawische -k (Studentka) und andere mehr. „Eure Suffixe entbehren jeder Logik, da platzt einem ja der Schädel“, sagt eine Deutsche, die schon seit anderthalb Jahrzehnten in Russland lebt und exzellent Russisch spricht.

Autorka ist nicht gleich Autorin

Aber es geht nicht nur um Grammatik, sondern auch um Inhalte. Die russische Autorka ist nicht identisch mit der deutschen Autorin. Sie ist eine schreibende Feministin. So zumindest die Außenwahrnehmung. Und in ihrem Urteil über solche Feminitive sind Frauen oft kategorischer als Männer. „Für mich ist es beleidigend, wenn nicht meine Professionalität hervorgehoben wird, sondern mein Geschlecht“, meint Alexandra Slawjanskaja, Leiterin der Wohltätigkeitsstiftung „Glückliche Welt“. Sie will keine „Doktorka“ sein, das sei doch „unterirdisch“, denn: „Wichtig ist nicht, was unter meinen Jeans steckt, sondern wie effektiv ich als Manager bin. Wenn ich nach Hause komme, ziehe ich mich um und bin auch ohne jegliche Feminitive eine Frau und Mutter.“ Das ist ein Klassiker. Schon Marina Zwetajewa, ein großer Name in der russischen Literatur, bestand darauf, Poet zu sein und keinesfalls Poetessa.

Zumindest ein Teil des feministischen Lagers hat damit kein Problem. „Wenn eine Frau in der Selbstdarstellung auf den Feminitiv verzichtet, sollte man sie auch nicht dazu zwingen, ihn zu verwenden“, so Sima Piterskaja. Männer haben da scheinbar weniger Glück. Wenn sie solche Wörter ablehnen, sind sie – nach den Stimmen von Feministinnen zu urteilen, die ich erhalten habe – schnell der Misogynie verdächtig.

Der Fairness halber sollte gesagt werden, dass Feminitive im Russischen beileibe nichts Neues sind. „Wir leben mit ihnen, ohne es zu merken“, sagt Galina Michaljowa. Als Beispiele führt sie die Utschitelniza (Lehrerin), die Kassirscha (Kassiererin) und die Stewardessa (Stewardess) an. Nach der Oktoberrevolution von 1917 gab es einen wahren Boom von weiblichen Berufsbezeichnungen. Doch interessanterweise haben sich die einen durchgesetzt, andere dagegen nicht. Oft ist zu hören, dass Frauen in bestimmten „Männerberufen“ einfach nicht vertreten waren. Das mag sein, aber weibliche Pendants für Pilot und Kranführer gibt es, für Arzt jedoch nicht. Und das dürfte wohl kaum daran liegen, dass mehr Frauen Flugzeuge fliegen als Menschen gesund zu machen.

Wie ein Tamtam in einem Klavierstück

Doch warum stoßen die neuen Feminitive auf solchen Protest? Alexandra Slawjanskaja führt das „Prinzip des Wohlklangs“ ins Feld. „Warum die Sprache mit etwas verhunzen, das nicht zu ihr passt?“ Wo sie recht hat, hat sie recht. Einige Wortvarianten klingen einfach schauderhaft, so wie членкиня (Tschlenkinja, eine weibliche Form von член, das Mitglied). Leute, ist das euer Ernst? Das kann man ja nicht mit anhören. Es klingt, als ob man Stoff zerreißt oder Glas zerkratzt. Als ob inmitten des Impromptu Nr. 2 von Schubert plötzlich jemand auf dem Tamtam zu spielen beginnt. Wo kommen solche Worte her? Aus dem „Feminisator“, einem Online-Generator für Feminitive?

Sprache entwickelt sich weiter, neue Wörter und grammatikalische Konstruktionen werden teilweise von den Sprechenden und Schreibenden in ihren Wortschatz aufgenommen. Kein Dekret kann ihnen das verbieten, so wie auch niemand Leuten verbieten kann, sich Autorka zu nennen. Doch alle, die das nicht tun wollen, haben meine vollste Unterstützung. Europa sollten wir lieber bei der Ausmerzung häuslicher Gewalt auf den Fersen bleiben.

■ UMFRAGE

Je jünger, desto Apollo

Waren die Amerikaner tatsächlich auf dem Mond? In Russland haben da viele ihre Zweifel. Nur eine Minderheit von 31 Prozent glaubt, dass zwischen 1969 und 1972 Astronauten den Erdtrabanten betreten haben. 49 Prozent halten die Apollo-Missionen dagegen für eine Fälschung. Das ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts WZIOM zu Verschwörungstheorien. Demnach wächst die Skepsis mit zunehmendem Alter. Nur in der jüngsten Gruppe der 18- bis 24-Jährigen ist eine Mehrheit (57 %) der Überzeugung, dass die Mondlandungen stattgefunden haben. Jenseits von 60 Jahren sind es nur 23 Prozent.

Mietanteil unter zehn Prozent

Zwei Prozent der Menschen in Russland leben auch heute in sogenannten Kommunalkas – Gemeinschaftswohnungen, deren Bewohner zwar über eigene Zimmer verfügen, sich aber Küche und Sanitäranlagen teilen. Die im 19. Jahrhundert entstandene und vor allem zu Sowjetzeiten weit verbreitete Wohnform ist nach einer Umfrage von FOM damit längst nicht ausgestorben. Insgesamt dominieren jedoch Wohnungen (61 %), Häuser (33 %), weitere zwei Prozent entfallen auf Wohnheime. Laut Umfrage wohnen nur neun Prozent der Russen zur Miete, während 82 Prozent ihre Immobilien besitzen. Rund zwei Drittel (67 %) sind mit ihren Wohnverhältnissen zufrieden.

Sotschi und Anapa hoch im Kurs

Im August wollen die Russen vor allem am Schwarzen Meer Urlaub machen. Das hat der Suchservice Yandex.Travel anhand von Weiterleitungen zu den Seiten von Buchungsportalen ermittelt. Ausgewertet wurden Suchanfragen für Hotels im August. Die größte Nachfrage wurde dabei für die Badeorte Sotschi, Anapa, Jalta, Gelendschik und Aluschta festgestellt. Das Interesse am Ausland war minimal.

I M P R E S S U M

© **Moskauer Deutsche Zeitung Nr. 15 (526)**
Redaktionsschluss: 12. August 2020

Gründer: G.G. Martens
Herausgeberin: O.K. Martens

Redaktion: Igor Beresin (Chefredakteur), Olga Silantjewa, Tino Künzel, Birger Schütz (ifa-Redakteur), Daniel Säwert, Jiří Hönes, Patrick Volknant, Ljubawa Winokurowa

Korrektur:
Marina Lischtschinskaja, Franziska Neudert

Layout: Wladimir Djomkin

Design: Hans Winkler

„MaWi Group“ Geschäftsführende Gesellschafterin: Olga Martens

Anzeigen:
Tel. +7 (495) 531 6887,
werbung@martens.ru

Vertrieb:
Tel.: +7 (495) 531 6887,
mdz-abo@martens.ru

Vertretung in Deutschland:
Natalia Kelbler (sprachinit@gmail.com)

Adresse der Redaktion und des Herausgebers
Moskauer Deutsche Zeitung
Deutsch-Russisches Haus,
Ul. Malaja Pirogowskaja 5, Zi. 54.
119435 Moskau, Russland
Tel. +7 (495) 531 6888

E-Mail: redaktion@martens.ru
www.mdz-moskau.eu

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für den Inhalt der veröffentlichten Anzeigen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.
Ein Redakteur wird durch das Institut für Auslandsbeziehungen e.V. aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland gefördert.
Registriert bei Roskompetschat am 14. Februar 2002, ПИ-№77-11596. Время подписания в печать: 21:00 (по графику) / 21:00 (фактическое).
Gedruckt bei ОАО „Московская газетная типография“, 123995, Москва, ул. 1905 года, дом 7, стр.1. Auflage 20 000 Expl. Номер заказа 1715. Свободная цена.

Alle auf dieser Seite publizierten Beiträge geben ausschließlich die Meinung ihrer Autoren wieder.

SAGEN SIE UNS IHRE MEINUNG:
redaktion@martens.ru

MOSKAUER DEUTSCHE ZEITUNG

№15(526) Август 2020

Московская Немецкая Газета

www.ru.mdz-moskau.eu

НЕЗАВИСИМАЯ ГАЗЕТА О ПОЛИТИКЕ, ЭКОНОМИКЕ И КУЛЬТУРЕ • ОСНОВАНА В 1870 ГОДУ

ВИННЫЕ РЕКИ, НЕМЕЦКИЕ БЕРЕГА

Какие вина из Германии любят россияне, и где их сейчас можно попробовать III

ЗАБРОШЕННОЕ НАСЛЕДИЕ

О славном прошлом мельницы в Поволжье, ставшей сегодня руиной VI

ЧАСЫ В ДАР

Как немецкий коллекционер «увеличил» собрание музея в Ангарске VII

ЕСТЬМНЕНИЕ

75 лет назад закончилась блокада вермахтом Ленинграда – отвратительное военное преступление в отношении российского населения, ответственность за которое несет Германия. И мы не должны никогда об этом забывать.

*Министр иностранных дел Германии **Хайко Маас** во время визита в Санкт-Петербург. Он передал Госпиталю для ветеранов войн первую партию медоборудования в рамках проекта по оказанию помощи жителям блокадного Ленинграда*

США недавно приняли решение о выводе десяти тысяч американских военнослужащих с территории ФРГ. Это сигнал Германии – Штаты перестают воспринимать ее как своего главного партнера на европейском континенте. Защищая «Северный поток – 2», Германия защищает, прежде всего, саму себя.

*Сенатор **Алексей Пушков** в колонке для «Российской газеты»*

В трансатлантических отношениях – паралич. Уже давно ясно, что с импульсивным, вечно разъяренным президентом США Дональдом Трампом не договориться.

*Обозреватель DW **Йенс Турау** о текущих отношениях Германии и США*

Moskauer Deutsche Zeitung
www.mdz-moskau.eu

Reuters / PIXSTREAM

Пора вина

В Пфальце с участием местной винной королевы Анны-Марии Лёффлер начался сбор урожая винограда для молодого вина Federweißer. Собирают виноград сортов с высоким содержанием сахара – Ортега и Соларис, он быстро превращается в легкое вино. Коронакризис повлиял и на винную отрасль. Виноделы жалуются, что из-за отмены гастрономических и винных фестивалей потеряли до 25% выручки. Частично эту цифру компенсирует увеличение продаж через Интернет. О том, как немного поддержать немецких производителей и где попробовать в России вино из Германии, читайте на странице III.

Когда возвращаться – хорошая примета

О новом прочтении закона о жертвах репрессий

В Общественной палате РФ состоялись нулевые чтения по внесению изменений в закон «О реабилитации жертв политических репрессий». Закону уже почти 30 лет, но до сих пор возникают споры о том, как он должен исполняться.

Любава Винокурова

Самой «проблемной» с точки зрения реализации стала статья 13 закона «О реабилитации жертв политических репрессий», которая признает право реабилитированных и их детей, родившихся в ссылке, вернуться домой – в города, где они жили до репрессий. В первой редакции закона 1991 года такие люди должны были получать жилье первоочередно. Впоследствии в статью были внесены изменения: в 2005 году слово «первоочередное» из текста исчезло, а решение проблемы отдали на откуп регионам. Они могли самостоятельно (в установленном порядке) решать, как и кому давать ключи от квартир. Реабилитированные вставали в общую очередь с детьми-сиротами, ветеранами ВОВ, чернобыльцами и, как правило, своего жилья не дожидались.

Так бы это и продолжалось, если бы не три женщины: Алиса Мейсснер, Елизавета Михайлова и Евгения Шашева, дошедшие до Конституционного суда РФ. Он вынес постановление с требованием обеспечить жилищные права детей, родившихся у репрессированых лиц в местах лишения свободы, в ссылке, на спецпоселении.

Алиса Мейсснер – дальняя родственница известного московского фармацевта, российского немца, Владимира Феррейна. До революции семья Феррейн была большой и дружной. › VII

День конца пандемии

Немцы протестуют против COVID-ограничений

В начале августа в Берлине прошла многотысячная демонстрация против ограничительных мер, введенных в стране в целях борьбы с распространением коронавируса. Наш автор, попросивший в этот раз не указывать своего имени, тоже принял участие в акции протеста и поделился с «МНГ» своими впечатлениями.

Из личного архива (2)

Организаторы демонстрации в Берлине утверждают, что на нее пришло до 1,3 млн человек

Это был «день свободы», обозначивший «конец пандемии». Так говорили об акции 1 августа ее организаторы. Зато средства массовой информации охарактеризовали ее участников как собрание «сторонников теории заговора» и неонацистов.

С численностью тоже не совсем понятно. Если официальная пресса пишет о 17 тыс. участников, то организаторы настаивают на куда более значительных цифрах – до 1,3 млн. Расхождение значительное. Казалось бы, зачем занижать эти цифры? На мой взгляд, речь идет о том, принимать ли во внимание ту часть населения ФРГ, которая критически относится к государственным мерам, направленным на борьбу с пандемией.

Демонстрация до конца оставалась мирной

Большинство демонстрантов, съехавшихся в Берлин со всей Германии и вышедших на улицы, – вовсе не ультраправые, как пытаются это изобразить журналисты, а люди самой разной политической ориентации. Объединяет их одно: несогласие с тем, как именно на протяжении последних нескольких месяцев государство «защищает» группы риска, манипулируя цифрами и подрывая основы существования всех остальных. Разрушая бизнес мелких предприятий, лишая работы представителей целого ряда профессий, оставляя в изоляции находящихся в домах престарелых стариков, переворачивая с ног на голову быт семей с детьми школьного возраста – список проблем общества в условиях пандемии огромен. Многие считают, что все эти жертвы оправданы благой целью. Именно в этом пытаются убедить нас СМИ, угрожающие «второй волной». Мы собрались в Берлине, потому что у нас много вопросов, на которые мы пока не получили ответа.

В тот жаркий субботний день мы с нашей небольшой компанией, приехавшей с нами на одной машине, оказались в самом эпицентре события. Поскольку из-за находящегося с нами ребенка мы много раз останавливались в тени на краю дороги, а поток людей с плакатами, транспарантами, флагами, в футболках с надписями на тему свободы, без масок (за исключением всяческих комичных масок) не прекращался, сказать я могу одно: нас было много! И после раскола в обществе, даже среди близких знакомых, некоторые из которых до сих пор педантично соблюдают «социальную дистанцию», после новых правил общения на работе, находиться здесь было большим облегчением. Мы чувствовали себя среди своих, периодически обмениваясь приветствиями с людьми из разных городов, из разных федеральных земель, чувствовали эйфорию от возможности перемен.

Демонстрация до конца оставалась мирной. Когда позже, на Улице 19 июня, полиция прервет выступление одного из активистов и отключит звук в микрофонах, несколько минут мы еще будем наблюдать на большом экране трансляцию с трибуны: переговоры с полицией и безмолвный призыв организаторов к миру. Никогда не забуду эту сцену: люди на экране складывают пальцами сердце и этот же жест повторяют тысячи людей вокруг нас. И потом, когда полицейский объявит о роспуске собрания, протестующие будут садиться на землю и скандировать: «Wir bleiben hier!» (*нем.* Мы остаемся здесь). Было бы неправдой сказать, что люди не возмущались происшедшим. Но никакого насилия, никаких призывов к насилию, в чем, несомненно, заслуга организаторов. Люди оставались на Улице 19 июня до позднего вечера. Часть из них пошла к рейхстагу, потом к ведомству федерального канцлера, многие вернулись.

Последствия не заставили себя ждать: в обществе очень настороженно относятся к движению демократического протеста. У многих вернувшихся были проблемы на работе (их пытались заставить отсидеть две недели на карантине!), а известный баскетболист Джошико Саибу стал после демонстрации еще известнее – его уволили из клуба. Один из попутчиков рассказывает, что друзья отменили приглашение на гриль – боятся заразиться, хотя никаких симптомов болезни у него нет. Честно говоря, задумаешься, рассказывать ли друзьям о поездке в Берлин и постить ли фото в социальных сетях.

Осталось уколоться

Немцы ждут вакцину от коронавируса не ранее конца 2020-го – начала 2021-го

В Германии пока нет вакцины от коронавируса, и неизвестно, когда начнут прививать. По оптимистическим прогнозам, в начале 2021 года. По осторожным – не ранее будущего лета. Но уже есть предписания, кто имеет право первым встать в очередь на прививку.

Елена Шлегель

Начинать вакцинацию немцы планируют с беременных женщин и медицинских работников. Затем, как говорится в заявлении министерства здравоохранения ФРГ, вакцина от коронавируса станет доступна другим группам риска, например пожилым людям, особенно с заболеваниями, ослабляющими иммунную систему и поражающими дыхательные пути. Детей прививать будут, скорее всего, в последнюю очередь, поскольку у них наблюдается наименьшее число осложнений от COVID. Впрочем, в конечном счете привиться смогут все, заверяет министр науки и исследований ФРГ Аня Карличек, но когда и какой вакциной именно – этого и она пока не знает. К началу вакцинации приоритетность может быть пересмотрена.

В настоящее время в Европе наиболее перспективной считается вакцина, созданная учеными Оксфордского университета. Англичане надеются, что смогут начать вакцинацию уже в сентябре. Ученые относятся к этой идее более сдержанно. В нормальных условиях разработка новых вакцин занимает 10–15 лет, говорится в разъяснении немецкого Института имени Роберта Коха, занимающегося изучением инфекционных заболеваний. Вакцина должна пройти три стадии клинических испытаний, не считая предварительных проб на животных. Первая фаза предполагает ее проверку на небольшой группе здоровых добровольцев, вторая – на более многочисленной группе. Третья фаза – это развернутые клинические испытания. Затем необходимо время для обобщения полученных результатов. Кстати, требования к безопасности вакцин более строгие, чем к лекарствам!

Pixabay

Сотни лабораторий разрабатывают вакцину от COVID

Оксфордская вакцина только-только допущена к третьей фазе. Уложатся ли разработчики в оставшийся до сентября срок – вопрос отнюдь не праздный. И вообще, дойдут ли до финиша? Нередко испытуемый препарат «прокатывают на вороных» именно на последнем этапе.

«Некоторые фармацевты готовы начать производство еще неапробированных вакцин, чтобы к моменту их допуска к применению иметь наработанный материал, обеспечить вакцинации быстрый и широкий старт, – говорит президент Института вакцин и биомедицинских лекарственных средств имени Пауля Эрлиха Клаус Цихутек. – Но есть риск, что если вакцина не получит допуска, производители останутся с сотнями миллионов доз ненужного препарата».

В настоящее время Европейская комиссия заключила с англо-шведской фармацевтической компанией AstraZeneca соглашение на поставку более 300 млн доз оксфордской вакцины, находящейся, вероятно, ближе всего к допуску. С учетом того, что в ЕС проживают почти 450 млн человек, а прививаться надо будет дважды, их хватит лишь для трети населения. Достигнуты, впрочем, и параллельные соглашения с французским концерном Sanofi и британским GlaxoSmithKline, работающими над созданием альтернативных вакцин. Но в любом случае стопроцентного покрытия можно ожидать не раньше, чем через пару лет.

По данным ВОЗ, ближе всего к успеху, кроме оксфордской, еще пять вакцин – американская, немецкая и три китайские. Немцы хотят предложить вакцину завтрашнего дня с РНК-передачей генетического материала клеткам, на основе которого клетки начинают продуцировать антитела. Сейчас она проходит вторую фазу испытаний и, по словам Цихутека, может быть допущена к применению в конце 2020 года или в начале следующего.

Немцы скептически отнеслись к зарегистрированной в России 11 августа вакцине от коронавируса. Тот же Клаус Цихутек заметил, что не было проведено развернутых клинических испытаний на тысячах добровольцах, поэтому пока рано делать выводы по поводу безопасности новой вакцины.

Лето, солнце, рислинг

Об игристых и неигристых немецких винах

В России стартовал фестиваль Riesling Weeks, организованный Институтом немецкого вина. С 1 августа по 30 сентября в 176 российских городах можно будет попробовать немецкие вина в рамках специальных акций. Об особенностях фестиваля и любви россиян к немецким игристым винам «МНГ» рассказала директор российского представительства Института немецкого вина Татьяна Бём.

Германия прежде всего ассоциируется с пивом. А что с вином? Чем оно лучше, чем в других европейских странах?

Да, в нашем обывательском представлении Германия – это страна пива, но если мы посмотрим на цифры, то увидим, что потребление вина и пива там примерно одинаковые. История немецких бургундских сортов насчитывает 700 лет. Все мы знаем, как цистерцианцы и бенедиктинцы возделывали виноградники у своих монастырей, а если еще вспомнить римлян, то понятно, что винодельческим традициям здесь много веков.

Если говорить, о месте Германии в мировом винном ландшафте, то оно небольшое, но значимое, особенно в качественном эквиваленте. Страна занимает первое место в мире по посадкам винограда сорта рислинг. Рислинг – это Германия, и наоборот – Германия – это рислинг. Здесь прохладный для виноделия климат, виноградные лозы созревают дольше и вбирают в себя весь терруар – особенности среды происхождения. И когда мы говорим о винах Германии, мы характеризуем их как очень терруарные, то есть отражающие характер той местности, где они «выросли». До исторического спада, который случился в XX веке, немецкие вина стоили дороже французских.

Насколько популярны немецкие вина в России?

Популярность растет. Иллюстрацией к этому является открытие российского представительства Института немецкого вина. Российский рынок с точки зрения развития – один из самых перспективных. Здесь любят зект (*нем.* Sekt) – немецкие игристые вина. Спрос на такие вина волнообразен: несколько лет назад все пили просекко, потом креман. Мы думаем, что в ближайшие годы будут набирать популярность немецкие зекты, которые тоже очень терруарны. Что касается тихих вин (*прим.* неигристые), то в России любят полусладкие и сладкие. И это то, чем Германия может похвастаться, в отличие от своих европейских соседей. Тот же самый рислинг может быть и сухим, и сладким. И ценовые категории любые: от доступных до уровня гран крю, которые покупают коллекционеры и держат их десятилетиями как долгосрочную инвестицию.

Каких производителей поддерживает Институт немецкого вина?

Это организация, которая существует в том числе и на деньги немецких винодельческих хозяйств. Они могут быть как большими кооперативами (кстати, первые в мире винодельческие товарищества появились именно в Германии), так и маленькими винодельческими предприятиями с историей в несколько сотен лет. Мы работаем абсолютно со всеми. Импортерам интересны и крупные производители в сфере ритейла, и члены VDP (Verband Deutscher Prädikatsweingüter) – объединения производителей элитных вин.

Интерес России тяготеет к элитным или кооперативным?

Как показывает коронавирус, ритейл чувствует себя по понятным причинам более комфортно в этих условиях и демонстрирует рост. Мы пытаемся поддерживать ресторанную отрасль, которая сейчас переживает не лучшие времена. Именно сомелье являются проводниками винной культуры. Но покупательская способность снизилась, и в этом отношении супермаркеты выигрывают, предлагая более доступные варианты. В фестивале Riesling Weeks в этом году участвуют семь торговых сетей – две федеральные и пять региональных.

Фестиваль немецкого вина проходит в каждой стране, где есть представительство Института немецкого вина. Концепция везде одинаковая: рестораны и кафе предлагают специальные цены на вина?

Да, концепции похожи, но детали различаются. Каждое представительство ориентируется на рынок. Где-то фестиваль проходит весной, а не летом, длится неделю, а не два месяца. Чтобы участвовать в фестивале, бар или ресторан должен иметь в карте минимум три немецких вина. Дальше они придумывают специальные акции, разрабатывают сеты. Мы стараемся уйти от стереотипа, что немецкое вино подходит только к блюдам немецкой кухни. Рислинг, например, прекрасно сочетается с азиатской кухней. Кроме того, рестораны предлагают вино в бокалах. Если вы не могли себе позволить заказать бутылку вина, то в дни фестиваля вам нальют его в бокал.

Фестиваль проходит второй раз и вновь посвящен рислингу. Почему?

Рислинг – визитная карточка Германии, самый главный сорт, из которого получается великое вино. Оно способно храниться десятилетия благодаря высокой кислотности. Сомелье, пробовавшие рислинг сорокалетней-пятидесятилетней выдержки, говорят, что он прекрасен, с годами становится только лучше. Знакомство с немецкими винами стоит начинать с рислинга. Классический вариант – это вино из региона Мозеля. У мозельского рислинга вкус пышный, фруктовый, цветочный. А вот рислинг из Рейнгау более строгий, фруктовые ноты не выходят на первый план, в нем больше минеральности. Мне очень понравилась метафора винного эксперта Влады Лесниченко, которая сказала, что рислинг из Мозеля – это женщина, а из Рейнгау – мужчина. Нужно пробовать, сравнивать. Вина из разных винодельческих регионов, а их в Германии 13, действительно будут отличаться.

Беседовала Любава Винокурова

Немецкий институт вина

У рейнского рислинга форма бутылки напоминает флейту. Ее можно преобразовать и использовать как подсвечник, поднос и т.п.

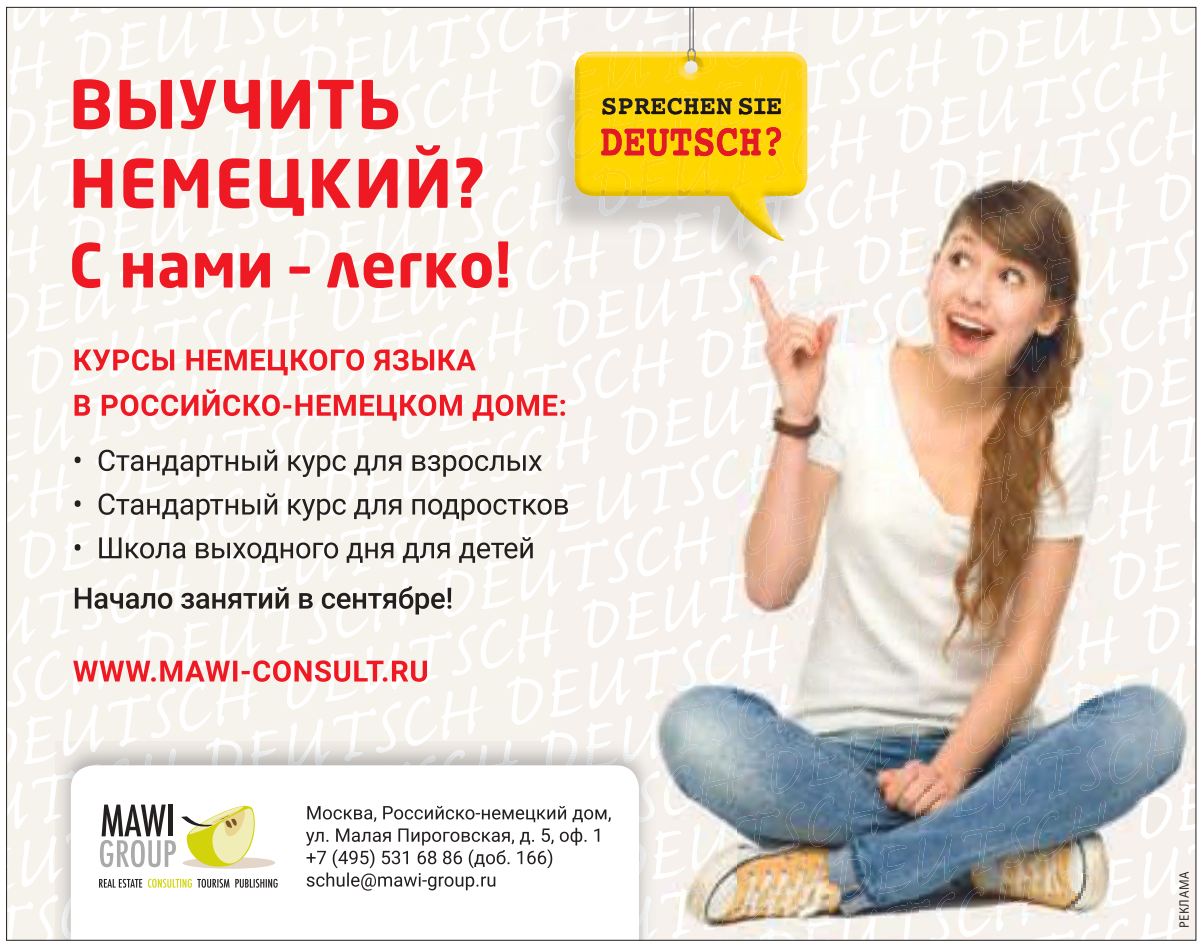
СПРАВКА

Институт немецкого вина

Институт был создан в 1949 году для поддержки немецких производителей. Акционерами сегодня являются Немецкая ассоциация виноградарства, Немецкая ассоциация Райффайзен, Федерация немецких виноделен и винодельческой промышленности и Немецкий винный фонд. Институт представлен в 14 странах, российское бюро работает с 2018 года. Второй год оно проводит фестиваль Riesling Weeks. В нем участвуют 250 баров и ресторанов. Перечень можно найти на сайте rieslingweeks.ru Слоган фестиваля «Твое лето в бутылке», по аналогии с «Вином из одуванчиков» Рэя Брэдбери, символизирующим наступление самого теплого времени года.

Арсен Галстян

Татьяна Бём



МОСКОВСКАЯ НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА
№ 15 (526) АВГУСТ 2020

Haus des Deutschen Ostens

Память в вещах

С чего начинается родина?

Мишка из рюкзака маленькой девочки из чешского Брно, ключ от дома в Верхней Силезии, алюминиевая тарелка из лагеря в Венгрии – эти и другие предметы рассказывают об изгнании немцев из Восточной Европы после Второй мировой на передвижной выставке «Взятая с собой: родина в вещах».

Ольга Силантьева

«5 февраля 1945 года моя семья – родители, бабушка с дедушкой и трое детей – должна была покинуть наш дом в городе Жоры в Верхней Силезии, округ Рыбник, так как линия фронта была уже неподалеку, – вспоминает Йоахим Водок. – В надежде, что мы скоро сможем вернуться, мы должным образом закрыли дом на Брайтештрассе, 22. Ключ от входной двери и еще один (*см. фото*) хранятся у нас уже 70 лет и всегда напоминают о том дне. Правда, закрытая дверь не помогла – все равно в дом въехала польская семья...» Тот дом, кстати, по словам Водока, стоит до сих пор. Вроде бы в нем пиццерия. Конечно, с новой дверью.

CM. Weiß

Эти ключи и история, связанная с ними, – экспонаты выставки «Взятая с собой: родина в вещах» (в оригинале – Mitgenommen: Heimat in Dingen), которую Дом немцев Восточной Европы (Haus des Deutschen Ostens) в Мюнхене открыл к 70-й годовщине изгнания этнических немцев из восточноевропейских стран в 1945–1950 годах. В ту первую послевоенную пятилетку принудительному выселению подверглось около 12–14 млн фольксдойче. У них конфисковывали имущество, некоторых помещали в лагеря. Тысячи были убиты. Передвижная выставка, побывавшая за пять лет во многих населенных пунктах Баварии, рассказывает о том, что брали с собой изгнанные, какие предметы напоминали им о родине.

«Немцы брали с собой разные вещи. Но есть некоторые, которые раз за разом всплывают в историях людей, – рассказывает один из кураторов выставки культуролог Патриция Эркенберг. – К таковым относятся, например, ключи от домов, которые люди вынуждены были покинуть, религиозные предметы, такие как Библия, сборники церковных песнопений или кресты. Конечно, брали такие вещи на память, как фотографии, письма или дневники. Дети могли взять любимую игрушку, например, мишку или куклу. Рассказывают часто и о ценных предметах – украшениях или серебряных столовых приборах. Перевезти их контрабандой было целым приключением».

Специалист напоминает, что немцы часто покидали свои дома в жуткой спешке, поэтому некоторые вещи, которые брали с собой, выглядят с позиции сегодняшнего дня, «конечно, нелогичными». «Но для их владельцев именно они напоминают о родине. Иногда человек со стороны и не может понять, почему тот или иной предмет имел такое важное значение для его владельца», – говорит Патриция Эркенберг.

Что из всего того, что тогда, в 1940-е, немцы брали с собой, удалось сохранить? По словам куратора, все зависит от семьи. В одних семьях потомки изгнанных создают целые музеи, в других вообще не проявляют интереса к вещам и отдают их в краеведческие музеи.

Расписание работы передвижной выставки можно найти на сайте www.hdo.bayern.de.

Джентльменский набор

Что брали с собой немцы, отправляясь в Сибирь

В августе–декабре 1941 года советское руководство переселило в Сибирь и Казахстан свыше 850 тыс. немцев, проживавших в европейской части СССР. Что брали с собой депортированные, какие вещи из прежней жизни удалось им и их потомкам сохранить? «МНГ» расспросила историков и очевидцев событий.

В постановлении Совнаркома СССР и ЦК ВКП(б) от 26 августа 1941 года, на основании которого и производилась депортация немцев Поволжья, говорилось, что переселяемым разрешалось брать с собой личное имущество, мелкий сельскохозяйственный и бытовой инвентарь, продовольствие. Всего весом до одной тонны на семью.

Однако историк из Саратова Аркадий Герман считает, что реально в подавляющем большинстве брали гораздо меньше. «До тонны брали в основном бывшие руководящие кадры. В донесении Серова (руководитель операции по выселению немцев из Поволжья) фигурируют факты, когда некоторые бывшие функционеры даже перевозили с собой мебель. Ее заставили выбросить», – говорит он.

Саратовский историк Елена Арндт рассказывает, что брали из расчета примерно 100 кг на каждого члена семьи. Вот и выходила тонна: семьи тогда большими были. Вес определяли «на глаз». Брали столько, сколько могло поместиться на подводу, на которой везли вещи до станции. В «джентльменском наборе» обязательно были топор, гвозди, другие инструменты (особенно, если в семье были сапожники, плотники), постельные принадлежности, отрезы ткани, теплые вещи, Библия, сборники церковных песнопений, фотографии. Из еды – хлеб, зерно, копченое мясо (некоторые уже успели забить свиней). Если была возможность, брали и побольше, например зеркала, тумбочки, даже ткацкие станки. Потом такие громоздкие вещи оставляли на берегу или на станции, а местные подбирали. В 1990-х годах Елена Арндт в ходе этнографических экспедиций побывала во многих бывших немецких колониях Поволжья и видела такие предметы быта в некоторых домах. Историк вспоминает, что одна немецкая семья везла с собой в Казахстан тяжеленную вафельницу. Десятилетия спустя ее привезли из Казахстана обратно в Поволжье. А вот при переезде в Германию в 1990-х оставили – тогда тоже было ограничение по весу и вафельница оказалась не нужна. «Брали с собой и то, что дорого доставалось, например, красивую одежду, что-то из посуды. Потом именно такие вещи нередко обменивали на еду, на теплую одежду», – говорит Елена Арндт.

Время на подготовку к длительному переезду, несмотря на распространенный миф про «24 часа на сборы», было. 30 августа в газетах и по радио было объявлено о предстоящей депортации, началась опись немецкого населения. И только 3 сентября пошли первые эшелоны на Восток. Сначала вывозились немцы, проживавшие вблизи железной дороги. Выселение продолжалось до 20 сентября. Срок – сутки на сборы – был в основном для мелких групп немецкого населения. Например, в Калмыкии собрали и вывезли почти 6 тыс. немцев через сутки после объявления им постановления СНК СССР в ноябре 1941 года.

В воспоминаниях депортированных об их сборах часто фигурирует фраза: «Брали самое необходимое». Без подробностей. Но встречаются и душераздирающие детали. Так, историк из Санкт-Петербурга Ирина Черказьянова записала воспоминания Тамары Фроловой, 1930 года рождения, из немецкой колонии Новосаратовка под Ленинградом. Она была немкой по матери, русской по отцу. Родители умерли еще до войны. 11-летнюю Тамару с сестрой не депортировали. Девочки оставались в Новосаратовке и видели, как собираются в Сибирь другие немцы. Тамара рассказала историю, как она очень хотела получить большую куклу у отъезжающих немцев. Те грузили вещи на подводу, а девочка неотрывно следила за ними и очень надеялась, что кукла не поместится на повозку. Кукла ей не досталась – ее увезли хозяева.

«МНГ» собрала несколько воспоминаний немцев о вещах, которые взяли они или их родные с собой в долгую дорогу.

Софья Симакова (пос. Яшкино Кемеровской области)

Моя семья Фрайман – дед Фридрих Фридрихович, бабушка Софья Федоровна с дочерями Соней (12 лет), Тамарой (3 года) и моей мамой Ирмой (6 месяцев) – были выселены из Марксштадта. Эшелон №748 выехал из Энгельса 8 сентября, приехал на станцию Яшкино 23 сентября. Дедушка был заядлым коммунистом, председателем городского совета Марксштадта. Взял с собой книгу «Сталин о Ленине» на немецком языке. В ней бабушка потом хранила документы. Взяли большой сундук, сделанный руками деда. Он помог им выжить, так как в него поместилось много вещей, которые выменивали позже на еду. Сундук служил им в товарном вагоне кроватью, на нем спали, когда жили на подселении в деревне. Также привезли с собой посуду (сохранилась одна тарелка, из которой всегда ел дедушка). В селе Пача Яшкинского района, куда их разместили, личной посудой тогда еще никто не пользовался.

Светлана Генрихс (село Гришковка Немецкого национального района Алтайского края)

Депортации подверглась семья моей мамы Анны Штель, ей было тогда 10 лет. Их выселили из поволжского села Солянка. Привезли в село Подсосново на Алтае. По рассказам, собирали с собой предметы быта, которые могли пригодиться на новом месте (вафельницы, утюги, скалки, строительные инструменты и другое), но обязательно книги, особенно религиозного характера, прежде всего Библию. Мама вспоминает, что забрали навесной замок от дома и в голодную зиму 1942 года она сама обменяла его на две миски неочищенного зерна.

В школе, где я работаю директором, мы организовали музей. В нем есть библии, семейный альбом, вязаный носочек и вилка. Это вещи, которые передали нам потомки депортированных. Конечно, у каждой из них своя история.

Детские гольфики когда-то, еще до войны, были заботливо связаны бабушкой своему внуку. На момент депортации ему было уже 15 лет, и его мама, собирая детские вещи, сложила и их – в семье были еще и младшие дети. Прошли годы, а эти гольфики сохранил уже поседевший Гер-

Предвоенное фото: Софья Фрайман с дочерями. Тарелка деда, Фридриха Фраймана, и его сундук.

гард Дик. Остался только один гольфик, но в нем заключено все. Все чувства, эмоции, воспоминания человека о его счастливом, беззаботном детстве. Это как будто свет его души. Уже потомками семьи Дик гольфик был передан в наш музей.

Вилка тоже из семьи Дик. Отец, собирая сына в трудовую армию, сказал взять что-то с собой из дома, что напоминало бы ему семью. Сын взял с собой свою вилочку из столового набора, привезенного еще с Волги. А когда вернулся домой из трудовой армии, достал эту вилочку и положил в буфет со словами: «Вот теперь я дома». Такой незатейливый предмет, а означает самое родное, самое дорогое – отчий дом...

Паулина Кайзер (Самара)

До 1941 года наша семья жила в совхозе Котлубань Волгоградской области, а мама училась в Москве в Зооветтехникуме. Когда пришло известие о депортации, на сборы дали 24 часа. Дед приказал взять с собой валенки и зимнее пальто. Потом они спасли маму, когда она оказалась в трудовой армии в Похвистнево на строительстве нефтепровода. Взяли и гитару. Мама писала деду из трудармии: «Все продай, только гитару не продавай». Берегли валенки, пальто и гитару до самой смерти. Если бы дед с матерью нам что-то рассказывали о тех годах, то и мы бы их сберегли. Сохранились маленький уголок из бабушкиного приданого с мелко вышитыми инициалами МК (бабушку звали Мария-Кристин), довоенные фотографии, сборник церковных песнопений и мамина шкатулка.

В семье Герман вещи хранятся как в музее. На фото чемодан, вафельница и мамина свадебная нижняя сорочка.

Ида Лис (село Панфилово Ленинск-Кузнецкого района Кемеровской области)

Папа сам из Мариенталя, но после свадьбы поселился с мамой в колонии Цюрих. В 1939-м его

призвали в армию. Служил в Орджоникидзе, войну встретил на линии фронта и уже через несколько дней попал под бомбежку. Оказался в госпитале. Там его и застало известие о депортации поволжских немцев. Написал жене, чтобы брала все, что может. Среди вещей, которые взяла женщина с маленьким ребенком на руках, оказались Библия и сборник пьес, вышедший в 1863 году в Лейпциге, с библиотечным штампом, документы, кружева, видимо, довоенные. Здесь маме было уже не до кружев.

Эльвира Герман (Таштагол Кемеровской области)

Мы надстроили мансарду и там расставили вещи, которые папа привез с Поволжья, а мама – с Украины (правда, на момент начала войны она работала в Москве), а также вещи, которые родные сделали уже здесь, в Сибири. Для меня все они дороги. Папа взял с собой в дорогу деревянный чемодан – вещи куда-то надо было же складывать. Вот он сохранился. От мамы сохранился сундучок. Он точно немецкий – сделан по тому же принципу, по которому немцы дома строили.

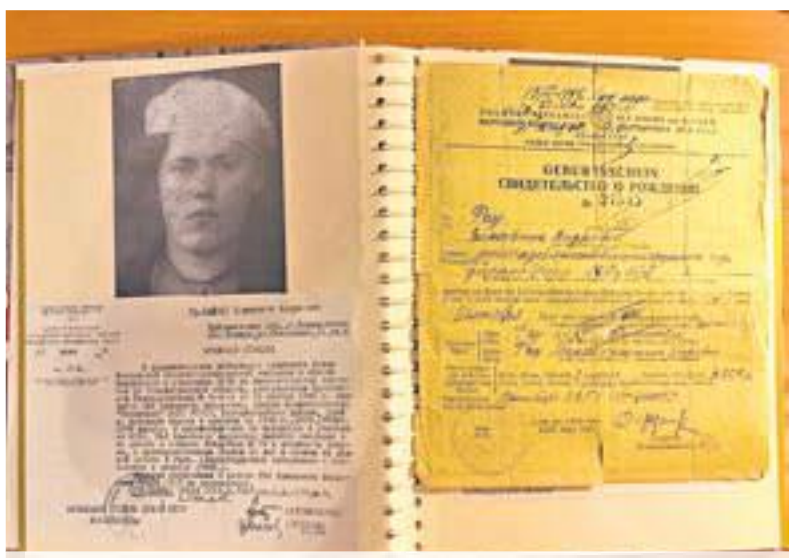
Ольга Гринвальд (Таштагол Кемеровской области)

Папу депортировали с Поволжья, маму – с Северного Кавказа. С собой взяли швейную машинку – она была еще от прабабушки, которая в Россию из Германии приехала, маслобойку. Многие вещи потом на еду обменяли, когда голод был.

Анна Демченко (Самара)

Жили мы на Кавказе, в Азербайджане, в немецкой колонии, выращивали виноград. Я все помню, даже односельчан, кто на верхней улице жил. В Казахстан нас выселяли целым селом. В каждом доме были пианино, патефон. Разве это возьмешь? Взяли подушечки под голову, потом их на картошку поменяли. Верующие Библию брали.

Воспоминания и мнения историков собрала Ольга Силантьева



В семье Паулины Кайзер сохранились некоторые документы

Что стоило хранить

5 октября 1941 года жителей Беловежи выслали в Казахстан. В то время Мария осталась в семье старшей из детей. На ее попечении была мать, парализованная бабушка, брат Карлуша и сестренки Фрида и Лида. При выселении они почти ничего не смогли взять, так как приходилось нести бабушку на носилках. Грузились в товарные вагоны, примерно по десять семей в каждом. «Семьи» состояли из женщин, у каждой по 5–7 детей, и стариков. Вместе с ними в вагоне были соседи: Эмилия Зайбель с семью детьми, из которых пятеро были приемными, Маргарита Гольденбайн с тремя детьми. В вагонах не было ни скамеек, ни лежанок, каждый устраивался на собственных узлах. В первом и последнем вагонах эшелона ехала военная охрана. Куда их везли, никто не знал. На вагон давали в день ведро супа, ведро второго блюда и две буханки хлеба. Умерших хоронили прямо у дороги, иногда просто закапывая в снег.

В ноябре прибыли в Казахстан. Эшелон остановился в голой степи, никакого жилья поблизости не было. За прибывшими приезжали казахи на санях. Семья Бехтольд попала в колхоз «Жанабек» под Каркаралинском. На четыре семьи выделили одну комнату, и на том спасибо. Все взрослые и старшие дети были заняты на сельхозработах. В августе 1942 года Мария была мобилизована на шахты Караганды, была на подземных работах. Мать и младшие дети оставались в колхозе. Здесь немного освоили казахский язык, особенно хорошо его выучила Лида, которая пошла в казахскую школу.

Скоро Караганда стала для всех родным городом, здесь появились свои дети, здесь похоронили бабушку и родителей. Шахтерская столица Казахстана, негласная «столица» немцев Казахстана. Здесь все

Из личного архива

по-другому: лето жаркое и пыльное, зима с трескучими морозами и буранами, снег от угольной пыли черный, но уезжать отсюда уже не хотелось, да и некуда было. Через 30 лет после депортации Мария с мужем побывала в своем родном селе. Все исчезло, остался только колодец. Остались воспоминания. А еще остался молитвенник бабушки. Ветхая книга, с оборванными краями и развалившимся переплетом, первые страницы вообще исчезли. Эта книга жила с ними в том самом доме, который своими руками построил дед Карл, в 41-м книга навсегда покинула родной дом, была с ними в том холодном вагоне, который увозил всю деревню в неизвестность, книга была свидетелем того, как повзрослевшие дети собирались вокруг матери в Караганде, а после ее смерти бережно хранилась в комоде старшей дочери Марии. Теперь книга хранится в Петербурге. Это единственное, что осталось из довоенной жизни, единственное, что стоило хранить все эти годы. Вещь, которую держали многие руки, над которой в размышлении проводили время, к которой обращались в самые трудные моменты. Это – КНИГА.

Ирина Черказьянова на основе воспоминаний мамы, Марии Бехтольд (1926–2007), о депортации из немецкого села на Украине, под Мариуполем, в Караганду. Отца ее матери и ее старшего брата еще до выселения мобилизовали в трудармию, сестру, оказавшуюся в оккупации, угнали в Германию.

МОСКОВСКАЯ НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА
№ 15 (526) АВГУСТ 2020

Объект некультурного наследия

Старую мельницу поволжских немцев перемололи мародеры

В самом сердце города Красный Кут, являвшегося до сентября 1941-го центром Краснокутского кантона АССР немцев Поволжья, возвышается здание паровой мельницы. За последние три года добротная постройка, в которой 90 лет размещалось работающее предприятие, превратилась в разрушенный каменный остов.

Олег Винс

«Мельница Немсельскосоюза, 1911 год» – под таким названием она значится в региональном списке выявленных объектов культурного наследия Саратовской области с 2001 года. Расположена мельница по адресу: улица Вокзальная, дом 155–157. Вот только найти удалось лишь одно сооружение. Как оказалось, стоящие рядом постройки ликвидированы.

Олег Винс (3)

Паровая мельница в Красном Куте находится в ужасном состоянии

Помойка вместо памятника

На месте объекта культурного наследия не оказалось ни ограждения, ни щита с информацией. Вся территория представляет собой огромный полигон для складирования строительного мусора, заросший бурьяном. Кругом валяются кирпичи, доски. Видны остатки каменной кладки.

Автору удалось найти старинную книгу, брошенную на территории, элементы железных и деревянных конструкций, использованных во время строительства. В стенах мельницы зияют провалы, крыши нет, все внутренние перегородки здания демонтированы. Внутри обитают голуби и мыши. Людям находиться рядом с этим объектом культурного наследия небезопасно.

Жители домов, прилегающих к мельнице, пояснили, что здание начало разрушаться три года назад. Они уверены: внутренности и крышу растащили мародеры из-за отсутствия ограждения и охраны.

А ведь раньше жизнь здесь била ключом. Мельница работала до начала 2000 года, пережив даже лихие девяностые.

«Сюда приезжали машины с зерном, а уезжали – с грузом муки. Все прекратилось в одночасье», – пояснил Владимир Титаренко, живущий в Красном Куте с середины 1990-х годов.

«До начала нового века здесь было всего две мельницы – Краснокутская и мельница в селе Дьяковка. Потом появилось много новых мельниц, и старые не выдержали конкуренции, закрылись», – пояснил фермер Владимир Шрайбер, чьи предки приехали в эти края в XIX веке из материнской колонии Бальцер на правом берегу Волги (сейчас это город Красноармейск).

Информации нет?

Прояснить историю постройки мельницы автор попытался в Краснокутском краеведческом музее. Его руководитель, Татьяна Дорожко, сказала, что о ней нет почти никакой информации.

«Архивы были вывезены, население депортировано в 1941 году при ликвидации АССР немцев Поволжья», – объяснила она.

Зато в экспозиции есть предметы, имеющие отношение к мельнице. Это каменный жернов и зернодробилка из того же материала. Есть и еще одно историческое свидетельство ее существования. Это картина местного художника Михаила Чижова, подаренная музею много лет назад.

Каменный мельничный жернов

Автор отыскал художника в Красном Куте.

«Писал картину в 1969 году. Приходил и работал несколько дней. Конечно, тогда это было крупное предприятие, можно сказать лицо Красного Кута. Своих двух сыновей водил на мельницу – показывал, чтобы знали – есть такое предприятие, гордились. Здание очень красивое, монументальное!» – вспомнил Михаил Чижов.

По его словам, в мельнице было три этажа и полуподвальное помещение, перекрытия и лестницы – деревянные. Все очень добротно сделано. На первом этаже стояли зернодробилки, они предварительно обрабатывали зерно. Потом по транспортерам оно поступало на верхние уровни. Здесь его терли на больших каменных жерновах. Привод механизмов в те времена был частично электрическим, частично – дизельным. Кстати, двигатели до 1950-х годов были паровыми. Поэтому и мельница называлась паровой. Мешки привозили на лошадях, грузовиках и тракторах. Чтобы сдать – нужно было приехать очень рано и отстоять очередь.

Построено на века

Недалеко от бывшей мельницы стоят еще здания начала XX века. Это два доходных дома №7 и №21 по улице Железнодорожной, возведенные для работников мельницы. Они тоже из красного обожженного кирпича, и также применена баварская кладка, модная в то время. Это когда кирпичи в стене имеют разный оттенок красного из-за особенностей его обжига в печи. Скрепляющий раствор сделан с добавлением извести (он почти белого цвета), без использования цемента. В этих домах до сих пор живут люди.

А еще есть здание железнодорожной станции и водонапорной башни, стоящие с тех же времен. Они почти в идеальном состоянии. И все строения также числятся в реестре выявленных объектов культурного наследия Саратовской области.

Старой же мельнице не повезло с владельцами. Сначала обанкротилось предприятие, которое эксплуатировало ее долгие годы – ОАО «Новоузенский элеватор». В 2018 году мельницу выставили на торги за символическую сумму. Начальная цена торгов – 179 тыс. рублей. Единственное условие – сохранять объект. Сейчас она принадлежит частному предпринимателю.

Между тем в Саратовской области за последние годы восстановлено несколько мельниц. Одна – водяная в селе Лох, построенная предположительно в 1854 году, вторая – ветряная – в райцентре Питерка. Пришло время восстановить и еще одну мельницу – паровую – в Красном Куте. Ведь в Поволжье уже проложены маршруты по местам, связанным с историей немецких колоний. Мельница могла бы стать еще одним объектом, ради которого сюда приезжали бы туристы из России и других стран.

В стенах мельницы зияют провалы

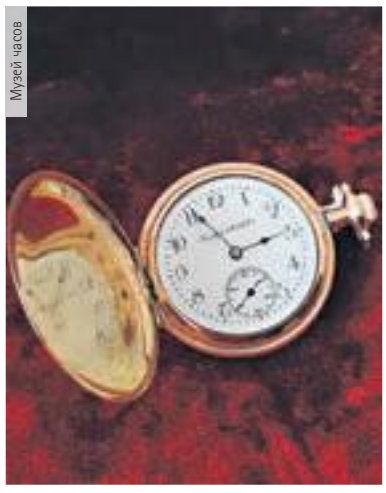
Хобби, которое тикает

Как музей в Иркутской области получил коллекцию часов из Германии

Сотрудники небольшого Музея часов в Ангарске в последние недели невероятно загружены – им нужно как можно быстрее описать первую партию коллекции часов Йоханнеса Альтмеппена, потому что к ним уже едет вторая, а за ней и третья. Но они не жалуются, не каждый российский музей может похвастаться дружбой с известным немецким коллекционером.

Любава Винокурова

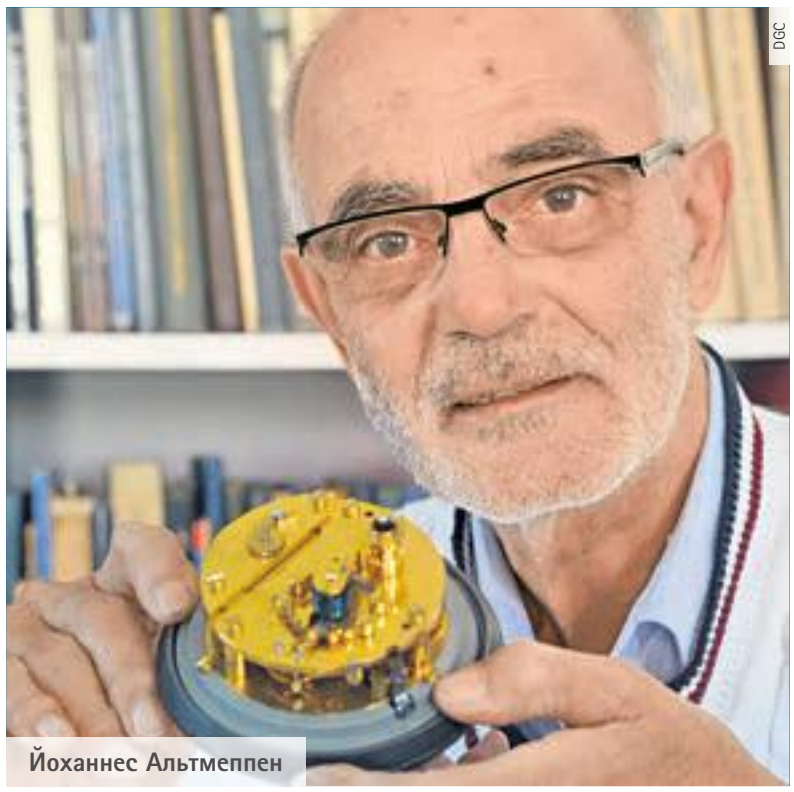
Летом 2015 года Йоханнес Альтмеппен, приехавший отдохнуть на Байкал, узнал, что недалеко, в Ангарске, есть Музей часов. Он прогулялся по его залам, сделал замечания сотрудникам, что кое-где даты указаны неверно, и уехал. Четыре года спустя руководителю музея Вере Павловец сообщают, что этот человек хотел бы подарить несколько часов из своей коллекции. Если для Веры Илларионовны это было свалившимся на голову подарком судьбы, то для Йоханнеса Альтмеппена взвешенным решением. Он был поражен тем, как бережно относятся в музее к часам, в каком порядке содержат все экспонаты.


Музей часов

Карманные часы – одни из многих в коллекции

Альтмеппен родился в 1946 году в городе Линген, Нижняя Саксония. Работал под руководством Эгона Бара в парламентской группе СДПГ, отвечающей за контроль над вооружением, затем в объединении Deutsches Atomforum, выступающим за использование атомной энергии в мирных целях. Дальше были должности коммуникационных директоров в различных энергетических компаниях и поездки по миру с гуманитарной миссией. «В моей жизни есть три вещи, которые я особенно ценю, – рассказывает коллекционер. – Мою работу в политике и сыгранную роль в неполучении нами нейтронного оружия и в борьбе за „появление“ Договора о ликвидации ракет средней и меньшей дальности; встреча с многодетной семьей из Сомали, пострадавшей из-за цунами, которой я помогал встать на ноги; и передача моей коллекции часов в музей Ангарска».

Впервые в России Йоханнес Альтмеппен побывал в 1991 году, приехал в Санкт-Петербург. Это поездка оставила неизгладимое впечатление. Он познакомился с блокадниками и рыдал над их историями. «Они мне говорили: „Ты не виноват, это сделали нацисты“». Дальше были Москва, города «Золотого кольца» и попытки понять загадочную русскую душу. «Я знаю, что подобрался к ней близко, но никак не могу ее поймать», – сетует Альтмеппен.


DGC

Йоханнес Альтмеппен

Из первой поездки он привез военные карманные часы «1 Тип, Кировка», купленные у пожилого мужчины. Дома он их разобрал, чтобы посмотреть, как они устроены, а потом на блошином рынке Гамбурга начал скупать все похожие модели. Вскоре коллекция насчитывала 500 экземпляров. «В то время было модно носить русские часы. Но мне хотелось большего. Я стал специализироваться на часах советского производства. Тогда этим мало кто интересовался, и я мог покупать их по доступным ценам. На московских рынках я был практически единственным покупателем такого товара, поэтому если торговцы находили что-то особенное, то берегли это именно для меня. А я мог спокойно работать над этим „куском“ истории».

В 1990-е годы в Германии не было литературы на немецком языке о советских часах. Альтмеппен сам написал книги по истории их производства, каталогизировал и подробно описал свою коллекцию. Сегодня он один из самых крупных специалистов в этой сфере, занимает пост вице-президента Немецкого общества хронометрии. И все это благодаря хобби, которое сначала никто не понимал. Сейчас в его коллекции более 1500 советских часов.

Музей часов в Ангарске тоже появился благодаря странному хобби. Его основал в 1968 году механик Павел Курдюков, страстно увлекающийся часами. Все свободное время он тратил на то, чтобы найти интересные экземпляры, мог виртуозно их чинить. Основу коллекции музея как раз и составляют собранные Курдюковым за жизнь «измерители времени». Иногда жители города приносят что-то из семейных архивов, но больших коллекций в дар музей еще никогда не получал.

Летом 2019 года Йоханнеса Альтмеппена встречали в Ангарске с музыкой, в национальных костюмах и хлебом-солью. Договорились, что почтой он отправит около двухсот часов. На российской таможне груз застрял, возникла неразбериха и посылку вернули обратно. Тогда Альтмеппен обратился за помощью в Российский дом науки и культуры в Берлине. По дипломатической линии удалось доставить часть коллекции в Ангарск. В это же время коллекционер решил передать в дар все свое «часовое собрание». Оно прибывает в музей частями. Все экземпляры тщательно описывают и ставят на учет в госкаталоге. «Чтобы ни одна мышь не проскочила», – объясняет Вера Павловец. – Такая коллекция достается раз в жизни. Она имеет большое значение не только с точки зрения науки, но и общественного интереса. Люди обязательно пойдут смотреть что-то новенькое».

Сейчас музей совместно с администрацией Ангарска ищет дополнительное помещение, где можно было бы разместить подаренное. Посетители увидят коллекцию не раньше чем через год – столько займет ее описание. Йоханнес Альтмеппен обещает быть на открытии.

Когда возвращаться – хорошая примета

1 > Она помогла встать на ноги деду Алисы Леонидовны – Рихарду Мейсснеру. Он родился в Эстонии, в подростковом возрасте перебрался к родственникам в Москву, стал фармацевтом. Обо всем этом изданию «Коммерсант» рассказала Алиса Мейсснер.

В 1941 году Мейсснера вместе с женой и двумя дочерьми как немцев выслали в Казахстан. Он не вынес тягот депортации, скончался в первый год высылки. Супруга осталась в Карагандинской области, а дочерей отправили на лесозаготовки в Кировскую область. Младшая Маргарита умерла, а старшая Анна, мама Алисы Леонидовны, вышла на спецпоселении замуж. В 1950 году родилась Алиса, а в 1956-м семье дали право покинуть спецпоселение, но отца, единственного в поселке кузнеца, не отпустили. Так в Кировской области и «застряли».

До депортации Анна Мейсснер жила в районе Чистых прудов. С 1990-х ее дочь борется за право вернуться в Москву, как и Елизавета Михайлова и Евгения Шашаева, чьих родителей тоже выслали из столицы, но город сопротивляется. Согласно требованиям местного закона, позволяющего встать на учет в Департамент городского имущества, в Москве нужно на законных основаниях прожить не менее 10 лет, при этом не иметь своего жилья и быть малоимущим!

Конституционный суд РФ принял сторону трех женщин и признал, что введенные в столице ограничения на предоставление репрессированным бесплатного жилья не соответствуют Конституции, ей же не соответствует и федеральный закон. Поэтому в него должны быть внесены соответствующие изменения. За их разработку взялись сразу две структуры: Минстрой России и Госдума. Законопроект министерства раскритиковали, он ничего существенно не менял. «Законопроект оставляет жилищное обеспечение жертв репрессий в ведении регионов. Он не решает вопрос скорости или сроков обеспечения жильем, – говорил на заседании Общественной палаты юрист, представляющий интересы трех женщин, Григорий Вайпан. – Россия – правопреемник СССР. Правопреемство – комплексная штука, которая включает в себя и положительные вещи, и определенное бремя. В данном случае бремя – это возмещение ущерба жертвам репрессий».

Двум из трех заявительниц, дошедших до Конституционного суда, все-таки удалось встать на очередь в Москве. «Им дали номер очереди 54 тысячи с чем-то там. Сейчас ключи получают те, кто встал на учет в середине 1990-х! Так вот, законопроект Минстроя написан так, что эти женщины 54-тысячными и останутся!» – возмущается Григорий Вайпан. То есть просто не доживут.

Органы власти исходят из того, что выдача жилья репрессированным не должна ущемлять права других очередников – многодетных семей, сирот, ветеранов. С этим не согласен председатель правления Международного Мемориала Ян Рачинский. Он считает, что реабилитированных нельзя ставить в один ряд с «льготниками»: «Я никогда не слышал, чтобы при обсуждении других категорий кто-нибудь бы говорил о правах реабилитированных, чтобы кто-то о них беспокоился, учитывал их ситуацию. Это нельготная категория, имеющая право на компенсационную меру. И надо сказать, у этой категории складывается ощущение, что нынешняя власть относится к ним как к подозрительным или как к врагам. Если будет принят проект, внесенный правительством, то это ощущение, боюсь, закрепится навеки».

Альтернативный проект изменений в закон в Госдуму внесли депутаты Сергей Миронов и Галина Хованская. Их версию активисты встретили благосклонно, поскольку этот законопроект соответствует декабрьскому постановлению Конституционного суда. Документ регламентирует срок предоставления жилья или денежной компенсации на его строительство – это год с момента обращения, а также перекладывает ответственность по возмещению ущерба на федеральные власти. Пока законопроект находится на рассмотрении Госдумы. Известно, что воспользоваться «правом на возвращение» хотят сегодня около 300 человек.

НЕМЕЦКИЙ ЯЗЫК DEUTSCH SEITE WD

RÄTSELN LESEN SCHREIBEN ERFAHREN VERSTEHEN

GRUSSWORT

Дорогие ребята и их родители!

Тысячи ребят по всей стране несколько лет готовятся к сдаче единого государственного экзамена (ЕГЭ) по иностранному языку. «Московская немецкая газета» и наш молодежный журнал WarumDarum предлагают тексты и задания, которые помогут старшеклассникам подготовиться к ЕГЭ или олимпиаде по немецкому языку и при этом узнать что-то новое и интересное.
Желаем успеха в изучении немецкого языка!

Aufgaben zum Text „Feiern aus historischem Grund"
(Warum Darum Nr.1/2020 S. 24-25)

Von **Swetlana Gaus**, Deutschlehrerin des Omsker Militärkadettenkorps.

LESEN

Прочитайте тексты на страницах 24–25 журнала. Определите, о каком тексте идет речь в приведенных утверждениях A–I. Каждому тексту может соответствовать несколько утверждений. Полученные ответы занесите в таблицу.

1 St. Patrick´s Day
2 Orangenschlacht
3 Oktoberfest
4 Cascamorras

A Während dieses Festes finden Prozessionen, Gottesdienste und Paraden statt.
B Das ist das größte Volksfest der Welt.
C Dieses Fest nimmt seinen Ursprung im späten Mittelalter.
D Bei diesem Fest bewerfen sich die Teilnehmer mit reifen Orangen.
E Die Hauptfarbe dieses Festes ist Grün.
F Zum traditionellen Essen gehören Fisch und Polenta.
G Dieses Fest hat auch eine große wirtschaftliche Bedeutung.
H Während dieses Festes verlassen viele Einwohner die Stadt.
I Bei diesem Fest schmieren sich tausende Menschen mit schwarzer Farbe ein.

1	2	3	4

SPRECHEN

Sehen Sie sich folgendes Bild an.

Sie haben beschlossen, an diesem Fest teilzunehmen. Sie möchten aber gern mehr darüber wissen. Denken Sie sich innerhalb von 1,5 Minuten 5 direkte Fragen zu folgenden Stichpunkten aus:

1 Ort
2 Teilnehmerzahl
3 Unterkunft
4 Geschichte des Festes
5 Kleidung

Sie haben für jede Frage 20 Sekunden Zeit.

SCHREIBEN

Ihre deutsche Brieffreundin Kristina aus München schreibt:

... Jedes Jahr wird in meiner Heimatstadt das Oktoberfest gefeiert. Zu diesem Fest kommen viele Touristen aus der ganzen Welt, deshalb hat es heute eine große wirtschaftliche Bedeutung. Der Oberbürgermeister öffnet das erste Fass und die Feier beginnt! Die Menschen trinken Bier, essen Hendl und haben Spaß.
... Welches Fest feiert man in deiner Heimatstadt oder deinem Heimatdorf? Nimmst du gern daran teil? Welche Traditionen hat dieses Fest?

Nun möchten Sie Kristina von einem Fest erzählen. Schreiben Sie einen Brief, in dem Sie:
- die Fragen von Kristina beantworten.

Der Brief soll 100–120 Wörter enthalten.
Beachten Sie die üblichen Regeln für Briefformeln.

Lösungen:

1	2	3	4
A E	D F	B G H	C I

ARTIKEL

Feiern aus historischem Grund

Es gibt Feste, die aus einem historischen Anlass entstanden sind. Zum Beispiel diese hier.

St. Patrick's Day

Die Iren gelten als religiöses Volk. Was liegt da näher, als den ersten christlichen Missionar der Insel mit einem Fest zu feiern? Der 17. März ist der Tag des Heiligen Patrick, dem Schutzpatron der Iren. Ob St. Patrick, wie er auf Englisch heißt, wirklich an diesem Tag gestorben ist, weiß niemand. Schon seit dem 9. Jahrhundert feiern die Iren ihren Nationalheiligen.

Orangenschlacht

Wie an vielen Orten wird auch in der norditalienischen Kleinstadt Ivrea Karneval gefeiert. Dieser ist zwar nicht so berühmt wie der in Venedig, bietet dafür aber einen besonderen Höhepunkt. Bei der Orangenschlacht bewerfen sich mehrere Teams gegenseitig mit reifen Orangen.

Dieser etwas seltsame Brauch reicht bis ins Mittelalter zurück. Im 12. oder 13. Jahrhundert forderte ein Tyrann das „Recht der ersten Nacht" bei einer frisch verheirateten jungen Frau ein. Doch die wehrte sich und schnitt ihm den Kopf ab. Nachdem sie dem Volk den Kopf zeigte, kam es zu einem Aufstand. Die Einwohner von Ivrea stürmten den Palast des Tyrannen und brannten ihn nieder. Die Adligen bewarfen sie mit Essen und vertrieben sie aus der Stadt.

Zur Erinnerung an diesen Sieg wird zur Karnevalszeit jedes Jahr die Orangenschlacht ausgetragen.

Oktoberfest

Das Oktoberfest in München ist das größte Volksfest der Welt. Jedes Jahr strömen Millionen Menschen im September und Oktober auf die Theresienwiese. Ihr Ziel: Bier trinken, Hendl essen und Spaß haben.

Das Oktoberfest geht zurück auf die Hochzeit von Kronprinz Ludwig von Bayern und Prinzessin Therese am 12. Oktober 1810. Damals fanden viele Feiern statt. Darunter auch ein Pferderennen am 17. Oktober. Das ist der Ursprung des Oktoberfestes.

Cascamorras

Jedes Jahr am 6. September wird es im Süden Spaniens dreckig, wenn die Einwohner der Orte Baza und Guadix zum Cascamorras aufeinandertreffen und damit eine alte Tradition am Leben erhalten.

Das Fest hat seinen Ursprung im späten Mittelalter. Der Legende nach fand ein Bauarbeiter aus Guadix 1490 bei den Arbeiten an der Hauptkirche von Baza ein Bild, das später als Jungfrau de la Piedad bekannt wurde.

Der anschließende Streit, in welchem Ort die Jungfrau bleiben dürfe, führte zu einer Pilgerfahrt zwischen den Städten, aus denen das Fest hervorgegangen ist.

Gekürzte Fassung

Московская немецкая газета, № 14 от 30 июля 2020 г. Время подписания в печать: 21:00 (по графику) / 21:00 (фактическое). № заказа 1715. Свидетельство о регистрации ПИ-№77-11595 от 14 января 2002 г., выдано Министерством РФ по делам печати, телерадиовещания и СМИ. Тираж 20 000 экз. Учредитель: Мартенс Г.Г. Главный редактор: Березин И.Е.
Подписной индекс: 35446. Издатель: ООО «МаВи групп». Адрес редакции/издателя: 119435, Москва, ул. Малая Пироговская, д. 5, оф. 54, e-mail: redaktion@martens.ru, тел.: +7 (495) 531 68 87. Свободная цена. Мнение авторов может не совпадать с позицией редакции. Отпечатано в ОАО "Московская газетная типография", 123995, г. Москва, улица 1905 года, дом 7, стр.1.

„Eine unheimliche Wucht“

Warum sich Domenico Tedesco bei Spartak Moskau zur rechten Zeit am rechten Ort wähnt

Domenico Tedesco war auf Schalke der Trainer-Überflieger, landete unsanft und ging zu Spartak Moskau. Das sei keine Flucht gewesen, versichert der 34-Jährige, sondern eine durchdachte Entscheidung. Nun hat bei Spartak für ihn die zweite Saison begonnen.

Von Holger Schmidt (dpa)

Seine fünf Tage Urlaub zwischen der alten und neuen Saison verbrachte Domenico Tedesco zu Hause in Deutschland. Als er anschließend den Flieger von Frankfurt nach Moskau bestieg, befiel ihn aber nicht etwa Wehmut, sondern schon wieder Vorfreude. Die Bundesliga vermisst der bei Schalke 04 erst zum Trainer-Überflieger gehypte und dann nur zehn Monate nach der Vize-Meisterschaft 2018 entlassene Coach nicht.

„Wenn ich in die Bundesliga hätte gehen wollen, wäre ich jetzt dort“, sagt der 34-Jährige im Interview mit der Deutschen Presse-Agentur. „Es gab einige konkrete Anfragen in den letzten Monaten, aber ich bin in Moskau und fühle mich hier wohl.“

Dass er ein halbes Jahr nach der Entlassung auf Schalke zu Spartak Moskau ging, überraschte viele. Für manch einen sah der Sprung in die laut Statistik siebtbeste Liga Europas nach einer Flucht nach den aufreibenden 20 Monaten bei Schalke. In denen sei „alles drin und alles dran“ gewesen, sagte Tedesco. Natürlich habe er „nach der emotionalen Zeit erst mal abgeschaltet und sich Gedanken über den nächsten Step gemacht“. Doch unter dem Radar fliegt er bei Spartak bestenfalls aus deutscher Sicht.

Genauer betrachtet ist seine Aufgabe in Sachen Druck und Umfeld eher vergleichbar mit der auf Schalke. Spartak sei sogar „so etwas wie der FC Bayern Russlands“, sagt Tedesco. Was insofern stimmt, als der Club Rekordmeister der 1992 gegründeten Premier-Liga ist. 30 Millionen Fans im ganzen Land habe der Verein, erzählt Tedesco mit leuchtenden Augen, „und eine unheimliche Wucht“. Die begeistert ihn: „Große Namen verbunden mit großer Historie erzeugen immer auch hohe Ansprüche.“

Spartak Moskau

Bei Spartak Moskau läuft die zweite Saison für Domenico Tedesco.

Das Problem: In den letzten 17 Jahren holte der Verein nur einen einzigen Titel. Und obwohl Tedesco Spartak von Rang zwölf auf Platz sieben führte, war der Verein damit nur die viertbeste Mannschaft in Moskau nach Lok, ZSKA und Dynamo. Weil er die Mannschaft wie gewünscht „in sichere Gewässer“ und zudem ins Pokal-Halbfinale führte, ist Tedesco sportlich dennoch „für‘s Erste zufrieden“. Die Entscheidung für Spartak sei „absolut richtig“ gewesen. Und der Aufbau der extrem jungen Mannschaft sehr reizvoll. Eine markante Verbesserung in der neuen Spielzeit, die für Spartak am 9. August mit einem 2:2 gegen den FK Sotschi begann, sei „schwierig, aber möglich“.

Mit der Zeit auf Schalke hat er längst seinen Frieden geschlossen. Neid auf den aktuellen Trainer David Wagner, der trotz 16 Spielen ohne Sieg bleiben darf, verspürt er nicht. „Ich habe damals auch sehr viel Kredit bekommen“, sagt Tedesco. „Manager Christian Heidel hat bis zum Schluss hinter mir gestanden. Ich hatte genug Möglichkeiten auf Schalke, es noch zu drehen. Deshalb empfinde ich keinen Neid. Was ich schade finde, ist die Schwarz-Weiß-Denke, die vielerorts herrscht. Denn auch in der zweiten Saison war nicht alles schlecht.“

Bei Schalkes Absturz in der Rückrunde der letzten Saison habe er mitgelitten, auch weil drei enge Wegbegleiter gingen. „Dass Thomas Spiegel abgesetzt wurde, tat mir extrem leid“, sagt er über den Ex-Pressesprecher. Aber auch zu Ex-Finanzchef Peter Peters und dem Ex-Aufsichtsratsvorsitzenden Clemens Tönnies habe er „ein enges Vertrauensverhältnis“ gehabt. Im Falle Tönnies wolle und könne er „alles, was drumherum passiert ist, nicht beurteilen. Aber es ist schon seltsam, Clemens nicht mehr in verantwortlicher Position auf Schalke zu sehen.“

Faustregel für Schiedsrichter

Russland erlebt einen hitzigen Fußballsommer

Es sind erst 90 Minuten gespielt, aber viele schon auf 180. Der russische Fußball hat gleich am ersten Spieltag einen Schiedsrichterskandal nach dem anderen produziert. Einer ließ gleich Taten sprechen.

„Ich weiß es nicht“, sagte Domenico Tedesco in die Fernsehkamera. Erst auf Russisch, dann auf Englisch. Es war die Antwort auf die Frage, warum seine Mannschaft einfach kein Glück mit den Schiedsrichterentscheidungen hat. Soeben hatte Spartak Moskau, das Tedesco seit Oktober 2019 trainiert, zum Auftakt der neuen Saison nach schneller 2:0-Führung gegen den FK Sotschi nur Unentschieden gespielt. Beide Gegentreffer resultierten dabei aus Strafstößen, die keine waren, trotz VAR aber gegeben wurden – der zweite kurz vor Schluss. Schon in der alten Saison hatte Spartak den einen oder anderen Punkt wegen zweifelhafter Pfiffe oder Nichtpfiffe verloren.

Und nun war Tedesco, der in der Vergangenheit oft genug die Nerven verloren hatte, so ziemlich der Einzige, der ruhig und besonnen wirkte. Clubbesitzer Leonid Fedun wütete, gleich „morgen“ werde er die Mannschaft aus dem Spielbetrieb der Premier-Liga abmelden. Alle möglichen Experten sprachen von einem nie dagewesenen Skandal. Kommentatoren sprachen sich für ein Wiederholungsspiel aus.

Um die Aufregung besser zu verstehen: Russlands Schiedsrichter stehen in Teilen der Öffentlichkeit unter dem Generalverdacht, Meister Zenit St. Petersburg zu bevorteilen. Denn hinter dem steht Gazprom. Und Gazprom ist mächtig genug, um die nötigen Fäden zu ziehen. So weit, so unbewiesen.

Jedenfalls versendete der TV-Kanal Match TV nun sogar den Mitschnitt der Kommunikation von Schiedsrichter Wassilij Kasarzew mit dem Videoassistenten rund um den zweiten Strafstoß – ein einmaliger Vorgang. Kasarzew erklärte und verteidigte sich auch selbst in einer Videoschalte.

Nur einen Tag später ging die nächste Bombe hoch. Leonid Sluzkij, Trainer von Rubin Kasan und eigentlich ein höflicher und intelligenter Zeitgenosse, redete sich beim 0:2 gegen Lok Moskau wegen eines nicht gegebenen Elfers so in Rage, dass er die rote Karte sah und Schiedsrichter Sergej Iwanow eine lebenslange Sperre wünschte.

Spartak Moskau

Schiedsrichter Wassilij Kasarzew steht in der Kritik.

Auch ein Elfmeter verwehrt wurde Roman Schirokow, dem Ex-Kapitän der Nationalelf, bei einem Hobbyturnier. Daraufhin beschimpfte er den Unparteiischen erst und schlug ihn dann mit den Fäusten nieder. Der Mann musste ins Krankenhaus und hat Anzeige erstattet. **tk**

15 von 15 000

Russland hat bisher 15 260 Corona-Tote gemeldet. Hier sehen Sie einige davon

Jewgenij Mikrin (64)

Chefkonstrukteur des Raumfahrtkonzerns RKK Energija

Jewgenij Mikrin war seit 2015 Chefkonstrukteur von Energija für die bemannten Flüge in Russlands Weltraumprogramm. Er gehörte zudem dem Präsidium der Raumfahrtagentur Roskosmos an. Der Präsident der Russischen Akademie der Wissenschaften, Alexander Sergejew, bezeichnete ihn gegenüber der Presse als einen „herausragenden Wissenschaftler“.

Abdulmanap Nurmagomedow (57)

Kampfsporttrainer in Dagestan

Abdulmanap Nurmagomedow war der breiten Öffentlichkeit vor allem als Vater von Chabib Nurmagomedow bekannt, einem der größten Sportstars Russlands, Leichtgewichts-Weltmeister des Veranstalters UFC in den Mixed Martial Arts. Nurmagomedow Senior trainierte aber nicht nur ihn, sondern brachte 18 Weltmeister im Freistilringen und Sambo hervor.

Anastassija Petrowa (36)

Chefredakteurin einer Wirtschaftswochenzeitung in Perm

Anastassija Petrowa hatte sich als Journalistin einen Namen in Perm gemacht, unter anderem für den Radiosender „Echo Moskwy“ gearbeitet, bevor sie zum Wirtschaftsblatt „Geschäftsinteresse“ wechselte. Als sie am 31. März starb, war das der zweite Corona-Todesfall in der Millionenstadt Perm, wo man das Virus bis dahin eher für eine Moskauer Krankheit gehalten hatte.

Mönch German (78)

Geistlicher in Sergijew Possad, betrieb auch Exorzismus

German war bis vor einem Jahr Vorsteher der Auferstehungskirche in Sergijew Possad gewesen, dann zog er ins Dreifaltigkeitskloster um. Ein Geistlicher von mittlerem Rang, aber mit einer seltenen Qualifikation: Seit über 30 Jahren kurierte er dreimal die Woche in der Kirche „Besessene“ mit Gebeten von Dämonen. „Alle Krankheit kommt von Sünde“, glaubte er.

Igor Gontscharow (81)

Langjähriger Arzt in Russlands Raumfahrtprogramm

Unter Aufsicht von Igor Gontscharow kehrten mehrere Generationen russischer Kosmonauten aus dem Weltraum auf die Erde zurück. Der Anästhesist und Intensivmediziner empfing sie nach der Landung in der kasachischen Steppe. Zwei Tage vor ihm starb sein Sohn Nikolaj Gontscharow, ein renommierter Kardiologe, ebenfalls am Coronavirus.

Juljen Balmussow (79)

Theater- und Filmschauspieler, russische Stimme von Darth Vader

Das älteste Mitglied der Truppe des Russischen Akademischen Jugendtheaters (RAMT) starb gut einen Monat vor seinem 80. Geburtstag. Balmussow war im Kino speziell in den 1960er und 1970er Jahren gefragt. In der sowjetischen Synchronisation von „Star Wars“ (1977) spricht Darth Vader mit seiner Stimme. Zuletzt sprach er vor allem Computerspiele ein.

Danila Tlissow (36)

Kernphysiker, Teilnehmer am CMS-Experiment in der Schweiz

Danila Tlissow arbeitete am Institut für Kernforschung der Russischen Akademie der Wissenschaften. Bei der Rückkehr von einer seiner vielen Dienstreisen zum Europäischen Kernforschungszentrum CERN bei Genf, wo er auch am Large Hadron Collider tätig war, muss er sich im Flugzeug angesteckt haben. Der Hobby-Alpinist und -Bergsteiger starb am 14. April in Moskau.

Jean-Louis Cavalli (57)

Zahntechniker am European Medical Center in Moskau

Der Franzose Jean-Louis Cavalli stammte aus Marseille, lebte aber schon seit 2001 in Moskau, wo er das Zahntechniklabor des European Medical Center leitete. Hier lernte er auch seine spätere Frau Marina kennen, die mit ihm Französisch sprach und dafür extra die Sprache erlernte, genauso wie die gemeinsame Tochter, die inzwischen 13 Jahre alt ist.

Anatolij Goldfeder (69)

Chefproduzent der russischen Adaption des „Glücksrads“

Anatolij Goldfeder produzierte seit vielen Jahren die Show „Polje Tschudess“ nach dem Vorbild des US-Originals „Wheel of Fortune“ (in Deutschland „Glücksrad“). Die russische Show, bei der die Teilnehmer im Vordergrund stehen, wird noch immer jeden Freitag ausgestrahlt. Der langjährige Moderator Leonid Jakubowitsch sagte, 70 Prozent des Erfolges gehörten Goldfeder.

Wladimir Lopuchin (68)

Erster Energieminister im Russland der 1990er Jahre

Wladimir Lopuchin gehörte der ersten Regierung unter Präsident Boris Jelzin an. In der Übergangszeit von den letzten Sowjet- zu den ersten postsowjetischen Jahren war er Minister für Kraftstoff und Energie. Auf dem Posten wurde er vom späteren Premierminister Viktor Tschernomyrdin abgelöst. Lopuchin arbeitete zuletzt lange für die Zivilsparte von Suchoj.

Alexej Burdyko (34)

Gründer des E-Sport-Unternehmens Game Show

Alexej Burdyko war zwar in Belarus zu Hause, der Großteil seiner geschäftlichen Aktivitäten entfiel jedoch auf Russland, wo er mit seiner Firma Techlabs E-Sport-Turniere veranstaltete. Sein Unternehmen Game Show entwickelte sich mit der Zeit zu einem 24-Stunden-Fernsehkanal mit Sitz in Moskau weiter. Neuerdings heißt der Sender ETV. Burdyko starb in Moskau.

Larissa Sasonowa (57)

Jazzsängerin, Solistin der Astrachaner Philharmonie

Ihre Karriere begann Larissa Sasonowa in Odessa. Seit 1992 war sie Solistin der Astrachaner Staatlichen Philharmonie. Als Jazzsängerin gewann sie zahlreiche Preise im In- und Ausland. Ihre Coronavirus-Infektion nahm wegen chronischer Vorerkrankungen einen schweren Verlauf. Die Ärzte versuchten sie mit einer Beinamputation zu retten – vergeblich.

Abdurachman Martasanow (64)

Mufti von Inguschetien

Abdurachman Martasanow war seit Juli 2018 oberster islamischer Würdenträger in der Nordkaukasus-Republik Inguschetien. In den Wochen und Monaten vor seinem Tod hatte er öffentlich dazu aufgerufen, die Verhaltensregeln in der Pandemie streng einzuhalten, und sogar ein spezielles Begräbnisritual entwickelt. Er gehörte zu den Ersten, auf die es angewendet wurde.

Michail Ignatjew (58)

Ex-Gouverneur von Tschuwaschien, Anfang 2020 abgesetzt

Michail Ignatjew war neun Jahre Gouverneur von Tschuwaschien, bis ihn Präsident Putin im Januar wegen „Vertrauensverlusts“ entließ. Grund waren mehrere Skandale bei öffentlichen Auftritten. Ignatjew wurde sogar aus der Kremlpartei „Einiges Russland“ ausgeschlossen. Um seinen Ruf wollte er vor Gericht kämpfen. Doch das Virus verschonte auch ihn nicht.

Alexander Agejkin (48)

Vorsteher der Epiphanien-Kathedrale zu Jelochowo

Alexander Agejkin war seit 2013 Vorsteher der Epiphanien-Kathedrale zu Jelochowo, einer prächtigen Kirche im Basmannyj-Stadtbezirk von Moskau. Sie ist die Hauptkirche der Moskauer Stadtgemeinde der Russisch-Orthodoxen Kirche. Bis 1991 zelebrierte hier der Patriarch die Messe. Diese Rolle hat heute die wiederaufgebaute Christ-Erlöserkathedrale inne.

Rasender Stillstand in der Tretjakow-Galerie

Mehr als Apathie, Rückschritt und Lethargie: Eine Ausstellung über die äußerst produktive Kunst der 1970er Jahre räumt mit Klischees über die sowjetische Ära der Stagnation auf.

Von Birger Schütz

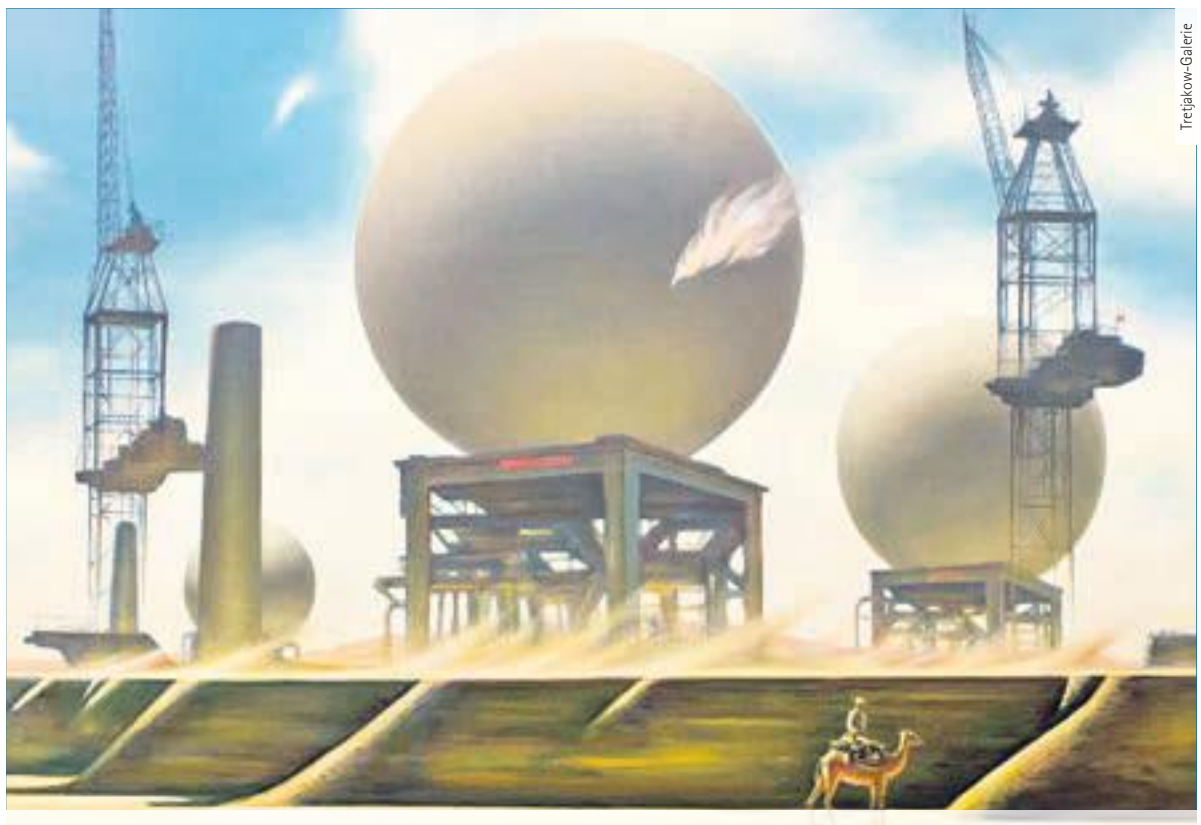
Eine kriselnde Wirtschaft, alte Männer im Kreml, die wie aus der Zeit gefallen wirken und immer längere Schlangen vor den Geschäften: Die Zeit zwischen den späten 1960er Jahren und den Reformen von Michail Gobarschow wird auf Russisch oft mit dem Wort Sastoi – Zeit des Stillstands – beschrieben. Der Sowjetunion fiel es von Jahr zu Jahr immer schwerer, den bescheidenen Wohlstand ihrer Bürger zu garantieren, wichtige Reformen wurden verschlafen, Lethargie und Apathie machten sich breit.

Doch die bleiernen Stagnationsjahre hatten auch eine andere, produktive Seite: Wegen der verblassenden Zugkraft der kommunistischen Ideologie wandten sich Maler und Künstler zunehmend von der offiziellen Kunst ab und flüchteten sich in Traumwelten oder machten sich auf die Suche nach neuen, individuellen Darstellungs- und Ausdrucksformen.

Den Ergebnissen dieses künstlerischen Auslotens ist nun die Ausstellung „Nicht für immer. Die Kunst der Sastoi-Zeit“ gewidmet, welche gegenwärtig in der Tretjakow-Galerie gezeigt wird.

Für die Schau haben die Ausstellungsmacher um Kurator Kirill Swetljakow mehr als 500 Gemälde und Bilder aus den Jahren zwischen 1968 und 1985 zusammengetragen, um dem komplexen Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Massenbewusstsein nachzugehen. In sozialen Medien wie Facebook wird „Nicht für immer“ von Usern förmlich mit Lob überschüttet. Die Bilderschau ist der zweite Teil einer dreiteiligen Ausstellungsreihe über die sowjetische Nachkriegskunst von der sogenannten Tauwetter-Zeit bis zur Perestrojka.

Gleich zu Beginn des Rundgangs können die Besucher direkt in die Atmospähre der späten Breschnew-Jahre eintauchen: Mit Wandbildern des Generalsekretärs, schweren roten Teppichen und einer Schrankwand in dunklen Brauntönen haben die Kuratoren den Ausstellungssaal „Ritual und Macht“ ganz im Stil der Zeit gestaltet. Offizielle Kunst wie stolze Bäuerinnen oder ein Mosaik der Kulturministerin Furzewa sind zu bestaunen.


Tretjakow-Galerie

Surreales Spiel mit sowjetischen Bilderwelten: die „Jugend“ von Ernst Muldaschew aus dem Jahr 1978

Ironischer geht es im nächsten Teil „Sozart“ zu. Die Künstler spielen mit der Ästhetik der früher allgegenwärtigen offiziellen Losungen. Statt heroischen Aufrufen zu neuen Höchstleistungen gibt es aber Plakate mit der Aufschrift „Ihnen geht es gut“ oder einen tatsächlichen Eisernen Vorhang, der in Form einer verrosteten Metallplatte von der Decke hängt. Im nächsten Saal „Religiöser Mystizismus“ ist zu sehen, wie die Maler sich mit dem offiziell verpönten Glauben auseinandersetzten. Ob dabei jede Kirchenkuppel gleich für eine fundamentale Systemkritik steht, wie es die Ausstellungsmacher nahelegen, muss allerdings wohl dahin gestellt bleiben.

Im Ausstellungsabschnitt „Dorf“ geht es um das Leben auf dem Lande, das viele Künstler und Schriftsteller als unverfälschte Alternative zu Kommunismus und Kollektivismus der Städte idealisierten. Der Bereich „Kindheit“ ist der Abkehr von den immer gleichen Darstellungen optimistischer Pioniere gewidmet, der Themensaal „Gesellschaft“ verdeutlicht die Rolle inoffizieller Zirkel, in denen sich die nichtöffentliche Kunst überwiegend abspielte. Abgeschlossen wird die Schau mit den Themenkomplexen „Stillstehende Zeit“ und „Verschwinden“, die sich mit dem Interesse an russischer, nicht offizieller Geschichte und der Flucht in fiktive Welten beschäftigt. Die Ausstellung kann noch bis zum 11. Oktober besichtigt werden.

Akte einer Tragödie

Wie der 28. August zum zentralen Trauer- und Gedenktag der Russlanddeutschen wurde

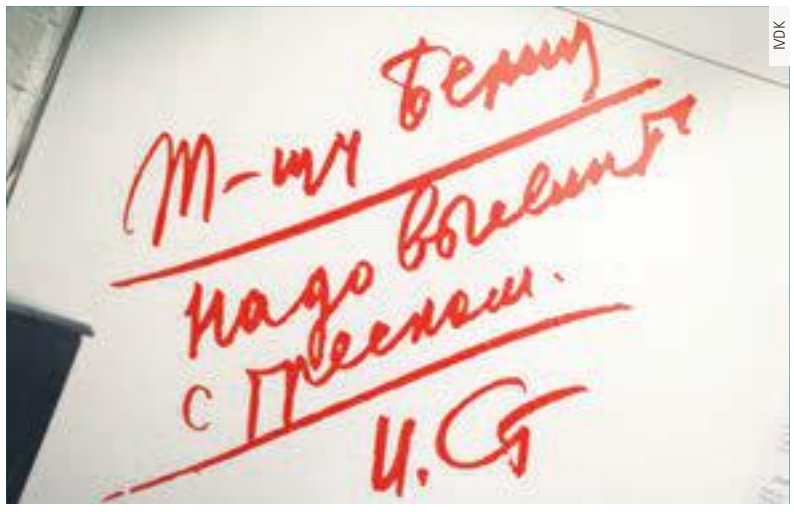
Im August 1941 erließ die sowjetische Führung mehrere Dekrete zur Deportation der Russlanddeutschen aus den europäischen Landesteilen gen Osten. Im Gedächtnis ist dabei vor allem der Beschluss zur Vertreibung der Wolgadeutschen geblieben.

Von Arkadij German

Am 15. August 1941 wurde die deutsche Bevölkerung der Krim ausgesiedelt. Grundlage für diesen Vorgang war der Beschluss des Sowjets für Evakuierungsfragen vom 15. August 1941. Die Deutschen wurden in das damalige Ordschonikidse-Gebiet im Süden der Sowjetunion sowie das Rostower Gebiet verbracht. Insgesamt wurden dabei mehr als 53 000 Menschen zwangsumgesiedelt. Rund eine Woche später, am 21. August 1941, erließ der Kommandierende der Nordfront dann den Befehl „Über die Aussiedlung sozial gefährlicher Persönlichkeiten aus Leningrad und dem Leningrader Gebiet“. Mit diesem Begriff waren in erster Linie Deutsche und Finnen gemeint. Aber auch die Deutschen im ukrainischen Charkow waren von den Zwangsumsiedlungen betroffen. Am 26. August 1941 begann die Deportation der Deutschen aus dem Gebiet von Dnjepropetrowsk: 3200 Menschen deutscher Abstammung wurden in das Altai-Gebiet zwangsumgesiedelt.

Auch das endgültige Schicksal der Wolgadeutschen Republik wurde am 26. August 1941 besiegelt. Denn an diesem Tag erließ das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR das Dekret „Über die Umsiedlung der in den Wolga-Gebieten lebenden Deutschen“. Dieses löste die autonome Republik auf und deportierte ihre Einwohner anhand eines detaillierten Schlüssels in verschiedene Gebiete und Regionen der Sowjetunion. Auch technische Aspekte wie die Unterbringung der Zwangsumsiedler wurden durch das Dekret geregelt. Auf seiner Grundlage organisierten der sowjetische Geheimdienst NKWD und die örtlichen Behörden die Deportation. Die Operation war allerdings schon vor dem 28. August in allen Einzelheiten vom Transport bis zur künftigen Unterbringung geplant worden.

Um den gigantischen Repressionen gegen eine gesamte Volksgruppe zumindest den Anschein eines gesetzlichen Charakters zu geben, wurde das Dekret „Über die Umsiedlung der in den Wolga-Gebieten lebenden Deutschen“ durch das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR erlassen. Der Entwurf des Beschlusses wurde vom Politbüro am 28. August zuerst beraten und anschließend verabschiedet. Allerdings stand die Frage der Deutschen an diesem Tag nicht als erste auf der Tagesordnung des obersten Parteigremiums. Zudem begann die Sitzung spät abends, fast nachts. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass der Beschluss eigentlich erst in den frühen Stunden des 29. August zustande kam. Auch die endgültige Beschlussfassung des Dekrets durch das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR datiert vom 28. August. Aus den bereits genannten Gründen erscheint er sehr zweifelhaft, dass auch diese Sitzung am 28. August stattgefunden haben soll. Wahrscheinlich wurde der Entwurf des Dekrets nach der Verabschiedung durch das Politbüro lediglich von dessen Vorsitzendem Michail Kalinin sowie dem Präsidiumssekretär Alexander Gorkin unterzeichnet. Der Beschluss vom 28. August 1941 verstößt in seinem Zustandekommen daher gegen gesetzlich vorgeschriebene Prozeduren und verletzt die Verfassungen der Sowjetunion, der russischen Teilrepublik sowie der Wolgarepublik.



IVDK

„Fortjagen muss man sie“, schrieb Stalin auf eine Meldung über Krimdeutsche, die angeblich auf Sowjetsoldaten schossen.

Nach dem Inkrafttreten des Dekrets vom 28. August erließ das Verteidigungskomitee der UdSSR – das höchste Machtorgan im Staate – noch mindestens sechs weitere Beschlüsse zur Aussiedlung von Deutschen aus den europäischen Gebieten der Sowjetunion. Bis Ende 1941 wurden so insgesamt 856 200 Menschen zwangsumgesiedelt.

Warum aber wurde gerade der 28. August zum Symbol der Repression? Zum einen liegt das an der Veröffentlichung des Beschlusses in offiziellen Zeitungen der Wolgarepublik. Im Gegensatz zu den anderen geheim gehaltenen Beschlüssen wurde das Dokument so einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Außerdem blieb der Beschluss wegen seiner pauschalen Diskriminierung aller Deutschen als Vaterlandsverräter im Gedächtnis. Zudem waren zu Perestrojka-Zeiten vor allem Wolgadeutsche besonders aktiv in der Bewegung der Sowjetdeutschen und verhalfen dem 28. August so zu seiner heutigen Bedeutung als Gedenk- und Trauertag.

Leipziger Rat

Wie ein Logo aus der Komi-Republik grenzübergreifend für Stirnrunzeln sorgt

Im kommenden Jahr feiert die Komi-Republik ihr 100-jähriges Bestehen. Das dafür erstellte Logo sieht aber verdächtig danach aus, als stamme es teilweise von einem anderen Geburtstag: der 1000-Jahr-Feier Leipzigs. Bei der sächsischen Agentur, die sich damals die Jubiläumsmarke einfallen ließ, hat man dafür wenig Verständnis.

Von Tino Künzel

Als Leipzig im Jahr 1015 gegründet wurde, lebten auf dem Gebiet der heutigen Komi-Republik nur Nomaden. Und das blieb noch etliche Jahrhunderte so, bis sich die Sowjetunion anschickte, von einem Agrar- zu einem Industriestaat zu werden, im russischen Norden

» Schaden nimmt vor allem die Republik Komi.

Bodenschätze gefunden wurden und bald auch jede Menge Arbeitskräfte zur Verfügung standen, um sie zu erschließen. Erst wurden die „Kulaken“ hierher verbannt, dann bauten Gulag-Häftlinge eine Eisenbahnlinie bis nach Workuta hinter dem Polarkreis, wo andere Zwangsarbeiter die Kohle aus dem Tundraboden holten. In einem Jahr, am 22. August 2021, jährt sich nun die Gründung der Komi-Autonomie zum 100. Mal. 1936 wurde daraus eine Republik, die heute eine der größten Regionen im europäischen Teil Russlands ist – größer als Deutschland.

Das 100-Jährige muss natürlich gefeiert werden. Und hier kommt unvermittelt wieder Leipzig ins Spiel. Die Komi-Regionalregierung in Syktywkar, 1000 Kilometer nordöstlich von Moskau, ermittelte bereits im vorigen Jahr per Ausschreibung ein Logo für die Feierlichkeiten. Es gingen 247 Arbeiten ein. Nach einiger Zeit stand der Sieger fest: Der sympathische Wettbewerbsbeitrag eines Autorenkollektivs spielt auf die Flora und Fauna der Komi-Republik an. Das zentrale Element ist jedoch eine stilisierte „100“, wie von leichter Hand gezeichnet.

Zumindest grafisch kann das Jubiläum also kommen. Ein Brand Book zeigt, was man mit dem Design alles machen kann und wie es also vieltausendfach unter die Leute zu bringen ist: auf Tellern und Tassen, Kugelschreibern und USB-Sticks, Brieftaschen und Kalendern. Man kennt das von anderen Anlässen.

Es scheint Zufall gewesen zu sein, aber irgendwann tauchten in den lokalen Medien erste Berichte auf, das Logo sei möglicherweise nicht ganz so original wie angenommen. Leser hätten da ein sehr ähnliches Motiv entdeckt: die Zahl genauso schwungvoll, nur keine „100“, sondern eine „1000“. Die Rede ist vom Logo der 1000-Jahr-Feier Leipzigs vor fünf Jahren. Es sieht ganz danach aus, als habe das Komi-Kollektiv bei seinem Entwurf die Zahl einfach nur leicht gedreht und die letzte Null abgeschnitten.

Im Internet lassen sich zahlreiche Veröffentlichungen zu dem Thema finden. Und immer wieder wird die Frage gestellt: Moment mal, aber das nennt man doch Abkupfern, oder? In einem Beitrag des Portals Pro Gorod aus Syktywkar äußert sich dazu auch eine der Autorinnen des Komi-Logos, die Architektin und Designerin Anelija Ljanzewitsch. Sie weist den Vorwurf der Kopie zurück, spricht stattdessen davon, man habe sich vom Leipziger Logo „inspirieren“ lassen, „Anleihen“ davon genommen. Schließlich verfolge man, was sich in der Welt tue, das sei der richtige Weg. Quintessenz: „Unser Gewissen ist rein.“

Bei der sächsischen Agentur MinneMedia, die das Logo für 1000 Jahre Leipzig entworfen hat, sieht man das ganz anders. Von der MDZ mit dem Fall konfrontiert, schreibt Geschäftsführer Markus Gabriel aus Leipzig, es handele sich um keine „Ähnlichkeit“, sondern eine „1-zu-1-Kopie“. Gegen „Inspiration“ und „Beobachtung von internationalen Tendenzen“ sei nichts einzuwenden. „Klar schaut man sich um, was schon mal gut funktionierte und was gerade angesagt ist.“ Dennoch müsse man schon „etwas Eigenes, Schöpferisches entwickeln“ und nicht „Diebstahl“ betreiben. „Hier hat die größte gestalterische Leistung nicht ein Mensch, sondern die Google-Bildersuche geleistet. Sehr armselig.“

Die Logos zu 100 Jahre Komi (oben) und 1000 Jahre Leipzig

Gabriel weiter: „Schaden nimmt vor allem die Republik Komi. Denn wenn sie ein gestohlenes Logo verwendet, dann sendet sie damit die Botschaft in die Welt: Bei uns werden Ideen nicht erdacht, sondern geklaut, und wir als Republik unterstützen das. Der Auftraggeber sollte sich davon distanzieren und eine neue Jubiläumsmarke beauftragen oder den Zweitplatzierten bevorzugen.“

2011

Tino Künzel (2)

2020

Bürgermeister von Anapa stolpert über neue Wohnviertel

Am Ortsausgang von Anapa, einem beliebten Badeort am Schwarzen Meer, steht auf einer Anhöhe ein Kreuz zum Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkriegs. Wer von hier auf die Stadt herunterblickt, der sieht im Hintergrund das Meer, im Vordergrund eine dörfliche Siedlung – und dazwischen die für Russland so typischen Wohnneubauten, 16 Stockwerke hoch und auf die grüne Wiese gepflanzt. Im Vergleich der Fotos von 2011 und 2020 ist zu erkennen, wie sie sich dort ausgebreitet haben, wo vorher Felder waren. Und die Baukräne drehen sich weiter. Nichts, was man in dieser Form nicht auch aus anderen Städten kennen würde. Doch in Anapa hat das Bürgermeister Jurij Poljakow nun den Job gekostet, zumindest nach offizieller Begründung. Er trat Ende Juli nach drei Jahren von seinem Amt zurück. Zuvor hatte der Gouverneur von Krasnodar, Weniamin Kondratjew, bei einem Besuch in Anapa die Bautätigkeit scharf kritisiert. Sie sei außer Kontrolle geraten, so Kondratjew, den russische Medien mit den Worten zitieren: „Anapa muss als Kurort erhalten bleiben und an Hotels verdienen, nicht an Wohnungen. Die Einwohner und Touristen brauchen Straßen mit Bebauung von begrenzter Höhe und eine breite Uferpromenade, keine Viertel mit Wohnhochhäusern.“

Das klingt vernünftig. Scheinbar haben die neuen Wohnbauten mit ihrer Überhöhe auch der Regionalregierung in Krasnodar lange die Sicht versperrt, so dass sich erst jetzt zeigte, was sich im traditionell niedrig bebauten Anapa tut. **tk**

„Der Ural war mir nicht wild genug“

Alexander Lesnjanskij ist der Natur Transbaikaliens verfallen – und hält sie im Bild fest

Vor vier Jahrzehnten kam Alexander Lesnjanskij von der Ukraine nach Transbaikalien. Eine Entscheidung, die er nie bereut hat. Erst als Geologe, dann als Reisender und Fotograf erforschte er die wilde Natur der Region im Osten Russlands. Im Interview erzählt er, was die Faszination des Landes ausmacht, und wie es sich am besten bereisen lässt.

Alexander Lesnjanskij (2)

Eindrucksvoll: die Granitsäulen von Lamskij Gorodok

Herr Lesnjanskij, Sie haben in den 1970er Jahren an der Universität in Dnepropetrowsk studiert. Wie sind Sie in Transbaikalien gelandet?

Ja, ich wurde in Dnepropetrowsk geboren, die Stadt heißt heute Dnepr. Schon in der vierten Klasse wollte ich Geologe werden und irgendwo im Fernen Osten arbeiten, in der sibirischen Wildnis mit einem Minimum an Zivilisation. Obwohl ich als Stadtkind aufwuchs und im Leben keine Axt in der Hand gehalten hatte, hatte ich ein Verlangen nach Reiseromantik und dem Pioniergeist eines Forschers in den wildesten und unzugänglichsten Gebieten. Das kam wohl von den Büchern, die ich las. Selbst der Ural war mir nicht wild genug, ich wollte etwas „Herausforderndere“.

Ab 1975 studierte ich an der Abteilung für geologische Erkundung am Dnjepropetrowsker Bergbauinstitut. Ich war der Beste meiner Gruppe, weshalb ich am Ende des Studiums meinen Arbeitsort aussuchen konnte. In der Liste war die geologische Verwaltung von Tschita der am weitesten entfernte Punkt. Das war meine Wahl. Ich kaufte Flugtickets und fand mich am 20. Oktober 1980 in Transbaikalien wieder. Was ich bis jetzt noch nie bereut habe.

Was dachten Ihre Familie, Ihre Freunde darüber, nach Transbaikalien zu ziehen? Und wussten Sie selbst, was Sie erwarten würde?

Ich hatte selbst kaum eine Vorstellung davon, wo Tschita liegt und wie Transbaikalien aussieht. Aber mir war klar, dass die Natur der von Südjakutien ähneln musste. Dort war ich während meines Studiums zweimal für Praktika in den Sommermonaten gewesen.

Meine Mutter hatte schreckliche Angst. „Warum so weit weg?“ Aber mein Vater unterstützte mich. Es spielte auch eine Rolle, dass einer seiner Freunde viele Jahre lang in Transbaikalien gearbeitet hatte. Er war voll des Lobes für die Region und sagte, dass es in Tschita sehr gute Geologen gebe. Die Menschen dort seien im Allgemeinen sehr anständig und es gebe viele unerforschte Gebiete. Also bin ich hingegangen.

Wie haben Sie die Naturschönheiten der Region kennengelernt? Während Ihrer Arbeit?

Da ich mich zu wilden Orten hingezogen fühle, erschien mir Tschita plötzlich zu zivilisiert. Ich interessierte mich für den Norden der Region. In der Siedlung Taschra im Bezirk Kalarskij war damals die Udokan-Expedition stationiert. Dort befindet sich eines der größten Kupfervorkommen der Welt, das damals gerade erst erkundet wurde. Aber dort gab es keine freien Stellen. Ich wurde jedoch in eine Forschergruppe aufgenommen, die gerade ebenfalls mit dieser Gegend beschäftigt war. So verbrachte ich vier bis fünf Monate im Jahr im Norden und den Rest in Tschita.

Mehrere Monate lang lebten wir in den Bergen, in der Taiga in Zelten. Wir zogen durch die vom Menschen wirklich unberührte Natur in ihrer ursprünglichen Form. Der Bezirk Kalarskij ist nach wie vor meine Lieblingsgegend in Transbaikalien.

Die Tachara-Sande, eine Wüste im Norden Transbaikaliens

Dass ich dennoch in Tschita lebte, entpuppte sich letztlich als großer Vorteil. Tschita ist ein regionales Zentrum, Tschara eine kleine Siedlung. Dort hätte ich später weder kreativ noch wirtschaftlich Erfolg gehabt. Als die Wirtschaft der UdSSR zu Beginn der Perestrojka zusammenbrach, musste ich die Geologie verlassen. Meine Frau und ich eröffneten schließlich den Transbaikalischen Kunstsalon in Tschita.

Wie sind Sie zur Fotografie gekommen? Wie sind Ihre Buchprojekte entstanden?

Sowohl die Fotografie als auch die Geologie haben mich schon in meiner Kindheit mitgerissen. Ich habe immer fotografiert, vor allem Landschaften. In Tschita schloss ich mich dem Fotoclub Dauria an. Es gab erste Ausstellungen und Veröffentlichungen in der Presse.

Nachdem ich mit der Geologie aufgehört hatte, vermisste ich die Romantik der Wildnis. Das kompensierte ich durch Reisen in Transbaikalien. Das begann im goldenen Herbst 1992, als ich mit Freunden auf dem Fluss Witim mit Booten bis zur Baikal-Amur-Magistrale unterwegs war. Später besuchte ich auf unterschiedliche Weise alle möglichen Orte. Ich erkannte, wie vielfältig die Natur in der Region ist, und mir wurde klar, dass es bisher kein einziges Buch gab, das die Schönheit der Region vollständig offenbarte. Also begann ich, Fotomaterial für ein Buch zu sammeln – der Bildband „Region Transbaikalien“. Die Arbeit dauerte zehn Jahre, die erste Auflage erschien 2007. Später veröffentlichte ich zwei weitere Bildbände: „An den Ufern von Tschita und Ingoda“ und „Tschita – und wo ist das?“.

Wie macht man sich am besten mit Transbaikalien vertraut? Was würden Sie den Reisenden empfehlen?

Individualreisende in guter körperlicher Verfassung kommen in der Regel nach Transbaikalien, um zu wandern, meist auf dem Kodar-Bergkamm. Rafting auf einem der zahlreichen Bergflüsse ist ebenfalls beliebt.

Touristen, die einen bequemeren Urlaub bevorzugen, haben es etwas schwerer. Es gibt viele interessante Orte, etwa Sanatorien mit Mineralquellen, aber die Standards sind recht mittelmäßig und die meisten Orte sind sehr schwer zu erreichen.

Hat man jedoch keine besonders hohen Ansprüche an den Komfort, kann man bestens mit dem Auto durch Transbaikalien reisen. Das Straßennetz ist ausreichend, um alle Gebiete und Landschaften der Region zu sehen – mit Ausnahme des Nordens. Planen Sie eine Route entlang der Nebenstraßen, die sind fast menschenleer. Nehmen Sie ein Zelt mit und übernachten Sie in der Natur am Fluss, im Wald, wo Sie wollen! Anders als beispielsweise in europäischen Ländern ist es nicht verboten, an irgendeinem Ort mit einem Lagerfeuer zu zelten. Wenn Sie von Ort zu Ort ziehen, können Sie in wenigen Tagen große Gebiete erkunden. Meine Frau und ich haben das schon mehrmals getan.

Alexander Lesnjanskij schätzt die unberührte Natur Transbaikaliens.

In der Region gibt es zwei staatliche Naturparks, Sochondinskij in der Gebirgstaiga und Daurskij in der Steppe. Dort können Sie geführte Touren buchen.

Darüber hinaus gibt es mehrere Nationalparks: Alchanaj, Tschikoj und Kodar, die ebenfalls in organisierter Form besucht werden können. Zunächst einmal würde ich den Alchanaj empfehlen. Dort befindet sich der Tortempel, eines der sechs Weltheiligtümer des Buddhismus, wohin jedes Jahr Gläubige pilgern. Er ist gut von Tschita aus zu erreichen.

Gibt es sonst noch Orte, die man unbedingt sehen sollte?

Wenn mir auf irgendeine ungeheuerliche Art und Weise alle meine Fotos abhanden kämen, und ich noch einmal von vorne anfangen müsste, würde ich zuerst die Tschara-Sande aufsuchen. Das ist eine kleine Wüste zwischen Bergen, Taiga und Sümpfen im Norden Transbaikaliens, in der Nähe der Siedlung Tschara. Dann den Bergkamm Adon-Tschelon im Daurskij-Naturpark, wo sich Granitreste in der Steppe befinden, Lamskij Gorodok, eine Formation von Granitsäulen in der Taiga im Tschikoj-Nationalpark, die antiken Grabstätten in der Aginskij-Steppe. Ich würde noch einmal in die Cheetej-Höhle hinabsteigen und noch einmal den Fluss Kalar hinunterfahren. Und dann den ganzen Rest!

Und was erwartet Reisende in Tschita?

Auf einem Rundgang durch die Stadt werden sie vieles über die Rolle der Dekabristen erfahren. Sie wurden nach dem Aufstand in Sankt Petersburg 1825 hierher ins Exil verbannt und prägten das Bild von Tschita. Eine der Hauptattraktionen ist die 1776 errichtete Holzkirche des Erzengels Michael, die die älteste Holzkirche Ostsibiriens ist. Heute beherbergt sie das Museum der Dekabristen.

Und schließlich: In welche Länder und Regionen reisen Sie gerne, wenn Sie nicht in Transbaikalien sind?

Ich bin bereit, überall hinzureisen. Früher habe ich „wilde“ Reisen mit einem Team von Gleichgesinnten bevorzugt. Seit 2006 haben wir das Team „Gobike“, mit dem wir Expeditionen in die Mongolei, nach Tibet, Nordindien oder Bolivien gemacht haben. Das waren anspruchsvolle Fahrradreisen, teils über einen Monat lang. Im Jahr 2006 haben wir in Westchina den Muztagata im Pamir-Gebirge bestiegen. Letztes Jahr besuchten wir Neuseeland.

Gleichzeitig freue ich mich aber auch, meine Familie in Europa zu besuchen. Da gibt es zwar keine Extreme, doch deshalb nicht weniger Eindrücke. Von den letzten Reisen erinnern wir uns noch besonders an die Provence und Griechenland, kurz vor der Corona-Epidemie. Wir haben es noch zurück geschafft!

Die Fragen stellte Jiří Hönes.

MOSKAUER DEUTSCHE ZEITUNG
Nr. 15 (526) AUGUST 2020

Landgang zwischen Natur und Kultur

Russland zu Fuß entdecken – auf einem alten Pilgerweg von Moskau nach Sergijew Possad

Vor drei Jahren wurde ein erster Wanderweg in der Moskauer Region angelegt und amtlich anerkannt. Er führt über 120 Kilometer von Moskau nach Sergijew Possad und folgt grob einer historischen Überlandverbindung. Sie wurde auch von Pilgern, darunter den Zaren, genutzt, um zum Dreifaltigkeitskloster zu gelangen, einem der größten Heiligtümer der russischen Orthodoxie. Die MDZ hat den Weg in fünf Etappen abwechselnd erkundet.

Vom Roten Platz zum Moskauer Stadtrand

Pilgern. Wie komme ich denn nun bitteschön dazu? Die Antwort ist ein blauer Kia Rio, Jahrgang 2009, 1,4-Liter-Motor, 135 000 Kilometer Tachostand. Ich fahre nur noch und laufe nicht mehr. Aber heute werde ich Buße tun und halb Moskau zu Fuß durchqueren. Bangemachen gilt nicht. An den Start!

Da ist auch schon der Nullkilometer am Kreml. Von nun an ist die Karte im Smartphone mein Lotse. Fast so wie Virgil, der Dante auf seiner beschwerlichen Reise begleitete. Unterwegs warten eine Menge Versuchungen. Wie das Zentrale Kinderkaufhaus, mit dem so viel Hoffnung und Begeisterung verbunden ist. Gleich nebenan: die Erwachsenenwelt, der Sitz des FSB. Die Moral liegt auf der Hand: Kauft Spielzeug, aber haltet euch an die Spielregeln.

Nächste Station: die Sporthalle Olimpijskij. Besser gesagt ein Zaun, der Bautechnik und die Fassade des in Rekonstruktion befindlichen Runds verdeckt. Hier gibt es nichts zu sehen. Weiter geht es in Richtung Sternen-Boulevard, Fernsehturm und der unsterblichen Arbeiter-und-Bäuerin-Skulptur von Vera Muchina.

Die Kräfte schwinden, aber ich habe mein Pensum noch nicht bewältigt. Auf das Rostokino-Aquädukt folgt das Landgut Swiblowo. Was für ein toller Ort! Wie ist das eigentlich möglich, dass ich vorher noch nie hier war? Dabei wohnte zu meiner Studentenzeit ein Freund von mir ganz in der Nähe. Bei ihm haben wir uns oft zum Kartenspiel getroffen. Ich sehe meine Mutter vor mir, wie sie das Rätsel auflöste, mit strenger Stimme und lächelnden Augen (wie ist ihr das nur immer gelungen?): „Du hast ja lieber tage- und nächtelang mit deinen Kumpels beim Préférence gesessen.“ Widerspruch zwecklos, so war das.

Inzwischen habe ich es bis zur Kirche in Medwedkowo geschafft. Aber mir ist nicht mehr nach Architektur zumute, sondern nach dem Café nebenan. Diesmal siegt die Versuchung. Noch ein letzter Kraftakt und ich bin am Ziel.

Igor Beresin

Von Mytischtschi nach Puschkino

Ich starte ganz unidyllisch beim Einkaufszentrum „Ijun“ am Stadtrand von Mytischtschi, wo ich direkt in den Wald eintauche. Auf Markierungen brauche ich vorerst nicht zu achten, denn es geht fünf Kilometer geradeaus. Die Freude über die Waldesruhe hält nur kurz an, denn schon bald beginnen die Angriffe der Stechmücken, die hier in unzähligen Pfützen ihre Brutstätten haben. Wer stehen bleibt, der hat verloren, Mückenspray hin oder her. Also heißt es Laufen.

Nahe der Siedlung mit dem Namen „Möbelfabrik“ geht es über eine verwilderte Wiese, auf der der Borschtschewik, wie die giftige Herkulespflanze hier genannt wird, verdächtig nah an den Trampelpfad herankommt. Doch ich kann mich hindurchschlängeln.

Eine Ecke weiter kapituliere ich vor der Wildnis und kehre um. Die Alternativroute führt an der Straße entlang. Ich will schon fluchen, doch der folgende Trampelpfad entlang des Flüsschens Kljasma ist wirklich hübsch. Zwei ältere Damen nutzen das schöne Wetter zum Schwimmen, von einem Steg lassen sich Fische beobachten, eine Entenmami ist mit ihrem Nachwuchs unterwegs.

Kurz bevor der Fluss auf einem wackeligen Metallsteg überquert werden muss, grüßt von rechts die Burg der Ritter von Mytischtschi, könnte man meinen. Ein begüterter Mittelalterfreak hat sich hier sein Haus im Stil einer Ritterburg erbaut.

Bei Puschkino folgt noch einmal ein malerischer Abschnitt am Fluss Utscha. Wie sich hier die Sonne über die Flusslandschaft senkt, ist ein schöner Abschluss des Wandertags.

Jiří Hönes

Von Puschkino nach Sofrino

Angekommen in Puschkino, heißt es erst einmal den Weg finden. Markierungen oder Ausschilderungen gibt es im Ort nämlich keine. Doch dann endlich Natur. Ab in den Wald. Das erste Teilstück ist noch sehr parkähnlich. An der Datschen-Siedlung „Vermächtnis des Iljitsch“ führt der Weg idyllisch an einem kleinen Bach entlang. Ein Rentnerpaar nutzt ihn für den Mittagsspaziergang. Von einem Pilgerweg wollen sie nichts wissen, sie diskutieren lieber über das Ende der Sowjetunion.

Am Ende der Siedlung liegt ein wirklich schöner kleiner Stausee, an dem ich meine Mittagspause mache. Hätte ich gewusst, was mich noch erwartet, wäre ich wahrscheinlich hier geblieben. Doch ich ziehe frohen Mutes weiter, immer tiefer in den Wald, in dem sogar ein alter Pfadfinder wie ich ab und zu die Orientierung verliert.

Alles halb so schlimm eigentlich. Wären da nicht die Mückenschwärme. So bleibe ich nur an dem Wunschbaum mitten im Wald stehen. Ich frage mich, im Namen welcher Religion die Menschen hier eigentlich unterwegs sind.

Kurz vor dem Ziel geht es endlich raus aus dem Wald. Doch statt eines schönen Weges finde ich ein Feld vor. Und danach eine riesige knietiefe Wiese. So wie ich durch das hohe Grün laufe, könnte man die Szene glatt für einen Heimatfilm nutzen.

Daniel Säwert

Auf die Birkenbestände im Moskauer Umland ist Verlass.

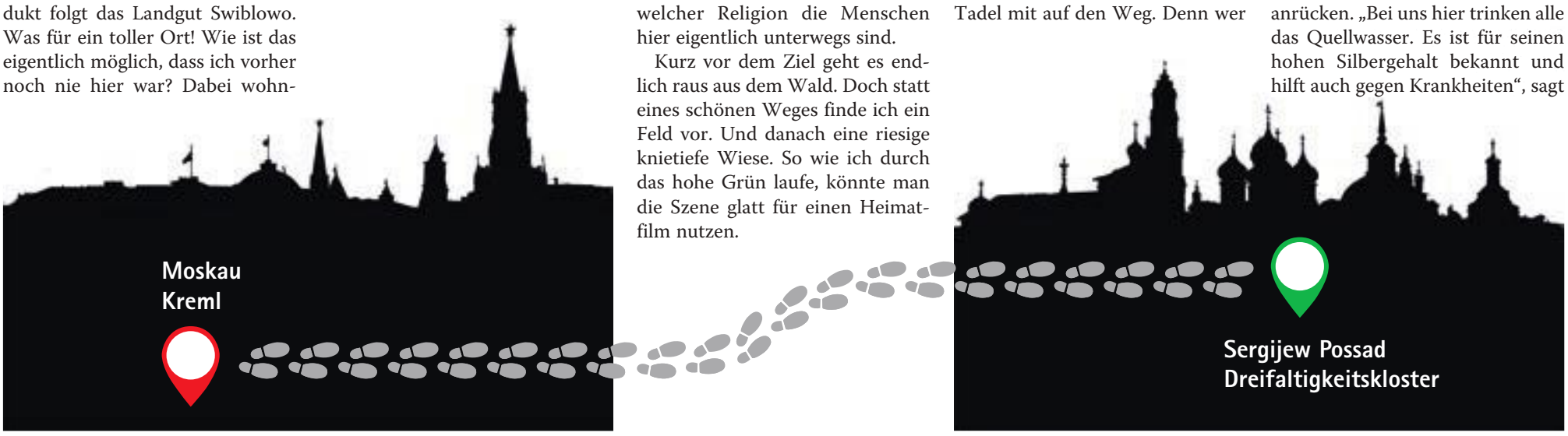
Bis nach Sofrino ist es nun nicht mehr weit. Doch langsam machen die Füße schlapp. Am Bahnhof angekommen, denke ich darüber nach, was für Qualen Pilger eigentlich so ertragen müssen.

Daniel Säwert

Von Sofrino nach Chotkowo

Wenn der Großstädter auf die Provinz trifft, ist Reibung garantiert. Manchmal fliegen sogar Funken. „Junger Mann, und so wollen Sie also in den Wald – in kurzen Hosen?“, ruft mir eine Frau hinterher, als ich in einem der kleinen Orte auf meinem Teilstück von der Dorfstraße ins Unterholz abbiege. Ich hatte sie nach dem Weg gefragt. Nun bekomme ich einen Tadel mit auf den Weg. Denn wer stapft schon in Shorts durch den Wald, der schließlich von allerlei wilden Tieren bewohnt wird, von denen die Frau namentlich die Zecken erwähnt. „Wo haben Sie bloß ihren Kopf gelassen?“, höre ich noch, während ich im Dickicht verschwinde.

Recht hat sie. Die Gegend ist eben kein Klein-Moskau, sondern ein Anti-Moskau, darauf sollte man sich von vornherein einstellen. Ich brauche bei meiner Landpartie zum Beispiel viel länger als gedacht, weil ich all die Highlights, die Dörfer eben so zu bieten haben, ausgiebig betrachten möchte: den Dorfladen, die Dorfkirche, die vielen schönen Einfamilienhäuser oder so manche „heilige“ Quelle, wo sich sogar Schlangen bilden, weil die Leute bisweilen mit einem ganzen Kofferraum voller Kanister anrücken. „Bei uns hier trinken alle das Quellwasser. Es ist für seinen hohen Silbergehalt bekannt und hilft auch gegen Krankheiten“, sagt



INFO

Über Stock und Stein

Einen gut ausgebauten Jakobsweg sollte man zwischen Moskau und Sergijew Possad nicht erwarten. Oft ist es eher ein Orientierungslauf durchs Gelände und der Pfad schmal, wenn überhaupt zu erkennen. Die auf der Webseite Dorogavposad.ru zum Download bereitgestellte Karte mit der eingezeichneten Route leistet gute Dienste, zumal sie auch offline funktioniert, könnte aber detaillierter sein. Bis zum „Wanderweg von Weltniveau", den sich die ehrenamtlichen Organisatoren vorgenommen haben, ist es sicher noch ein Stück, der Anfang aber immerhin gemacht. Was bisher schon geleistet wurde, verdient allemal Anerkennung: von den Beschreibungen im Internet über die Wegmarkierungen bis hin zur Präparierung einzelner Abschnitte. Der Schuss Abenteuer, wenn man sich mal verläuft, ein Waldweg unpassierbar ist oder man über längere Zeit keiner Menschenseele begegnet, schadet Moskauern auch nicht.

eine Einheimische. Sogar Auswärtige locke das reihenweise an.

Auch an klassischen Sehenswürdigkeiten herrscht kein Mangel. Da wären etwa das einstige Anwesen der Familie des Dichters Fjodor Tjuttschew in Muranowo und das berühmte Landgut Abramzewo. Letzteres trockenen Fußes zu erreichen, setzt voraus, ein paar Kilometer vorher erfolgreich über einen Bach zu balancieren, der mit Steinen ausgelegt ist. Der TÜV würde wohl den Daumen senken, aber ein bisschen Adrenalin muss sein, oder?

Tino Künzel

Von Chotkowo nach Sergijew Possad

Mein Teilstück beginnt am Mariä-Schutz-und-Fürbitte-Frauenkloster in Chotkowo. Interessenten wird hier ein Stempel in ihre Streckenurkunde gedrückt, die dokumentiert, dass man markante Punkte passiert hat. Eine Nonne erzählt, dass Pilger nicht oft wegen des Stempels vorbeischauen, einmal pro Woche vielleicht. Und dass man nach Radonesch, dem nächsten Ort auf dem Pilgerweg, auch einfach der Landstraße folgen kann.

Nach gut einer Stunde erreiche ich die Verklärungskirche in Radonesch. Ein himmlisches Fleckchen! Im Café bei der Kirche kann man sich lecker stärken, im Allerheiligen-See baden, an der Quelle den Wasservorrat auffüllen. Doch für eine Rast ist es noch zu früh.

Unterwegs habe ich eine junge Familie mit ihrer kleinen Tochter getroffen. Auch sie hatten sich auf eine Wanderung begeben, allerdings auf einem anderen markierten Wanderweg unter dem Namen „Landgüter und Heilige". Im Internet ist er mit einer Länge von 37 Kilometern ausgewiesen. 15 davon hatte die Familie inzwischen zurückgelegt und hielt bereits nach einem Nachtlager Ausschau.

Von Radonesch aus dauert es wieder eine Stunde, bis ich den Ethnopark „Nomade" betrete. Er lädt zu Kamelreiten und Hundeschlittenfahren ein. Ich verschnaufe kurz in der Hängematte und bin schon wieder unterwegs. Vor mir liegt der Reine See, dann ein Kiefernwald und schließlich tauchen die ersten Häuser von Sergijew Possad auf. Vor 30 Jahren wurde hier am Stadtrand der bekannte Geistliche Alexander Men ermordet. An der Stelle steht heute eine Kirche.

Bleibt ein kurzer Endspurt zum Dreifaltigkeitskloster. Mit dem zauberhaften Blick von einer Aussichtsplattform auf die Klosteranlage endet für mich die längste Etappe des Pilgerwegs.

Olga Silantjewa

Igor Beresin

MDZ-Chefredakteur Igor Beresin am russischen Nullkilometer

Jiří Hönes (2)

Will Platz in ihrem Kleiderschank schaffen: Lejla an ihrem Flohmarktstand

Nachhaltiges Shoppen

Die AfiMall lädt im August zum Modeflohmarkt

Fancy Klamotten zu günstigen Preisen gibt es derzeit wochenends im Einkaufszentrum AfiMall. Wer Platz in seinem Kleiderschrank braucht, kann auf dem „Weekend Smart Market" nach neuen Besitzern für seine ausrangierten Kleider suchen.

Von Jiří Hönes

Am frühen Samstagabend im obersten Stockwerk der AfiMall, dem riesigen Einkaufszentrum im Business-Viertel Moskau City. Tim baut gerade seinen kleinen Stand auf: Einige Jacketts und Jacken, Schuhe, Hemden hat er im Angebot. „Ich glaube die meisten Leute kommen erst später", sagt er. Das Konzept finde er super. Kleiderflohmärkte seien in Moskau noch eher selten. „Ich weiß auch nicht, ob ich jetzt wirklich etwas verkaufen werde, aber ich wollte einfach dabei sein", so Tim.

In der Tat ist die Secondhand-Kultur in der russischen Hauptstadt nicht so weit verbreitet wie in westeuropäischen Metropolen. Die entsprechenden Boutiquen stehen im Ruf, oft genauso teuer zu sein, wie wenn man sich neue Sachen kauft. Wer die von Armut geprägten 1990er-Jahre erlebt hat, kann dem Konzept von Secondhand-Mode zudem oft wenig abgewinnen. Doch die junge Generation, die in eine Konsumwelt hineingeboren wurde, ist zunehmend aufgeschlossen für einen nachhaltigen Lebensstil. Kleidertausch auf privaten Partys ist langsam im Kommen, mit dem „Weekend Smart Market" soll nun auch das Konzept des Flohmarkts Einzug halten.

Wer mitmachen will, bezahlt 1000 Rubel (ca. 12 Euro) und erhält dafür alles, was zur Ausgestaltung des Stands nötig ist: Kleiderständer, Stuhl und Strohballen als Tische. Obendrauf gibt es noch einen Einkaufsgutschein. DJs und Street-Food-Stände sorgen ist für das Ambiente. Dass sich die Kinder nicht langweilen, gibt es einen Bastel-Workshop für Postkarten.

Tim erzählt, dass er die Secondhand-Kultur in Europa schätzen gelernt hat. Er hat unter anderem eine Weile in Hannover gelebt. Er pflegt einen minimalistischen Lebensstil, will Überflüssiges möglichst schnell wieder loswerden, am besten in gute Hände. „Es gibt ja die goldene Regel: Was man ein Jahr lang nicht getragen hat, das kann weg", so Tim. „Hier habe ich ein Jackett, das habe ich mir mal gekauft, um ins Bolschoi-Theater zu gehen. Jetzt liegt es seit zwei Jahren rum." Er könne die Sachen auch im Internet verkaufen, aber das sei so aufwändig. „Du musst etliche Fotos machen von jeder Seite. Hier macht es einfach mehr Spaß", sagt Tim.

Während er gerade erst anfängt, ist Lejla schon am Packen. Sie ist zufrieden und konnte einige Stücke verkaufen. „Die Sachen sind noch gut, aber ich will Platz für Neues", sagt sie. Pullis, Kleider und T-Shirts sind an ihrem Stand zu finden, recht ausgefallene Sachen sind darunter. Auch sie schätzt das Flohmarkt-Konzept sowohl wegen der Nachhaltigkeit als auch einfach als Treffpunkt. „Es ist nur etwas schade, dass wir hier im obersten Stockwerk sind, da kommt kaum jemand einfach zufällig vorbei", sagt sie.

Im Gegensatz zu deutschen Flohmärkten fällt auf, dass hier wirklich Leute ihre eigenen Sachen verkaufen, es gibt keine professionellen Flohmarkthändler. Als Kunde sieht man, aus wessen Händen man die Sachen übernimmt.

Jelena, die vor allem Kinderkleider verkauft, glaubt, dass wegen des schönen Wetters an diesem Samstag nicht so viel los sei. Doch es gebe ja noch zwei weitere Wochenenden. Der Flohmarkt wird am 15. und 16. sowie am 22. und 23. August stattfinden.

An Tims Stand hat sich mittlerweile auch der erste interessierte Kunde eingefunden. Hier geht bestimmt noch etwas über den Ladentisch aus Stroh.

Unnötiges kann weg: Tim pflegt einen minimalistischen Lebensstil.

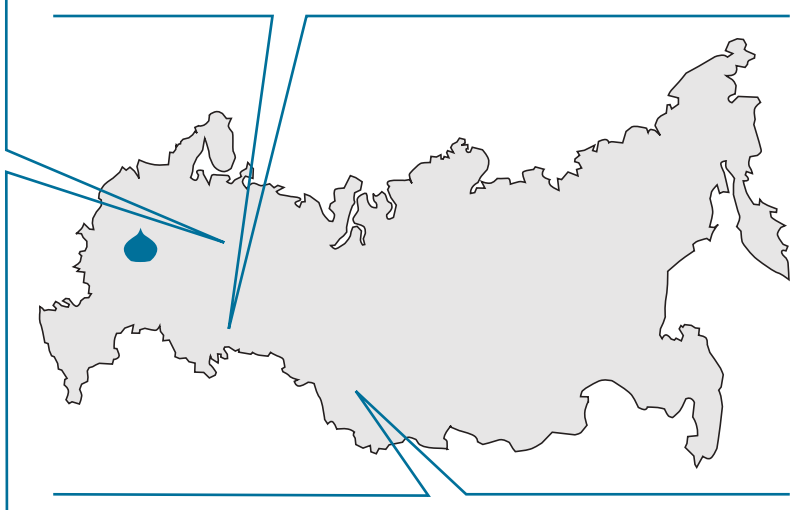
Screenshot GTRK Wjatka

Der Segen der Zivilisation

Kirow. Die Nachrichtenlage in der Großstadt Kirow, 800 Kilometer östlich von Moskau, scheint dürftig. Anders ist kaum zu erklären, dass der lokale Fernsehsender „Wjatka“ einen Nachrichtenbeitrag über die Aufstellung neuer Klohäuschen an den Endstationen städtischer Buslinien brachte. Dabei dienen diese nur den Fahrern und Schaffnern der Busse. In dem Beitrag ist eine der ersten Benutzerinnen an der Haltestelle Borowaja Uliza zu sehen, wie sie die Kabine betritt. Danach wird sie von der Reporterin interviewt. Lange hätten sie gewartet, besonders im Winter sei es nicht gerade angenehm gewesen, berichtet die Frau. Auf die Frage, wo sie vorher ihr Geschäft erledigt hätte, sagte sie: „Oh, im Gebüsch, hinter Garagen, überall!“ Die Reporterin stellte jedoch fest, dass der „Segen der Zivilisation“ noch nicht an allen Endhaltestellen Einzug gehalten habe.

Schawarma für den Sieg

Tscheljabinsk. In der Industriestadt Tscheljabinsk am Ural wurde ein Verfahren gegen eine Firma eröffnet, die zum Siegestag mit einem gewagten Sonderangebot aufgewartet hatte. „Zu Ehren des Siegestags: 1945 – 45 Prozent Rabatt auf Pelmeni. 9. Mai – 9 Prozent Rabatt auf Fleisch. 75 Jahre – Schawarma für 75 Rubel“ war auf dem Banner zu lesen, den die Lebensmittelkette unter anderem auf seiner Internetseite verbreitet hatte. Laut der Zeitung „Komsomolskaja Prawda“ hatte sich ein Kunde darüber empört und die Aufsichtsbehörde UFAS informiert. Diese sah tatsächlich eine missbräuchliche Verwendung der Symbole des Sieges vorliegen. Die Sache soll am 20. August verhandelt werden.



Attacken mit Fisch

Nowosibirsk. Am Bahnhof der sibirischen Stadt Barabinsk kommt es immer wieder zu Übergriffen auf Polizeibeamte mit geräucherten Fischen als Waffe. Zuletzt wurde eine Klage gegen Julija Kosjukowa verhandelt. Wie das Magazin „Taiga.info“ berichtet, hatte die 31-Jährige auf dem Bahnsteig illegal mit Räucherfisch gehandelt. Als Polizeibeamte sie zum Verlassen des Geländes aufforderten, sei sie mit einer Packung Fische auf einen der Beamten losgegangen. Ihrer Darstellung, sie habe sich lediglich verteidigt, folgte auch die Berufungsinstanz nicht. Bereits im Jahr 2018 waren an dem Bahnhof bei zwei ähnlichen Fällen Beamte mit Räucherfischen geschlagen worden. Einen hatte es an Kopf und Beinen, den anderen im Gesicht erwischt.

SCHARFGESTELLT

Verborgenes Schmuckstück

Jiří Hönes

Wandbilder haben eine lange Tradition in Russland. Besonders in Sowjetzeiten wurden unzählige Mosaiken und Reliefs zu Ehren der Arbeit und der Wissenschaft an Universitäten, Schulen und anderen Bauten angebracht. An dieses reiche Erbe knüpfte die Russische Universität für Verkehrswesen (MITT) in Moskau nun im zeitgenössischen Gewand an. Am Vorabend des Tags des Eisenbahners, der traditionell am ersten Sonntag im August gefeiert wird, wurde auf dem Campus in der Moskauer Innenstadt ein neues Wandbild enthüllt. Das von künstlerisch begabten Studenten der Universität in Graffiti-Manier gestaltete Werk zeigt sich verzweigende, im Abendlicht glänzende Gleise eines Rangierbahnhofs aus der Vogelperspektive. Den Augen der Öffentlichkeit bleibt das Schmuckstück allerdings verborgen, denn das Gelände ist nur für Angehörige der Universität zugänglich. **jh**

Der große Katharinenball Большой Екатерининский Бал

28. November 2020

SCHLOSS- UND PARK-ENSEMBLE ZARIZYNO, GROSSER PALAST

Tauchen Sie ein in die Atmosphäre mondäner Festlichkeit aus der Epoche von Katharina der Großen!

In den prunkvollen Sälen des Großen Palastes im Schlosspark Zarizyno können Sie schöne Barockmusik genießen und an Gesellschaftsspielen aus dem 18. Jahrhundert teilnehmen.

Der Vorverkauf hat bereits begonnen! WWW.KATHARINENBALL.EU

Билеты на Бал уже в продаже! WWW.KATHARINENBALL.EU

РЕКЛАМА

Haben Sie sich schon ein MDZ-Abo gesichert?

Aktuelle Nachrichten – in Ihrem Briefkasten oder auf Ihrem digitalen Endgerät.
Ausführliche Informationen über unsere Abo-Möglichkeiten finden Sie unter: www.mdz-moskau.eu/abo

Noch Fragen? Schreiben Sie uns an: mdz-abo@martens.ru

РЕКЛАМА